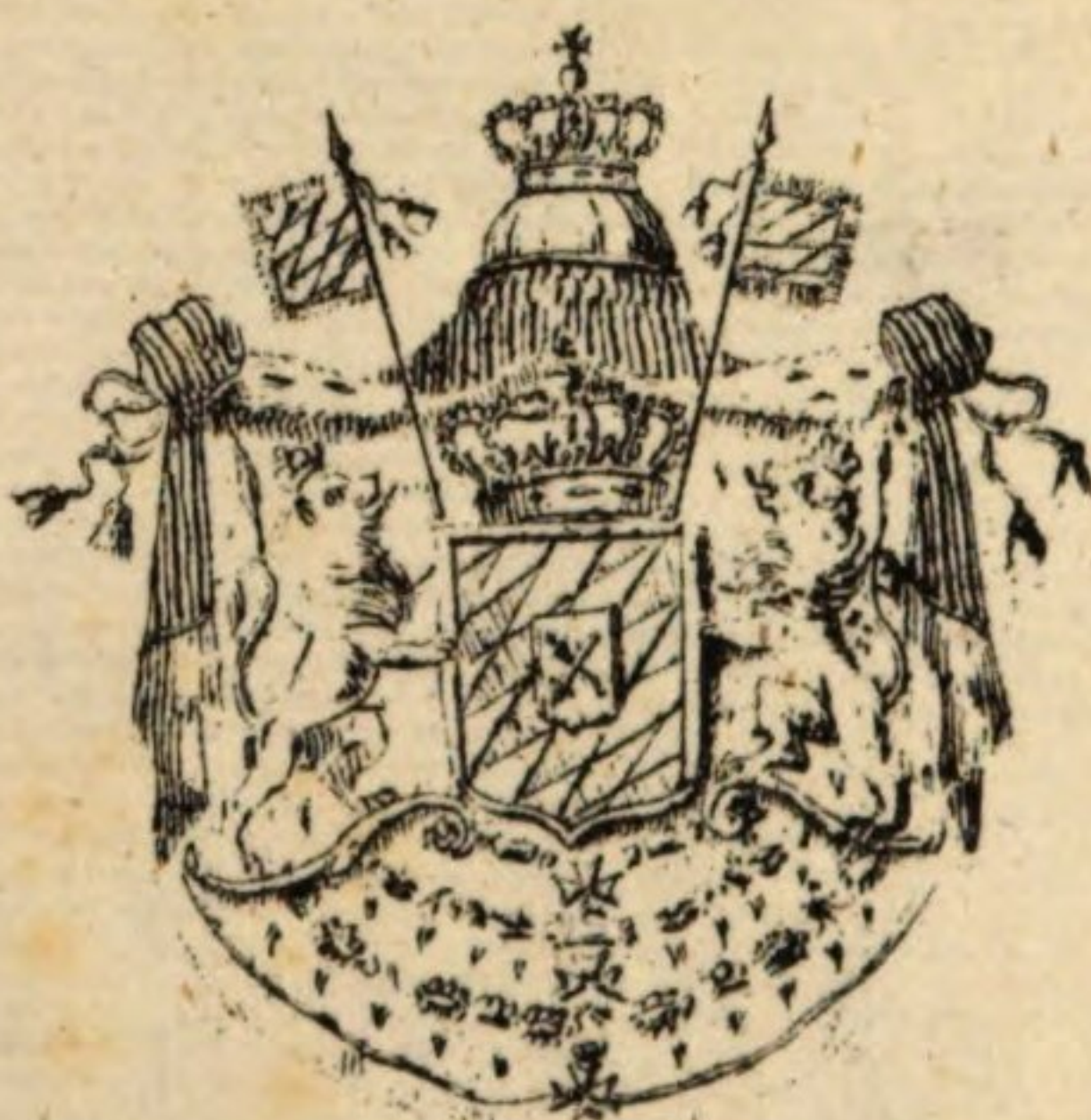


P. o. rel.

930

Reg. No. 930

Ossian



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

D. E

<36606878190016

<36606878190016

Bayer. Staatsbibliothek



Rhode del.

Ossian's
Gedichte.

Rhythmisch übersetzt

von

J. G. Rhode.

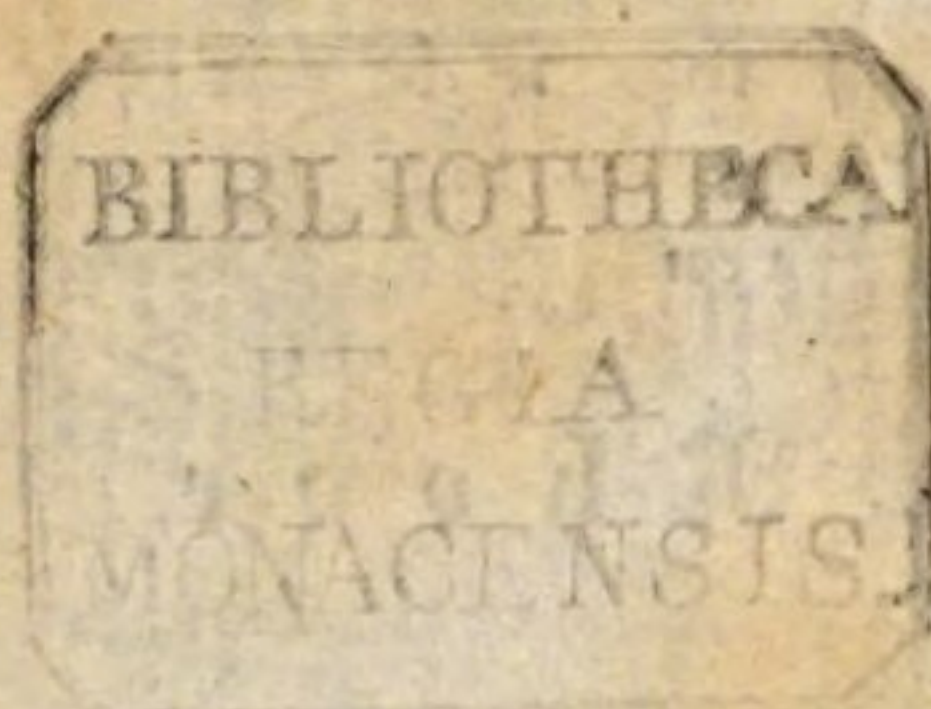
Zweite verbesserte Ausgabe.

Dritter Theil.

Mit Bignetten und Titellupfer.

Berlin, 1818.

Bei Duncker und Humblot.



Verzeichniß der Namen, welche im dritten
Bande vorkommen, und von Macpherson
erklärt sind.

Alnecma oder Alnecmacht — der alte Name
der Provinz Connaught.

Atha — ein seichter Fluß; Name der Burg der
bolgischen Könige in Irland.

Berthin — Feuer des Bergs; Name eines der
sieben Sterne auf Rathmors Schilde.

Bolga, Bolg — Köcher, daher Fir-bolg, Bo-
genmann, der den Köcher trägt.

Borbar-duthul — düstrier Krieger mit schwarz-
braunen Augen (Helden-Name).

Bran — Waldstrom; Name eines Jagdhundes.

Dalrutho, galisch: Dal=ruäth — ein sandiges
Feld.

Dora, galisch: Doira — waldige Seite eines
Bergs; Name eines Bergs bei Temora.

Dunlora — Berg des rauschenden Stroms.

Dunratho — ein Berg mit einer Fläche auf sei-
nem Gipfel.

Drumanard oder Drumardo — hohe Reihe;
Name eines Bergs in Ulin.

Duthcaron — schwarzbrauner Mann (Helden-
Name).

Duthula — dunkelrauschendes Wasser; Fluß in
Connaught.

Erin — Name Irlands, von Ear westlich, und
in Land.

Evirchoma, galisch: Eoir = choama — mildes, edles Mädchen (Frauen-Name).

Geradartho — an Artho's Stelle (Helden-Name).

Glathal — himmlisch = schön (Frauen-Name).

Goldath — edelmüthig (Helden-Name).

Gonar — Mann des Gesangs (Barden-Name).

Gellama, galisch: Gea = lamha — weißhändig (Frauen-Name).

Hidalla — mildblickender Held (Helden-Name).

Inishuna — grüne Insel; ein Theil des südlichen Britanniens, der Küste von Irland gegenüber.

Jonthena — der Name eines Sterns.

Jthorna — eine scandinavische Insel.

Kanmathon, galisch: Cean = mathon — Bärenhaupt (Macph. hält die Erklärung ungewiß), ein Stern von den sieben auf Rathmors Schilde.

Kathlin — Strahl der Welle; ein Stern auf Rathmors Schilde.

Katmin — ruhig in der Schlacht (Helden-Name).

Katmon, galisch: Cat = amon — ein schmaler Strom.

Kathmor — groß in der Schlacht (Helden-Name).

Karul — finsteräugig (Helden-Name).

Klonmal, galisch: Claon = mal — gebogene Augenbraunen (Helden-Name).

Klonra, galisch: Claon = rath — ein lustiges Feld.

Kluba — gewundene Bay; Meerbusen in Inishuna.

Klunar, galisch: Cluan = er — Mann des Schlachtfeldes (Helden-Name).

- ~~At~~ Kolderna — scharfer Strahl; Name eines Sterns auf Rathmors Schilde.
 Kolgar, galisch: Colg = er — wildblickender Krieger (Helden-Name).
 Kolgach — wild blickend (Helden-Name).
 Kolnadona, galisch: Coliadona — Liebe der Helden (Frauen-Name).
 Kolfulla, galisch: Cole = ulla — fester Blick in Geschäften (Helden-Name).
 Konlama, galisch: Con = lamha — sanfte Hand (Frauen-Name).
 Konmor, galisch: Caonmor — mild und hoch (Helden-Name).
 Kormar — zur See erfahren (Helden-Name).
 Kormul — blaues Auge (Helden-Name).
 Kulallin, galisch: Cull = allin — mit schönen Locken (Frauen-Name).
 Kulmin — mit weichem Haar (Helden-Name).
 Larthon, galisch: Lear = thon — See-Woge (Helden-Name).
 Lora — der Name eines Flusses in der Gegend von Selma.
 Lumon — steiler Hügel; Name eines Bergs in Inishuna.
 Lutha — schneller Strom; Name eines Flusses in Morven.
 Malthos — langsam im Sprechen (Helden-Name).
 Morannal — starker Athem (Männer-Name).
 Morlath — groß am Tage der Schlacht (Helden-Name).

Moruth — ein großer Fluß; Name eines Flusses.

Dichoma — mildes Mädchen (Frauen-Name).

Reldurath, galisch: Reul = durath — Stern der Dämmerung; Name eines Sterns auf Rathmors Schilde.

Roscrana — Strahl der aufgehenden Sonne (Frauen-Name).

Rothmar — Rauschen des Meers vor dem Sturme (Helden-Name).

Sonmor — hoher, behender Mann (Helden-Name).

Sulallin, galisch: Suil = alluin — schön (Frauen-Name).

Sulmalla — sanft blickendes Auge (Frauen-Name).

Sulincorma — blaues Auge (Frauen-Name).

Strumon — Strom des Hügels; Name der Stammburg von Morni's Familie.

Strutha — strömender Fluß; Name eines Stroms.

Temora, galisch: Ti' mó ri' — Haus des großen Königs.

Tonthena — Meteor auf den Bogen; Name eines Sterns auf Rathmors Schilde.

Tur-lathon — starker Stamm eines Baums (Helden-Name).

Turloch — Mann des Köchers (Helden-Name).

Ulerin — Wächter Erins; Name eines Sterns, den die Schiffer bei Nacht beobachteten.

Ullochio — Beherrscher der Nacht; Name eines Sterns auf Rathmors Schilde.

I n h a l t

d e s d r i t t e n T h e i l s.

	Seite
Erklärung der Namen	iii
Demora. Erster Gesang	7
Zweiter Gesang	43
Dritter Gesang	75
Vierter Gesang	105
Fünfter Gesang	129
Sechster Gesang	153
Siebenter Gesang	179
Achter Gesang	205
• Culmalla von Lumon	235
• Kolnadona	247
Bruchstücke.	
Malvina	259
Minvane's Klage um Ryno	261
Dssian an Culmalla	265
Das Schwerdt Morni's	267
Der Tod Fillans	269
Klonars und Elamine's Liebe	273
Dssian an Kongal	276

Tempora.

Ein Gedicht in acht Gesängen.

174

Inhalt.

Temora ist unter allen Gedichten Ossians das vollendetste, und hat selbst in historischer Hinsicht Werth. Wenn man annehmen muß — und Niemand, der die Ächtheit dieser Gedichte anerkennt, kann dies in Zweifel ziehen — daß denselben wirkliche Thatsachen und Begebenheiten zum Grunde liegen, so erhält die älteste Geschichte Irlands und Schottlands aus diesem Gedicht viel Licht, und zwar in einem Zeitraum, den unsere gewöhnliche, aus den bisher benutzten Quellen geschöpfte Geschichte gar nicht berührt, oder mit Fabeln ausfüllt, die der Geschichte fremd bleiben sollten.

Aus den historischen Sagen, welche dies Gedicht aufbewahrt, geht hervor, daß das südliche Irland von Volgen oder Firvolgen, welche von dem südlichen England herüber gekommen seyn sollen, und der nördliche Theil der Insel von Kaledoniern, Raels, die aus Schottland herüber gekommen waren, bewohnt wurden. Die Volgen standen unter mehreren kleinen Stammfürsten, da, wie es scheint, die Kaledonier noch einzeln, oder gar unter der Herrschaft volgischer Fürsten lebten. Endlich führte Krothar eine volgische Kolonie nach Atha, und vereinigte mehrere Stämme unter seiner Herrschaft; ganz Ulnehma (Connaught) war ihm unterworfen. In Ulin, dem nördlichen Irland, herrschte damals Rathmin, gleichfalls ein volgischer Fürst, dessen Tochter Konlama Krotthar heirathete. Darüber gerieth er in Krieg mit Turloch, einem andern Stammfürsten, der Konlama auch liebte, und so entbrannte ein Krieg, in dem nach und nach alle übrigen Fürsten verwickelt wurden, und das Volk sich aufrieb.

Bayerische
Landesbibliothek
München

Diesen Zustand der Zerrüttung und Schwäche benutzte Konar, ein Sohn Trenmors, des ersten Königs von Selma in Schottland, ging mit einer starken Kolonie nach Irland über, vereinigte sich mit den schon dort wohnenden Landsleuten, schlug den sich widersetzenden Krotthar in die Flucht, und errichtete in Temora das irisch-faledonische Reich. Von jetzt an ist die Insel in zwei Theile gesondert; in Süden ist ein bolgisches Reich, unter den Königen von Altha; in Norden ein faledonisches, unter den Königen von Temora, und beide sind in unaufhörlichen Kriegen gegen einander begriffen. Viele einzelne Züge aus denselben werden in dem Gedicht erzählt.

Das nördliche Reich erscheint als das schwächere, und oft war es seinem Untergange nahe, wenn die Könige von Selma nicht Hülfe gebracht hätten. Der letzte blutige Kampf der beiden Fürstenhäuser ist der Gegenstand unsers Gedichts. In Rathmor, der in diesem Kampfe durch Fingals Schwert fiel, erlosch Krotthars Stamm in Altha. Fingal erhob nun Feradarttho, den Großvater Konars, auf den Thron von Temora. Weiter wird die Geschichte nicht fortgeführt; aber selbst dies Wenige ist dem Freunde des Alterthums willkommen.

Erster Gesang.

Inhalt.

Kairbar, König von Utha, hatte Normak, den König von Lemora, in seinem Pallast ermordet, und sich des faledonischen Reichs bemächtigt. Singal, König in Selma, ward darüber entrüstet, und beschloß, mit einem Heere nach Irland zu gehen, Kairbar zu strafen und das Geschlecht Konars wieder auf den Thron zu setzen. Kairbar, der dies erfuhr, ging nach Ulster, und versammelte hier die Häupter des Volks; sein Bruder Rathmor sollte ihm mit einem Heere nachfolgen.

Jetzt wird das Gedicht mit dem Morgen eröffnet. Singal landet. Kairbar hält Rath mit seinen Fürsten. Er beschließt: Oskar, den Sohn Ossians und Enkel Singals, zum Mahle zu laden, und ihn dann zu ermorden. Oskar wird geladen und erscheint mit dreihundert Jünglingen bei dem Mahle. Kairbar erregt Streit; der Kampf beginnt. Oskar ist tapfer, Kairbar aber bohrt ihm heimlich, hinter einem Felsen versteckt, seine Lanze in die Seite. Oskar fällt, aber im Fallen stößt er seinen Speer noch Kairbar in die Stirn, daß die Spitze hinten durchfährt. Der Kampf wird jetzt allgemein; Singal kommt mit dem Heere dazu, und die Feinde werden geschlagen; sie ziehen sich zu Rathmors Heer

zurück, das eben sich naht. Fingal befiehlt dem Barden U-
lin, den Körper Oskars nach Selma zu führen. Ein anderer
Barde, Althan, erzählt Fingal den schrecklichen Mord, wel-
chen Kairbar an Kormak, den jungen König von Temora,
verübte. Fingal befiehlt seinem Sohn Gilla n, die Bewegun-
gen Rathmors zu beobachten; womit der erste Tag sich en-
digt. Die Scene der Handlung ist nahe an dem Berge Mo-
ru, der sich am Rande der Haide Moilena in Ulster erhebt.



Die blauen Wellen Erins wogen im Licht,
 die Berge umgiebt der Tag.
 Im Hauch der Lüfte schütteln
 Bäume ihr schattiges Haupt.
 Graue Ströme ergießen
 ihre rauschenden Fluthen.
 Zwei grüne Hügel mit alten Eichen
 umgeben ein enges Thal.
 Der blaue Lauf eines Stroms ist hier —

an seinen Ufern stand Kairbar von Attha.
Den König unterstützte sein Speer,
sein rothes Auge voll Furcht war traurig;
Kormak erhob sich in seiner Seele
mit all' seinen blutigen Wunden.
Die graue Gestalt des Jünglings
erschien im Dunkel, und Blut
entströmte der lustigen Seite.
Dreimal warf Kairbar den Speer zur Erde,
dreimal rauft' er den Bart.
Sein Schritt war kurz; oft stand er
und schwang die nervigen Arme.
Er glich dem Gewölk' in der Wüste,
welches in jeglichem Windhauch,
wandelt seine Gestalt.
Die Thäler trauern umher
und fürchten wechselnd das Wetter.
Der König ermannte sich endlich
und nahm den geschärften Speer.
Er wandte sein Auge gen Moilena,
die Wächter des blauen Meeres kamen;
sie kamen mit Schritten der Furcht,
und blickten oft zurück.

Kairbar wußte: der Mächt'ge war nahe,
und rief seine düstern Fürsten.

Die tönenden Schritte seiner Krieger kamen,
sie zogen mit eins ihre Schwerdter.
Hier steht Morlath mit schwärzlichem Antliß,
Hidalla's Locken seufzen im Winde,
Kormar, der rothgelockte,
lehnt sich auf seinen Speer, und rollt
umher die schielenden Augen.
Wild ist Malthos Blick
unter den schattenden Brauen.
Goldath steht, dem zackigen Felsen vergleichbar,
der seine schwarzen Seiten mit Schaum deckt.
Sein Speer gleicht der Tanne Elimora's, welche
dem Winde des Himmels steht;
sein Schild ist bezeichnet mit Streichen der Schlacht,
sein rothes Auge verachtet Gefahr.
Diese, und tausend andere Führer,
umringten den König von Erin,
als der Wächter des Meeres kam,
Mor-annal, vom strömigen Moilena.
Sein Auge hing vor in seinem Antliß,
die Lippe war zitternd, bleich.

„Stehen die Fürsten Erins,“ sagt' er:
 „schweigend, wie der Hain am Abend?
 Steh'n sie wie der schweigende Wald,
 und Singal ist an der Küste?
 Singal, der Schreckliche in Schlachten,
 der König des strömigen Morven?“ —
 „Sah'st du den Krieger?“ entgegnet'
 mit einem Seufzer Kairbar:
 „Sind seiner Helden viel an der Küste?
 Hebt er den Speer der Schlacht,
 oder kommt der König in Frieden?“ —
 „König von Erin, er kommt nicht in Frieden.
 Ich sah' den gehobenen Speer! *)
 Er ist ein Zeichen des Todes. Das Blut
 von Tausenden klebt an seinem Stahle.
 Er kam zuerst an's Ufer, stark
 in den grauen Locken des Alters.
 Voll erhoben sich die mächtigen Glieder,
 da er einherging in seiner Kraft.

*) Der vorgestreckte oder gehobene Speer, wie der gehobene Schild, waren Zeichen des Kriegs; der zurück- oder hinter sich gebeugte Speer, ein Zeichen des Friedens

An seiner Seite ist das Schwert,
 das nie die zweite Wunde giebt.
 Sein Schild ist schrecklich, dem blut'gen Monde
 vergleichbar, steigt er im Sturme empor.
 Dann kam Ossian, König der Lieder,
 dann Morni's Sohn, der Erste der Männer.
 Konnal sprang vor mit dem Speere,
 und Dermid's schwarzbraune Locke wall'te;
 Fillian, der junge Jäger
 des stromvollen Moruth, spannt den Bogen.
 Und wer ist vor ihm, vergleichbar
 dem schrecklichen Lauf eines Stromes?
 Es ist Ossians Sohn,
 schön in seinen Locken;
 sein langes Haar rollt den Rücken hinab!
 Die schwarzen Braunen deckt halb der Stahl.
 Lose hängt an der Seite sein Schwert.
 Wenn er einhergeht, schimmert sein Speer. —
 O König des hohen Temora,
 ich floh' vor seinen schrecklichen Augen!“

„Flieh' denn, du schwacher Mann!“
 sprach Goldaths düsterer Born: „flieh'

zu den grauen Strömen deines Landes,
 du Sohn der kleinen Seele!
 Ich sahe ja auch diesen Oskar,
 sah' in der Schlacht den Fürsten.
 Er ist von den Mächtigen in Gefahren —
 doch hier sind Andre, welche schwingen den Speer!
 Erin hat viel so tapfere Söhne,
 König des wald'gen Lemora!
 Laß Goldath ihm steh'n in seiner Kraft,
 Laß mich hemmen diesen mächtigen Strom!
 Mein Speer ist bedeckt mit Blut —
 mein Schild gleicht der Mauer von Lura!“ —

„Soll Goldath allein dem Feinde stehen?“
 entgegnet' der schwarzbraune Malthos:
 „Sind sie nicht an unserm Gestade
 gleich den Wassern vieler Ströme?
 Sind es nicht dieselben Fürsten,
 welche Ewaran besiegten, als
 die Söhne des grünen Erins floh'n?
 Wird Goldath steh'n ihren tapfersten Helden?
 Goldath, mit dem Herzen des Stolzes,
 nimm die Stärke des Volkes —

und laß Malthos kommen!
 Mein Schwerdt ist roth von Schlachten;
 doch — wer hat meine Worte gehört?“

„Söhne Erins,“ sagte Hidalla:
 „laßt nicht Singal eure Worte hören!
 der Feind möchte sich freuen, und stark
 würde im Lande sein Arm!
 Ihr seyd tapfer, o Krieger,
 seyd in der Schlacht ein Sturmwind —
 gleicht den Strömen, die ohne Furcht
 sich stürzen auf Felsen, und Wälder verheeren!
 Doch, laßt uns einhergeh'n in unsrer Kraft,
 geschlossen, gleich dichten Gewölken;
 dann wird der Mächtige zittern —
 der Speer fall'n aus des Tapfern Hand!
 Wir seh'n die Wolke des Todes, werden sie sagen,
 wenn Schatten über ihr Antlitz fliegen.
 Singal wird trauern in seinem Alter,
 wird seh'n seinen fliehenden Ruhm!
 Die Schritte seiner Fürsten werden schwinden in
 Morven —
 das Moos der Jahre in Selma wachsen!“

Kairbar hört' ihre Rede schweigend,
 gleich einer Wetterwolke,
 die schwarz am Kromla sich lagert,
 bis der Blitz ihre Seite durchbricht,
 das Thal glänzt im Feuer des Himmels,
 die Geister des Sturms frohlocken!
 So stand Temora's schweigender König;
 endlich brachen seine Worte vor:

„Bereitet das Mahl auf Moilena!
 Ruft meine hundert Varden!
 Du, rothlockiger Olla,
 nimm die Harfe des Königs,
 geh' zu Oskar, dem Fürsten der Schwerdter,
 lade Oskar zu unsrer Freude!
 Heute schmausen wir und hören Gesänge,
 morgen brechen wir Speere!
 Sag' ihm: daß ich Rathols Grabmahl erhob,
 daß Varden seinen Freund den Winden gaben.
 Sag' ihm: daß Kairbar gehört seinen Ruhm
 am Strome des hallenden Karun!
 Rathmor, mein Bruder, ist nicht hier,
 ist fern mit seinen Tausenden,

und unsre Arme sind schwach!
 Rathmor ist ein Feind, zu kämpfen bei'm Mahle,
 seine Seele ist hell wie die Sonne!
 Aber Kairbar muß kämpfen mit Oskar,
 ihr Fürsten des wald'gen Lemora!
 Viel waren seiner Worte um Rathol — *)
 und Kairbar's Zorn entbrennt!
 Er soll fallen auf Moilena,
 mein Ruhm soll sich heben im Blut!“

Vor Freude strahlten ihre Antlitze umher,
 sie breiteten sich aus über Moilena,
 das Mahl der Muscheln wurde bereitet,
 die Lieder der Barden erhoben sich.

Die Fürsten Selma's hörten ihre Freude.
 Wir glaubten, der mächtige Rathmor käme,
 Rathmor, der Fremdlinge Freund,
 der Bruder des rothgelockten Kairbar!

*) Rathol war Oskars Freund, wurde aber wegen seiner Anhänglichkeit an Rormal von Kairbar ermordet. Oskar sandte deswegen eine Ausforderung an Kairbar, welche dieser ablehnte, aber Oskar'n dieserhalb haßte.

Ihre Seelen glichen sich nicht;
 Himmelslicht war in Kathmors Brust!
 An Atha's Ufern stand seine Burg;
 es leiten sieben Pfade
 zu seinen Hallen; es stehen
 sieben Fürsten auf diesen Pfaden
 und laden die Fremden zum Mahle.
 Doch Kathmor wohnet im Walde,
 und scheu't die Stimme des Lobes!

Olla kam mit seinen Gesängen,
 Oskar ging zu Kairbars Mahle.
 Dreihundert Krieger gingen
 über das stromvolle Moilena.
 Die grauen Hunde durchhüpften die Haide;
 ihr fernes Gebell erreichte uns.
 Singal sahe den gehenden Helden,
 die Seele des Königs ward traurig;
 er fürchtete Kairbars finstre Gedanken
 selbst beim Mahle der Muscheln.

Mein Sohn trug hoch die Lanze Kormaks;
 hundert Barden begegnen ihm

mit ihren Gefängen. Kairbar verbarg
im Lächeln den Tod, der schwarz
in seiner Seele war.

Das Mahl ward gegeben. Die Muschel tönte.
Freude strahlte vom Antlitz des Heers;
aber sie glich dem scheidenden Strahle
der Sonne, wenn sie ihr rothes Haupt
im Wettersturme verhüllt!

Kairbar erhob sich in Waffen;
Dunkelheit deckt' seine Stirn.
Hundert Harfen verstummen mit eins —
man hört den Klang der Schilde,
und fern auf der Haide erhob
Olla das Lied des Weh's!
Mein Sohn erkannte dies Zeichen des Todes,
sprang auf und ergriff seinen Speer.
„Oskar,“ sagte der schwarzrothe Kairbar:
„ich erblicke Erins Speer —
der Speer Temora's glänzt in deiner Hand,
du Sohn des waldigen Morven!
Er war der Stolz von hundert Königen,
der Tod der Helden der Vorzeit!

Gieb ihn, Sohn Ossians, gieb ihn
dem wagengetrag'nen Kairbar!" —

„Ich sollte dir geben," antwortete Oskar:
„die Gabe von Erins beleidigtem König,
die Gabe des schönlockigen Kormak,
als Oskar seine Feinde zerschmettert?
Ich kam zu Kormaks Hallen der Freude,
da Ewaran vor Fingal gefloh'n war.
Freude erwacht' auf des Jünglings Antlitz,
er schenkte mir Temora's Speer;
und keinem Schwachen schenkt' er ihn,
noch einem mit feiger Seele!
Die Dunkelheit auf deinem Antlitz
ist mir nicht Sturm — dein Auge
mir keine Todesflamme!
Fürcht' ich deinen klingenden Schild?
Beb' ich bei Olla's Gesange?
Nein, Kairbar, schrecke den Schwachen,
Oskar ist ein Fels!" —

„Willst du mir den Speer nicht geben?"
entgegnet' Kairbars erwachender Stolz:

„Sind deine Worte so tapfer,
 weil Singal nahe ist?
 Singal mit alternden Locken
 von Morbens hundert Wäldern?
 Er kämpfte nur mit kleinen Menschen,
 doch schwinden muß er vor Kairbar,
 gleich der dünnen Säule von Rauch
 vor den Winden von Atha!“ — *)

„Wär' er, der mit kleinen Menschen nur kämpfte,
 Atha's trozigem Fürsten nahe —
 Atha's Fürst würde ihm
 das grüne Erin lassen,
 um seinem Born zu entflieh'n!
 Sprich von dem Mächtigen nicht, o Kairbar,
 wende dein Schwerdt gegen mich,
 denn unsere Stärke ist gleich;
 aber berühmt ist Singal,
 der Erste sterblicher Menschen!“

Die Völker sah'n ihre zürnenden Fürsten,
 und rund umher tönte ihr drängender Schritt.

*) Atha, ein seichter, untiefer Fluß.

Ihr Auge rollte im Feuer,
 und tausend Schwerdter wurden halb entblößt;
 der rothlockige Olla erhob das Schlachtlied.
 In Oskars Seele erwachte
 bebende Freude, die gewohnte Freude
 seiner Seele, wenn Fingals Horn er hörte!
 Schwarz, wie die schwellende Woge des Meers
 vor dem sich hebenden Sturme,
 wenn sie ihr Haupt am Gestade beugt —
 so kam jetzt Kairbars Heer an.

Tochter Oskars, warum diese Thräne?
 Noch ist er ja nicht gefallen!
 Viel' waren der Todten seines Arms,
 ehe mein Held fiel!
 Siehe, sie fallen vor meinem Sohn
 gleich den Wäldern der Wüste, wenn
 ein zürnender Geist durch die Nacht braust
 und faßt mit der Hand ihre grünen Häupter!
 Morlath fällt, Morannan stirbt,
 Konachar zittert in seinem Blute!
 Kairbar erhebt vor Oskars Schwerdte,
 und birgt sich im Dunkel hinter einen Stein;

heimlich schwingt er den Speer,
 und durchbohrt meines Oskars Seite!
 Er fällt vorwärts auf seinen Schild,
 das Knie unterstützt den Fürsten,
 und noch ist der Speer in seiner Hand.
 Sieh', der düstre Kairbar fällt!
 Der Stahl durchbohrt seine Stirn,
 theilend hinten die rothe Locke.
 Er liegt, dem zerschmetterten Felsen gleich,
 den der Kromla von seiner
 schattigen Seite schüttelt,
 wenn das grünthalige Erin
 von Meer zu Meer seine Berge schüttelt!

Doch nimmer wird Oskar sich wieder erheben;
 er lehnt sich auf den wölbigen Schild,
 und noch ist der Speer in der schrecklichen Hand!
 Erins Söhne standen fern und düster,
 sie schrieen auf wie wirbelnde Ströme.
 Moilena wiederhallte weit!

Singal hörte das Rauschen,
 und nahm den Speer von Selma.
 Er ging vor uns hin auf der Haide,

und sprach diese Worte des Weh's:

„Ich höre das Getöse der Schlacht,
allein ist Oskar der Jüngling. —

Auf, ihr Söhne Norvens!

Vereinigt euch mit dem Schwerdt des Helden!“

Ossian stürzt sich über die Haide,

Gillan springt über Moilena,

Gingal geht in seiner Kraft einher;

der Glanz seines Schildes ist schrecklich.

Die Söhne Erins sah'n ihn von fern,

und ihre Seelen erbebten!

Sie wußten, der Zorn des Königs erwachte,

sie sahen ihren Tod vorher!

Wir kamen zuerst, wir kämpften —

Erins Fürsten widerstanden unsrer Wuth.

Doch da der König im Klang seines Lauf's

heran kam, welch' Herz von Stahl konnte steh'n?

Erin floh' über Moilena,

Tod verfolgte die Flucht!

Wir sahen Oskar auf seinem Schilde,

wir sahen sein Blut umher!

Schweigen dunkelte jedes Antlitz,

jeder wandte sich weg und weinte,
 Dem König strebte zu Bergen die Thräne,
 im Winde säuselt' sein grauer Bart!
 Er beugte sein Haupt über den Fürsten,
 seine Worte waren mit Seufzern gemischt!

„Bist du gefallen, o Oskar,“ so sagt' er:
 „in der Mitte deines Lauf's?
 Um dich schlägt das Herz des Betagten;
 er sieht deine künftigen Schlachten,
 sieht die Kriege, die kommen müssen,
 nun abgeschnitten von deinem Ruhm!
 Wann wird in Selma die Freude wohnen?
 Wann wird der Gram von Morven scheiden?
 Meine Söhne fall'n nach einander,
 und Fingal ist der Letzte seines Stammes!
 Mein Ruhm beginnt zu schwinden,
 mein Alter wird seyn ohne Freunde!
 Ich werde sitzen, eine graue Wolke,
 in meiner Halle, werde nicht hören
 die Rückkehr eines Sohnes in tönenden Waffen!
 Weint, ihr Helden von Morven! Nimmer
 wird Oskar sich wieder erheben!“

Und sie weinen, o Fingal,
 theuer war der Held ihrer Seele!
 Er ging zur Schlacht, und die Feinde schwanden;
 er kehrte in Frieden zu aller Freude!
 Kein Vater klagte um seinen Sohn,
 in seiner Jugend erschlagen,
 kein Bruder den Bruder seiner Liebe;
 sie fielen ohne Thränen —
 denn der Fürst des Volks war gefallen!
 Zu seinen Füßen heulte Bran, *)
 der finstre Luath war traurig;
 denn oft hatt' er sie geführt zur Jagd
 des hüpfenden Reh's in der Wüste!

Als Oskar um sich die Freunde erblickte,
 da hob sich schwer seine Brust, er sagte:
 „Die Seufzer der betagten Fürsten,
 das Heulen meiner Hunde,
 der plötzliche Ton der Lieder des Grams —
 sie haben Oskars Seele geschmolzen;

meine

*) Bran, d. i. Waldstrom; hier der Name eines Jagd-
hundes.

meine Seele, die nie zuvor schmolz!
 Sie war gleich dem Stahl meines Schwerdtes.
 Führe mich, Ossian, zu meinen Hügeln,
 errichte die Steine meines Ruhms.
 Des Hirsch's Geweih und mein Schwerdt,
 lege an meine Seite!
 Mag ein Waldstrom dereinst
 die Erde durchwühlen, der Jäger
 findet den Stahl, und wird sagen:
 Dies ist Oskars Schwerdt gewesen,
 der Stolz früherer Jahre!“

So fielest du, Sohn meines Ruhms,
 nimmer seh' ich dich wieder!
 Wenn andre Väter von ihren Söhnen
 hören, nimmer hör' ich von dir!
 Auf deinen vier grauen Steinen wächst Moos,
 und das trauernde Lüftchen ist da!
 Man kämpft in Schlachten ohne dich,
 du wirst nicht verfolgen das schwarzbraune Reh!
 Kehret der Krieger von Schlachten,
 von andern Ländern erzählend,
 wird er sagen: Ich habe

ein Grab geseh'n am brausenden Strome,
die dunkle Wohnung eines Fürsten.
Er fiel durch Oskar, den Wagengetrag'nen,
den Ersten der sterblichen Menschen!
Ich werde vielleicht seine Stimme hören,
und ein Strahl der Freude
wird erwachen in meiner Seele!

In Kummer wäre die Nacht
herabgesunken, der Morgen
wäre in Schatten des Grames gekehrt,
stehen blieben wären unsre Helden,
wie Moilena's kalt träufelnde Felsen,
und hätten des Kriegs vergessen: wenn nicht
der König, seinen Gram zerstreuend,
die mächtige Stimme erhoben.
Die Fürsten, wie neuerwacht von Träumen,
erhoben umher ihre Häupter,

„Wie lange sollen wir weinen auf Moilena,
wie lange in Erin Thränen vergießen?
Der Mächt'ge kehrt dennoch nicht wieder; Oskar
wird nicht mehr in seiner Kraft sich erheben!

Auch der Tapfre muß fallen an seinem Tage,
 man wird ihn vergessen auf seinen Hügeln!
 Wo sind unsre Väter, o Krieger,
 die Fürsten der Vorzeit? Sie gingen unter,
 wie Sterne, welche einst glänzten!

Wir hören nur den Schall ihres Lobes;
 aber sie waren berühmt
 in ihren Jahren, der Schrecken der Vorzeit!
 So werden auch wir einst schwinden
 an dem Tage unsres Falles. —

Drum laßet uns Ruhm erwerben, so lange
 wir es vermögen; daß, dem letzten Strahle
 der Sonne gleich, wenn sie ihr rothes Haupt,
 in Westen verbirgt, unser Nachruhm bleibe!

Der Wanderer klagt, wenn sie scheidet,
 gedenkend der Glamm' ihrer Strahlen!

Ullin, du mein alter Barde,
 nimm das Schiff des Königs,
 und führe Oskar gen Selma der Harfen!

Laß die Töchter Morvens weinen,
 wir — müssen kämpfen in Erin
 für den Stamm des gefall'nen Normak.

Die Tage meiner Jahre beginnen zu schwinden;

ich fühle die Schwäche meines Arms.
 Die Väter neigen von ihrem Gewölke sich,
 zu empfangen den graulockigen Sohn!
 Doch bevor ich scheide von hinnen,
 soll sich der Strahl meines Ruhmes heben.
 Enden soll'n meine Tage
 wie meine Jahre begannen — in Ruhm!
 Mein Leben sey ein Strom des Lichts
 den Barden künftiger Zeiten!“

Ulin erhob sein weißes Segel;
 der Wind des Südens kam. Er schwanfte
 über die Wogen gen Selma,
 Ich blieb in meinem Grame,
 doch niemand hörte meine Klagen.
 Das Mahl ward gegeben auf Moilena.
 Hundert Helden errichteten Kairbars Grab,
 Kein Gesang erhob sich um den Fürsten;
 seine Seele war blutig und schwarz.
 Die Barden gedachten an Normaks Fall —
 was konnten sie sagen zu Kairbars Lobe?

Die Nacht sank wogend nieder,
 das Licht von hundert Eichen erhob sich.

Gíngal saß unter einem Baume,
 Der greise Althan *) stand in der Mitte,
 erzählend die Sage von Normak's Fall.
 Althan, Konachars Sohn, der Freund
 des wagengetrag'nen Kuthullins.
 Er wohnte mit Normak im lust'gen Temora,
 da Gemo's Sohn an Lego's Strome fiel.
 Die Sage Althans war traurig, die Thräne
 füllte sein Auge, da er sprach.

„Die Sonne senkte sich glänzend am Dora,“ **)

so sprach er: „der graue Abend begann;
 Temora's Wälder erbebten
 bei'm Hauch des unstäten Windes.
 Eine Wolke häuft sich in Westen,
 ein rother Stern durchblinkt ihren Saum.
 Ich stand im Walde allein
 und sah einen Geist in der dunkeln Luft.

*) Althan war der erste Barde Arthas, des Königs in Temora; nach dem Tode desselben blieb er bei Normak, seinem Sohne, und war zugegen, wie dieser von Rairbar ermordet wurde.

**) Doira, d. i. die waldige Seite eines Bergs. Hier Name eines Bergs bei Temora.

Er schritt gewaltig von Hügel zu Hügel;!
 an seiner Seite hing dunkel der Schild.
 Es war Gemo's Sohn —
 ich kannte das Antlitz des Helden.
 Aber er schwand im Lusthauch dahin,
 und alles war dunkel umher.
 Meine Seele ward traurig,
 ich ging zu der Halle der Muscheln.
 Tausend Lichte brannten,
 hundert Barden rührten die Harfe.
 In ihrer Mitte stand Normak,
 ähnlich dem Morgenstern,
 wenn er am östlichen Hügel
 frohlockt und die jungen Strahlen
 badet im frischen Thau!
 Schweigend und glänzend geht er herauf;
 aber die Wolke ist nahe,
 die ihn umhüllen wird. Artho's Schwertd *)
 war in der Hand des Königs.
 Er blickte mit Freud' auf sein glänzend Hest,
 versucht' es dreimal zu zieh'n, doch vergeblich.

*) Seines Vaters.

Seine blonden Locken umwallten die Schultern,
roth waren die Wangen des Jünglings.

Ich trauerte über den Strahl der Jugend,
der bald schon sinken sollte! —

„Althan, sagt' er mit Lächeln,
hast du meinen Vater geseh'n?
Schwer ist das Schwerdt des Königs —
gewiß, sein Arm war stark!
O wär' ich ihm gleich in der Schlacht,
wenn kämpfend sein Zorn erwachte!
Dann hätt' ich gekämpft zugleich mit Kuthullin,
dem wagengetrag'nen Sohn Kantela's!
Doch die Jahre kommen, o Althan,
und mein Arm wird stark seyn!
Hast du gehört von Gemo's Sohn,
dem Lenker des hohen Lemora?
Möcht' er kehren in seinem Ruhme —
er versprach zu kommen mit der Nacht!
Meine Barden erwarten ihn mit Gesängen.
Mein Mahl ist bereitet in der Halle des Königs! —

„Ich hörte Normak schweigend,
meine Thränen begannen zu fließen —

ich barg sie mit meinen alten Locken.
 Der König bemerkte meinen Gram. —
 Sohn Konachars, so sprach er,
 ist Gemo's Sohn gefallen?
 Warum seufzest du heimlich?
 Warum fließt deine Thräne herab?
 Kommt der wagengetrag'ne Lorlath?
 Kommt das Getöse des rothlockigen Kairbar?
 Sie kommen — ich seh' deinen Gram!
 Gefall'n ist der Fürst des moosigen Tura! *)
 Soll ich nicht stürzen in die Schlacht mich?
 Doch — ich kann den Speer nicht schwingen!
 O hätte mein Arm Ruthullins Stärke,
 schnell würde Kairbar entflieh'n!
 Der Ruhm meiner Väter, und Thaten der Vorzeit
 würden wieder erneu't! —

„Er nahm seinen Bogen, die Thräne floss nieder
 von beiden blißenden Augen. —

*) Ruthullin. Er wird Fürst, oder König von Tura genannt, in Bezug auf eine Burg an der Küste von Ulster, die er bewohnte, ehe er die Leitung der Angelegenheiten Irlands, während der Minderjährigkeit Cormaks, übernahm.

Gram ergriff uns umher!
 Die Barden lehnten sich auf ihre Harfen,
 ein Lusthauch rührte die bebenden Saiten;
 der Ton war tief und traurig!
 Eine Stimme ward in der Ferne gehört,
 es war eine Stimme des Grams!
 Karril war es, der Vorzeit Sänger;
 er kam vom düstern Elinora, *)
 erzählte Ruthullins Fall
 und seine mächtigen Thaten!
 Die Völker zerstreuten sich um sein Grab,
 ihre Waffen lagen am Boden;
 sie hatten den Krieg vergessen, denn er —
 ihr Feuer — ward nicht mehr gesehn!

„Doch wer, sagte Karril der sanften Stimme:
 sind diese, die kommen wie hüpfende Rehe?
 Ihre Gestalt gleicht jungen Bäumen des Thals,
 im Regenschauer gewachsen;
 sanft und röthlich sind ihre Wangen,

*) Elinora, ein Berg, in dessen Nähe Ruthullin fiel.

furchtlos blickt aus dem Auge die Seele!

Es sind die Söhne Usnoths, *)

des Fürsten im stromvollen Etha.

Das Volk erhebt sich an jeder Seite,

stark, wie halb erloschene Feuer,

wenn plötzlich die Winde der Wüste

auf ihren rauschenden Schwingen kommen!

Die schwarzbraune Stirn des Bergs erglüht,

und der vorüberfahrende Schiffer

zögert auf seinen Winden.

„Man hörte den Ton von Raithbats **) Schilde;

in Nathos sahen die Krieger Ruthullin,

so rollte sein funkelndes Auge,

so war sein Schritt auf der Haide!

Die Schlacht ward am Lego gekämpft;

es siegte Nathos Schwert!

*) Die Geschichte der drei Söhne Usnoths, Nathos, Althos und Ardan, ist in dem Gedicht: DARTHULA, erzählt. Siehe Bd. I. S. 143.

**) Raithbait war Ruthullins Großvater.

Bald wirst du ihn sehen in deinen Hallen,
König des wald'gen Lemora!

„O möcht' ich bald schauen den Fürsten,
entgegnet' der blauäugige König:
doch um Ruthullin trauert mein Herz!
Lieblich war meinem Ohr seine Stimme;
Oft gingen wir zusammen am Dora,
zur Jagd der schwarzbraunen Hindin!
Am Berge war sein Bogen unfehlbar.
Oft sprach er von mächtigen Männern,
er sprach von Thaten meiner aufblühenden Freude!
Doch setze, o Karril, zum Mahl dich,
schon hört' ich oft deine Stimme;
singe Ruthullins Lob,
singe von Nathos auf Etha!

„Der Tag erwacht' in Lemora
mit allen Strahlen des Osten.
Krathin kam zu der Halle,
der Sohn des alten Gellama.
Ich sahe, sagt' er: eine Wolf' in der Wüste,

König von Erin! Eine Wolke schien es
 zuerst, nun seh' ich eine Schaar von Männern!
 Einer führt sie in seiner Kraft;
 sein rothes Haar wogt im Winde,
 sein Schild glänzt im Strahle des Osten,
 in seiner Hand ist sein Speer! —
 Lad' ihn zum Mahl in Temora,
 antwortet' freudig der König:
 Meine Hall' ist der Fremdlinge Wohnung,
 du Sohn des edlen Gellama!
 Vielleicht ist's der Fürst von Etha,
 Kommend, umgeben von Ruhm!
 Heil dir, mächtiger Fremdling,
 gehörst du zu Normaks Freunden?
 Doch, Karril, er ist unlieblich und düster —
 er zieht sein Schwerdt! Barde der Vorzeit,
 ist das Usnoths Sohn? —

„Es ist nicht Usnoths Sohn, sagt Karril:
 es ist Kairbar, dein Feind!
 Warum kommst du in Waffen,
 du Fürst mit der düstern Stirn?

Erhebe das Schwerdt nicht gegen Kormak;
 Wohin wendet sich deine Eile? —

„Er stürzt heran in Dunkelheit,
 und faßt die Hand des Königs.
 Kormak sah' seinen Tod voraus,
 und Wuth sprach aus seinem Auge. —
 Zurück, du Fürst von Atha, rief er:
 Rathos kommt mit der Schlacht!
 Du bist in Kormaks Halle kühn,
 weil noch sein Arm so schwach ist! —
 Jetzt fuhr das Schwerdt in des Königs Seite;
 er fiel in der Halle seiner Väter.
 Im Staube lag seine schöne Locke —
 sein Blut rauchte umher! —

„Bist du gefallen in deiner Halle,
 sprach Karril: o Sohn des edlen Arthor!
 Der Schild Ruthullins war fern,
 es fehlt der Speer deines Vaters!
 Nun trauern die Berge Erins,
 denn der Fürst des Volks ist dahin!

Gefegnet sey deine Seele, o Kormak,
du bist erdunkelt in deiner Jugend! —

„Seine Worte erreichten Kairbars Ohr;
er schloß uns ein in Dunkelheit, *)
fürchtend, auf Barden zu zücken das Schwerdt,
doch — seine Seele war schwarz.
Lange duldeten wir einsam,
doch endlich kam der edle Kathmor.
Er hörte in der Höhle unsre Stimme,
und wandte zürnend sein Auge auf Kairbar.

„Bruder Kathmors, so sagt' er:
wie lange willst du meine Seele quälen?
Dein Herz ist ein Fels —
deine Gedanken sind blutig und schwarz!
Doch — du bist Kathmors Bruder,
und Kathmor wird in deinen Kriegen glänzen.
Aber meine Seele ist ungleich der deinen,

*) Die Personen der Barden waren heilig, und Kairbar fürchtete sich daher, sie zu ermorden.

du schwache Hand im Gefecht! Das Licht meiner
 Brust
 ist von deinen Thaten besleckt!
 Barden werden meinen Ruhm nicht singen —
 sie werden sagen: Rathmor war tapfer,
 aber er focht für den düstern Kairbar!
 Schweigend werden sie über mein Grab geh'n,
 und nimmer hört man meinen Ruhm!
 Kairbar, befreie die Barden,
 sie sind die Söhne zukünftiger Zeiten!
 Man hört ihre Stimme in andern Jahren,
 wenn lange die Fürsten Lemora's schwanden!
 Wir wurden frei auf das Wort des Fürsten,
 und sah'n ihn in seiner Stärke.
 Er glich deiner Jugend, o Fingal,
 als du zuerst die Lanze schwangest.
 Sein Antlitz war gleich dem heitern sonnigen Felde,
 kein Schatten wallt' über seine Stirn.
 Aber mit seinen Tausenden kam er,
 zu helfen dem rothlockigen Kairbar.
 Jetzt kommt er, zu rächen seinen Tod,
 o König des waldigen Morven! —

„Laß Rathmor kommen,“ antwortet der König:
„ich lieb' einen Feind, der so groß ist!
Seine Seele ist heiter,
sein Arm ist stark, seine Schlachten sind ruhmvoll.
Doch die kleine Seel' ist ein Dunst,
der um den sumpfigen See schwebt;
nimmer steigt er zum grünen Hügel,
hier würden Winde ihn treffen;
seine Wohnung ist in der Höhle,
sendend von hier den Pfeil des Todes!
Unsere jungen Helden, o Krieger,
sind gleich dem Ruhm unsrer Väter.
Sie kämpfen in ihrer Jugend; sie fallen,
und ihre Namen sind im Gesange!
Singal umgeben seine dunkeln Jahre,
doch soll er nicht fall'n, wie die alte Eiche
über den verborgenen Strom.
Vorüber geht der Jäger, wenn sie
unter dem Winde liegt. Wie, ist
der Baum gefallen? sagt er:
und schreitet pfeifend dahin.
Erhebt den Gesang der Freude, ihr Varden Morbens!
Laßt unsre Seele vergessen, was hin ist!

Die rothen Sterne blicken auf uns
 durch Wolken, und sinken schweigend herab!
 Bald hebt sich der graue Strahl des Morgens,
 und zeigt uns Normaks Feinde.
 Nimm, Fíllan, mein Sohn, den Speer des Königs.
 Geh' zu Mora's schwarzbraunem Hange.
 Dein Auge wandere über die Haide,
 und spähe nach Fingals Feinden,
 erspähe den Lauf des edeln Rathmor.
 Ich höre ein fernes Geräusch,
 gleich fallenden Felsen der Wüste.
 Schlage zu Zeiten deinen Schild,
 damit sie nicht kommen durch die Nacht,
 und Morbens Ruhm verschwinde!
 Ich bin fast allein, mein Sohn,
 und fürchte den Fall meines Ruhms!“ —

Die Stimme der Barden erhob sich. Der König
 lehnte sich auf Trenmors Schild.
 Der Schlaf sank auf sein Auge herab,
 und künftige Schlachten stiegen
 in seinen Träumen empor!
 Das Heer schlief rund umher.

Der dunkellockige Gillan

umspähete den Feind.

Auf fernem Hügel war sein Schritt,

doch hörten wir zu Zeiten

seinen klingenden Schild!

Temora.

3 w e i t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Die Nacht dauert fort. Ossian trauert in einem Selbstgespräch über seinen Sohn Oskar. Er hört das Geräusch von dem anrückenden Heere Rathmors, und geht seinen Bruder Fillian aufzusuchen, der die Wache hatte. Die Geschichte Konars, des Sohnes Trenmors, des ersten Königs der Kaledonier in Irland, ist eingeschaltet, und dadurch der Ursprung aller Fehden zwischen den Kaelis und Firbolgen erklärt. Ossian zündet ein Feuer an, und Rathmor, der daraus die Wachsamkeit von Fingals Heere erkennt, macht Halt, hält mit seinen Fürsten Rath, und kehrt wieder um. Fonar, der Barde, erzählt die Geschichte Arothars, des ersten Königs in Atha. Das Heer geht zur Ruhe, Rathmor selbst übernimmt die Wache; geht um das Lager her, und trifft auf Ossian. Unterhaltung der beiden Helden. Rathmor erhält von Ossian das Versprechen: daß Barden auf Kairbars Grabe singen sollen, weil sein Geist früher die Winde nicht besteigen konnte, sondern, in dicke Nebel gehüllt, am Sümpfe schleichen mußte. Der Morgen bricht an, die beiden Helden scheiden als Freunde. Ossian begegnet, indem er zum Lager zurückgeht, den Barden Karril, und trägt ihm auf, den Gesang auf Kairbars Grabe zu verrichten.



Vater der Helden, o Trenmor!
hoher Bewohner wirbelnder Winde,
wo der schwarzrothe Donner
die wankenden Wolken bezeichnet,
öffne du deine stürmigen Hallen!
Laß die Barden der Vorzeit erscheinen!
Laß sie sich nah'n mit Gesängen
und ihren halb unsichtbaren Harfen!
Es kommt kein Bewohner des nebligen Thals,
kein Jäger, den seine Ströme nicht kennen,
es ist der wagengetrag'ne Oskar!

Er kommt von Gefilden der Schlacht!
Plötzlich ist deine Verwandlung, mein Sohn,
von dem, was du warst auf Moilena!
Der Sturm hüllt dich in sein Gewand
und braust mit dir durch die Lüfte!
Siehest du nicht deinen Vater
am Strome der Nacht?
Fern schlafen die Fürsten Morbens,
sie haben keinen Sohn verloren!
Doch habt ihr einen Helden verloren,
ihr Fürsten des hallenden Morven!
Wer kann sich seiner Stärke vergleichen,
rollte die Schlacht auf ihn an,
wie das Dunkel tobender Wasser?
Warum diese Wolke auf Ossians Seele?
Sie muß erglücken in der Gefahr.
Erin ist nahe mit seinem Heere,
und allein der König von Morven!
Du sollst nicht allein seyn, mein Vater,
so lang' ich noch schwinde den Speer!

Ich erhob mich in meinen Waffen,
und lauscht' im Winde. Fyllans Schild

ward nicht mehr gehört — ich bebte für Fingals Sohn!
 Wie? sollte der Feind bei Nacht erscheinen,
 und der schwarzlockige Krieger fallen?
 Plötzlich erhob sich fernes Gemurmel,
 gleich dem Rauschen von Lego's See,
 wenn seine Gewässer erstarren
 in Tagen des Frostes, und rundum
 das berstende Eis ertönet!
 Das Volk von Lora blickt gen Himmel
 und sieht den Sturm vorher!
 Schnell ging ich vorwärts über die Haide,
 in meiner Hand war Oskars Speer.
 Rothe Sterne blickten von oben,
 und ich schimmerte durch die Nacht.
 Ich sahe Fyllan vor mir; er beugte
 sich vorwärts über Mora's Felsen.
 Er hörte das Geschrei des Feindes,
 und Freud' erwacht' in seiner Seele.
 Er hörte meinen hallenden Gang,
 und wandte den gehobenen Speer.

„Kommst du in Frieden, Sohn der Nacht,
 oder stehst du meinem Zorn?

Fingals Feinde sind die meinen.
 Sprich, oder fürchte meinen Stahl!
 Ich stehe," so rief er: „nicht vergeblich,
 der Schild von Morvens Geschlecht!" —
 „Möchtest du nie vergeblich stehen,
 Sohn der blauäugigen Klatho!" sagt' ich:
 „Fingal beginnt einsam zu werden,
 und Dunkelheit deckt seine letzten Tage!
 Doch hat er noch zwei Söhne *), welche
 glänzen werden in Schlachten,
 glänzen wie zwei Strahlen des Lichts
 bei seiner Tritte Scheiden!" —

„Sohn Fingals," entgegnet' der Jüngling:
 „noch schwing' ich nicht lange den Speer,
 wenig sind im Kriege
 meines Schwertes Spuren —
 doch Fyllans Seele ist Feuer!
 Die Fürsten von Volga **) drängen sich
 um

*) Zwei Söhne — nemlich in Irland: Ossian und Fyllan. Ein dritter, Fergus, war abwesend.

**) Volga, Volg bezeichnet einen Köcher, daher Firlolg, d. i. ein Bogenmann, der den Bogen trägt, weil

um den Schild des edlen Rathmor.
 Ihre Versammlung ist auf der Haide.
 Soll ich ihrem Heere nahen?
 Nur Oskar allein muß' ich weichen
 im Wettkampf des Laufs auf Kona!" —

„Gillan, du sollst dem Heere nicht nahen,
 nicht fallen, ehe dein Ruhm sich erhebt!
 Meinen Namen hört man in Liedern —
 ich gehe vorwärts, wenn es Noth ist.
 Ich werde seh'n durch den Schleier der Nacht
 all' ihre schimmernden Stämme.
 Warum, Gillan, sprachst du von Oskar?
 Warum weckst du meine Seufzer?
 Ich muß den Krieger vergessen,
 bis der Sturm vorüber ist!
 Trauer darf in Gefahr nicht wohnen,
 nicht die Thrän' in dem Auge des Kriegs!
 Unsere Väter vergaßen
 ihre gefallenen Söhne.

die Bolgen sich mehr des Bogens bedienten, als ihre
 Nachbarn.

bis das Geräusch der Schlacht verhallte;
dann kehrte der Kummer zum Grabe,
und Lieder der Barden begannen!

„Konar, der Erste sterblicher Menschen,
war Trathals Bruder. Seine Schlachten
wurden auf allen Küsten gefochten!
Tausend Ströme rollten
das Blut seiner Feinde hinab.
Das grüne Erin füllte sein Ruhm,
gleich einem freundlichen Lüftchen!
Die Völker sammelten sich in Ullin
und segneten den König,
den König aus ihrer Väter Geschlecht,
aus dem Lande von Selma.

„Die Fürsten des Südens waren versammelt
im Dunkel ihres Stolzes.
In Moma's schrecklicher Höhle
wechseln heimlich sie Worte.
Dahin kamen, so sagten sie,
oft die Geister ihrer Väter
und zeigten aus Klüften der Felsen

ihre bleichen Gestalten,
 sie an Bolga's Ehre erinnernd.
 Sie sagten: Warum soll Konar herrschen,
 der Sohn des hallenden Morven?
 Sie brachen hervor, gleich Strömen der Wüste,
 mit dem Geräusch ihrer hundert Stämme.
 Konar stand ihnen entgegen, ein Fels;
 sie rollten gebrochen von seinen Seiten,
 doch kehrten sie oft zurück,
 und Selma's Söhne fielen.
 Da stand der König zwischen
 den Gräbern seiner Krieger!
 Finster senkt' er sein kummervoll Antlitz,
 seine Seel' in sich selbst vertieft.
 Er hatte den Ort schon bezeichnet,
 wo er fallen müsse —
 als Trathal kam in seiner Stärke,
 sein Bruder, vom wolfigen Morven.
 Auch kam er nicht allein,
 an seiner Seite war Kolgar *),

*) Kolgar war der älteste von Trathals Söhnen; Kom-
 hal, der Vater Singals, war viel jünger.

Kolgar, der Sohn des Königs
und der weißbusigen Solin-Norma.

„Gleich Trenmor, wenn er umgeben von Wettern
herabsteigt aus der Halle des Donners,
vor sich, über das brausende Meer,
den dunkeln Sturm ergießend;
so stürzte Kolgar zur Schlacht,
verwüstend das hallende Feld.

Sein Vater frohlockte über den Helden;
aber ein Pfeil kam —

sein Grab ward errichtet ohne Thräne!

Der König rächte seinen Sohn,
leuchtete vor in der Schlacht,

bis Volga floh zu seinen Strömen!

„Doch, da der Friede zum Lande kehrte,
und seine blauen Wogen

den König trugen gen Morven,

da gedacht' er seines Sohnes,

und die stumme Thräne floss!

Dreimal riefen die Barden

zu Furmono's Höhle

Kolgars Seele, riefen ihn

zu seines Landes Bergen!
 Er hörte sie in seinem Nebel.
 Trathal legte sein Schwerdt in die Höhle,
 damit der Geist seines Sohns sich freue!“ —

„Kolgar, Sohn Trathals,“ sagte Fyllan:
 „du warest berühmt in der Jugend,
 aber mein Schwerdt bemerkte der König
 noch nicht, glänzend in Schlachtgefilden!
 Mit dem Haufen dring’ ich vor,
 und fehr’ ohne meinen Ruhm. —
 Aber, Ossian, der Feind naht,
 ich hör’ auf der Haid’ ihr Gemurmel!
 Der Hall ihres Fußtritts ist gleich
 dem Donner im Busen der Erde,
 wenn felsige Berg’ ihre Wälder schütteln,
 und kein Sturmwind aus dunkeler Luft naht!“

Schnell wandte sich Ossian auf seinem Speere,
 und weckt’ auf der Höh’ die Flamme der Eiche.
 Sie flammte hoch auf Mora’s Winde,
 und Rathmor hemmte seinen Lauf.

Schimmernd stand er, gleich einem Felsen,
 an dessen Seite die Stürme wandeln,

die seine rauschenden Ströme ergreifen
und sie mit Eis überwölben.

So stand der Fremdlinge Freund!

Winde hoben seine vollen Locken.

Du bist der Höchste von Erins Geschlecht,

o König des stromvollen Atha!

„Du Erster der Varden,“ sagte Rathmor:

„Sonar, rufe die Fürsten Erins;

rufe den rothlockigen Rormar,

Malthos, mit den schwarzen Brauen,

und den schielenden, düstern Morannan!

Auch Goldaths Stolz laß erscheinen,

und Turlotho's rothrollendes Auge!

Auch sey nicht Hidalla vergessen!

Es gleicht in Gefahr seine Stimme

dem Rauschen des Regens, wenn er

herabfällt in das versenkte Thal

bei Atha's schwindendem Strome!

Lieblieh ist sein Geräusch auf der Flur,

während gebroch'ne Donner die Lüfte durchwandern!“

Sie kamen in ihren tönenden Waffen;

sie neigten sich vorwärts zu seiner Stimme,

als spräche ein Geist ihrer Väter
 von einer Wolke der Nacht!
 Furchtbar schimmerten sie im Lichte,
 gleich dem Fall von Brumo's Strome *),
 wenn der Blitz ihn beleuchtet
 vor dem nächtlichen Fremdlinge.
 Lebend steht er auf seiner Reise,
 und blickt auf nach dem Strahle des Morgens!
 „Warum,“ sprach der König: „erfreut es Goldath,
 das Blut der Feinde bei Nacht zu vergießen?
 Fehlt sein Arm in der Schlacht bei'm Strahle des Tags?
 Wenige sind der Feinde vor uns,
 warum uns hüllen in Schatten?
 Der Tapfre freut sich, zu glänzen
 in den Schlachten seines Landes!
 Vergeblich, Fürst von Noma, war dein Rath,
 die Augen Morvens schlafen nicht;
 wachsam sind sie, wie Adler
 auf ihren moosigen Felsen!

*) Brumo war ein Ort des Gottesdienstes, und ein verehrtes Wesen in Kraka, einer der schetländischen Inseln, wovon schon im Singal, Gesang 6., die Rede war.

Laß jeden in seiner Wolke sammeln
die Stärke seines jauchzenden Stammes.
Morgen geh' ich im Lichte,
zu treffen Volga's Feinde.
Mächtig war er, der hin ist,
Borbar-Duthuls Geschlecht!" —

„Nicht unbemerkt,“ entgegnete Goldath:
„blieb mein Schritt von deinem Stamme!
Am Tage bekämpft' ich Kairbars Feinde,
der Krieger pries meine Thaten!
Doch ohne Thräne erhob sein Stein sich,
kein Barde sang über Erins König!
Soll sein Feind frohlocken
an seinen moosigen Bergen?
Nein, sie sollen nicht frohlocken,
denn er war Goldaths Freund!
Wir wechselten heimlich schon Worte
in Moma's schweigender Höhle,
da du, noch ein Knab', auf dem Felde
den Bart der Diestel verfolgst.
Mit Moma's Söhnen stürz' ich vor,
und finde den Feind auf den dunklen Bergen!

Fingal, Selma's graulockiger König,
liegen soll er ohne Gesang!" —

„Und denkst du, schwacher Mann,“
antwortete Rathmor, halb entrüstet:
„denkst du, es könne Fingal fallen
in Erin ohne seinen Ruhm?
Könnten die Barden schweigen
am Grabe des Königs von Selma?
Heimlich bräch' ihr Gesang hervor,
und der Geist des Königs würde frohlocken!
Doch wenn du fallen würdest,
vergäße der Barde sein Lied!
Du bist düster, Fürst von Moma,
obwohl in Schlachten dein Arm ein Sturm ist.
Vergeß' ich denn den König Erins
in seinem engen Hause?
Für Kairbar, den Bruder meiner Liebe,
ist meine Seele nicht verloren —
ich sahe den lichten Strahl der Freude
wandelnd über sein düstres Gemüth,
kehrt' ich mit Ruhm zum strömigen Utha!“

Sie gingen zurück, dem Wort des Königs gehorchend,

jeder zu seinem düstern Stamme.
 Dann wall'ten sie summend über die Haide,
 schwach schimmernd im Glanze der Sterne,
 gleich Wogen in felsiger Bucht
 von nächtlichem Winde gehoben.

An einer Eiche lag Atha's Fürst,
 eine dunkle Scheibe hing hoch sein Schild.
 An Felsen in seiner Nähe lehnt' sich
 der schöne Fremdling von Inishuna *),
 der Strahl des Lichts, mit wallenden Locken
 von Lümon der Rehe! Fern erhob sich
 die Stimme Jonars mit Thaten der Vorzeit.
 Zu Zeiten verlor der Gesang sich
 im steigenden Rauschen des Lubar.

Der Barde begann:

„Krothar wohnte zuerst
 an Atha's moosigem Strome;
 aus tausend Eichen des Berges
 erbaut' er die tönende Halle.

*) Culmalla, deren Geschichte weiterhin erzählt wird.

Das Volk versammelt' sich dort
zum Mahl des blauäugigen Königs;
doch wer war unter den Fürsten
dem stattlichen Krothar gleich?

Bei seinem Anblick
erglüheten Krieger,
und heimliche Seufzer
der Jungfrau erwachten!

Hoch war der Krieger
geehrt in Alnefma;
er war der Erste
von Bo'ga's Stamme.

Auf moosigen Höhen
Drumardo's verfolgt' er
in Ullin *) die Jagd.

Im Walde sah' ihn
die Tochter Rathinins,
das blaue Auge
Konlama's sah' ihn,

*) Ullin, noch jetzt der irische Name für Ulster.

und heimlich hoben
sich ihre Seufzer!
Sie neigt' ihr Haupt
in wallenden Locken.

Es blickte der Mond
hinein bei Nacht,
und sah' die weißen
Arme sich heben.

Der mächtige Krothar
war ihr Gedank' in
der Zeit der Träume!

Drei Tage schmauste
Krothar mit Kathmin,
am vierten weckten
sie schon die Hindin.

Konlama folgte
mit holden Schritten
der schnellen Jagd.

Im engen Pfade
traf sie auf Krothar,

und ihrer Hand
entsank der Bogen.

Sie wandt' ihr Antlitz,
es halb verbergend
in ihren Locken.

Die Liebe Krothars
erwacht'; er führte
gen Atha das
weißbusige Mädchen,
und vor ihr sangen
die Barden Lieder.

Darob entbrannte
nun Turlochs Zorn,
des Jünglings, welcher
Konlama, die
weißarm'ge, liebte!

Er kam mit Heer'smacht
nun gen Alnekma;
er kam nach Atha,
der Rehe Wohnsitz.

Da eilte Normul,
 der Bruder Krothars,
 den Kampf entgegen.

Er ging und — fiel!
 Sein Volk erseufzte;
 doch hoch und schweigend,
 queer durch den Strom,
 kam eilend Krothars
 erzürnte Stärke.

Die Feinde rollt' er
 hinweg von Alnefma,
 und kehrte zu
 Konlama's Freude.

Doch Schlacht auf Schlacht
 kam nun heran,
 und Blut auf Blut
 ward nun vergossen;
 der Tapfern Gräber
 erhoben sich,
 und Geister hingen
 um Erins Wolken!

Die Fürsten des Südens
versammelten sich
um Krothars Schild.

Er kam mit dem Tode
zum Pfade der Feinde;
die Jungfrau'n weinten
an Ullins Strömen!

Sie blickten aufwärts
zum Nebel der Berge,
kein Jäger stieg
mit Beute herab!

Schweigen erdunkelt'
umher im Lande,
und einsam seufzet
der Lusthauch um
begrünte Gräber!

Nun kam, gleich dem Adler des Himmels,
auf seinen rauschenden Flügeln,
wenn er mit Freude den Sturm prüft —
Trenmors Sohn, der Arm des Todes,
Konar, vom waldigen Morven.

Über das grüne Erden
ergoß er seine Macht,
und hinter seinem Schwerdte
schritt düster der Tod her!

Die Söhne Bolga's flohen
vor ihm, wie vor dem Strome,
der aus der stürmigen Wüste herbraust,
und die Gefilde zugleich
mit den hallenden Wäldern dahinrollt!

Krothar bot ihm die Schlacht —
doch Alnekma's Krieger flohen!
In Gram seiner Seele zog sich
Atha's König langsam zurück.

Nochmals glänzt er im Süden,
doch schwach, wie die Sonne im Herbst,
besucht sie im Nebelgewande
Lora der dunkeln Ströme!
Mit Thau ist das welkende Gras bedeckt,
Die Flur, obwohl glänzend, ist traurig!“

„Warum weckt mir der Barde,“ sprach Rathmor:
„das Angedenken derer, die flohen?“

Neigte sich irgend ein Geist
 von seiner dunkeln Wolke
 zu deinem Ohre, um Rathmor
 durch diese Sage der Vorzeit
 vom Schlachtgesilde zu schrecken?
 Ihr Wohner in den Hüllen der Nacht,
 eure Stimme ist mir nur ein Lufthauch,
 welcher das Haupt der grauen Diestel
 erfaßt, und streut ihren Bart auf den Strom hin!
 In meinem Busen ist eine Stimme —
 ein Anderer hört sie nicht! Den König
 Erins verbietet die eigne Seele,
 zurück zu schauern vor dem Kriege!“

Beschämt sank der Bard' in die Nacht zurück,
 und beugte fern sich über den Strom.
 Er gedachte der Tage in Atha,
 da Rathmor mit Freude sein Lied vernahm,
 und seine Thränen rollten herab;
 der Wind hob seinen Bart!

Rund umher war Erin entschlafen,
 in Rathmors Auge kam kein Schlaf.
 Duster sah' er in seiner Seele

den Geist des hingestreckten Cairbar.

Er sah' ihn, ohne seinen Gesang
rollt' ihn ein Windhauch der Nacht hin!

Er erhob sich. Seine Schritte
umkreisten das Heer; zu Zeiten schlug er
seinen gewölbten Schild.

Der Ton erreichte Ossians Ohr
auf Mora's moosiger Höhe.

„Fillian,“ sagt' ich: „die Feinde nahen,
ich höre den Schild des Kriegs.

Steh' du hier im engen Pfade,
ich will ihren Lauf erspähen!

Würd' über meinen Fall her das Heer sich stürzen,
so werde dein Schild gehört!

Wecke den König auf seiner Haide,
damit sein Ruhm nicht entfliehe!“

Ich ging in meinen tönenden Waffen,
sprang weit hin über einen Strom,

der vor dem Könige von Atha
sich dunkel windet durch das Gefild'.

Der König des grünen Atha kam
mit aufgehobenem Speer' mir entgegen.

Jetzt hätten wir uns in schrecklichem Kampfe gemessen,
 zwei kämpfenden Geistern gleich,
 welche von ihrem Gewölke
 sich vorwärts beugen, und senden
 den brüllenden Sturm vor sich hin, —
 sah' in der Höhe nicht Ossian,
 den Helm des Königs von Erin.
 Der Adlerflügel umflatterte ihn
 im Winde rauschend, und rothe Sterne
 blickten durch sein Gefieder!

Ich hemmte den schon gehob'nen Speer.

„Der Helm des Königs ist vor mir —
 Wer bist du, Sohn der Nacht?
 Wird Ossians Speer berühmt seyn,
 wenn er dich niederstreckt?“
 Er hemmte plötzlich die schimmernde Lanze,
 zu wachsen schien vor mir seine Gestalt.
 Er streckte seine Hand durch die Nacht,
 und redete Worte der Könige.

„Freund der Geister der Helden,“ sagt' er:
 „muß ich so dir im Schatten begegnen?

Ich wünschte oftmals, in Atha dich
 in den Tagen der Freude zu sehen,
 warum sollt' ich jetzt den Speer erheben?
 Die Sonne muß uns, Ossian, schauen,
 wenn wir glühend im Kampf uns treffen.
 Künft'ge Krieger bemerken den Ort,
 und denken schauernd der alten Jahre!
 So bemerkt man den Ruhßiß der Geister,
 lieblich und furchtbar der Seele!" —

„Sollt' es denn vergessen werden,“
 sagt' ich: „wo wir in Frieden uns trafen?
 Ist die Erinn'ung von Schlachten
 immer der Seele willkommen?
 Sehen wir nicht mit Freude den Ort,
 wo unsere Väter gefeiert das Mahl?
 Doch Thränen füllen unsre Augen
 auf den Gefilden ihrer Schlachten!
 Dieser moosige Stein soll sich heben
 und künftigen Jahren verkünden:
 Hier trafen sich Rathmor und Ossian;
 in Frieden trafen die Krieger sich! —
 Wenn du, o Stein, einst schwindest,

wenn Lubar's Strom hinweg wogt,
wird einst ein Wanderer kommen,
um hier, vielleicht, zu ruh'n.

Wenn dann über seinem Haupte
der dunkle Mond dahinwall't —
dann werden unsre Schattengestalten
in seine Träume sich mischen
und ihn erinnern an diesen Ort.

Doch — warum, Sohn Borbar-Duthuls,
wendest du finster dich weg?" —

„Nicht vergessen, Sohn Singals,
besteigen wir einst die Winde.

Unsere Thaten sind Ströme des Lichts
im Auge der Barden. Doch Dunkel wälzt sich
auf Atha — der König starb ohne seinen Gesang!
Doch fiel aus seiner sturmvollen Seele
ein Strahl auf Rathmor, gleich dem Monde
in einem Gewölk', mitten
im schwarzrothen Laufe des Donners!" —

„Sohn Erins," antwortete ich:
„mein Born wohnt nicht in seiner Erde!

Mein Haß entflieht auf Adlerschwingen
 von dem Feinde, der gefall'n ist!
 Er soll hören das Lied der Barden,
 Kairbar soll jauchzen auf seinen Winden!"

Kathmors schwellende Seele erhob sich;
 er nahm einen Doldy von seiner Seite,
 und legt' ihn schimmernd in meine Hand.
 Er legt' ihn in meine Hand mit Seufzen,
 und ging dann schweigend hinweg!
 Mein Auge folgte seinem Scheiden;
 er schimmerte dunkel, ähnlich
 der Gestalt eines Geistes,
 welcher auf schwarz umschleierter Haide
 bei Nacht einem Wandrer begegnet.
 Seine Worte sind dunkel,
 seine Gesäng' aus der Vorzeit,
 und mit dem Morgen schreitet
 der unvollendete Schatten hinweg!

Wer kommt vom Thale des Lubar,
 vom Saume der Morgennebel?
 Auf seinem Haupt' sind Tropfen des Himmels;
 sein Gang ist des Trauernden Schritt.

Karril ist es, der Vorzeit Sänger;
 er kommt von Tura's schweigender Höhle.
 Ich sahe sie dunkel in dem Felsen,
 durch den dünnen Nebelschleier.
 Dort sitzt vielleicht Kuthullin
 im Sturme, der die Bäume beugt,
 sich freuend des Morgengesangs
 von Erins Barden!

Karril begann:

„Die Wogen taumeln hinweg,
 sie taumeln hinweg mit Furcht;
 sie hören den Klang
 deines Aufgangs, o Sonne!
 Du Sohn des Himmels,
 schrecklich ist deine Schönheit,
 steigt der Tod
 auf deinen Locken herab,
 und wlgest du vor dir
 die Dünste hin
 ber zerschmetterte Heere!

Doch lieblich ist
 dein Strahl dem Jäger,

sitzt er am Felsen im Sturme,
 zeigst du dich selbst
 von der scheidenden Wolke,
 und glänzeſt in
 ſeinen thauigen Locken!
 Er blickt herab
 in das ſtrömige Thal,
 und ſieht die kommenden Rehe!

Wie lange wirſt du
 auf Schlachten blicken,
 und geh'n durch den Himmel,
 ein blutiger Schild?
 Ich ſehe den Tod der Helden
 dunkel wandeln über dein Antliß!“ —

„Warum irren die Worte Karrils?
 Trauert der Sohn des Himmels?“ ſagt' ich:
 „Fleckenlos iſt er auf ſeiner Bahn,
 immer frohlockend in ſeinem Feuer!

„Rolle dann hin,
 du ſorgloſes Licht!
 dennoch mußt du

viel

vielleicht — einst fallen!

Es kann deine schwarze

Stunde dich fassen,

wenn du dich sträubend

durch deinen Himmel dahinrollst!

„Doch lieblich ist des Barden Stimme,
und Ossians Seele willkommen!

„Sie gleicht dem Schauer des Morgens

im rauschenden Thale,

auf welches die Sonne

durch Nebel blickt,

wenn über Felsen sie aufsteigt!

„Doch jetzt ist es, o Barde, nicht Zeit,
zu sitzen beim Wettkampf des Liedes!

Im Thale ist Fingal in Waffen,

du siehst des Königs flammenden Schild.

Sein Antlitz erdunkelt zwischen den Locken;

er sieht das weite Gewoge Erins.

Sieht Karril jenes Grab nicht

am Ufer des brüllenden Stroms?

Drei Steine heben ihre grauen Häupter

unter der gebeugten Eiche.

Ein König ist dort begraben —

gieb seine Seele den Winden!

Er ist Rathmors Bruder,

öffne seine lustige Halle!

Dein Lied sey ein Strom der Freude

für Kairbars düstern Geist!"

Temora.

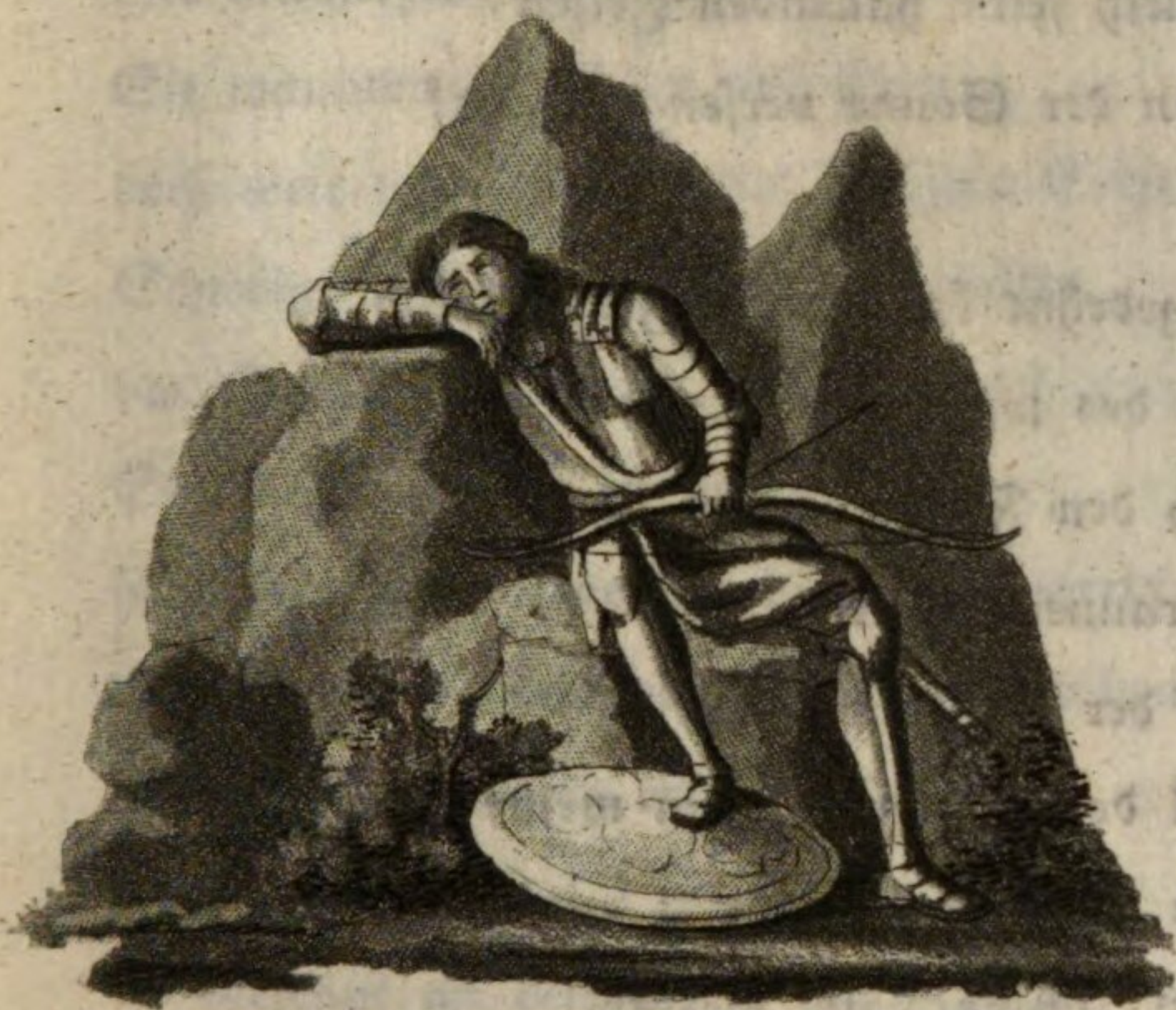
D r i t t e r G e s a n g.

Die Stille hebt die ganzen Lieder,
Sich selbst in der Lieder Schreie,
Sich Aug' ist gewendet gen Mollere,
Auf die dunkle Bewegung der Zeit.
Sich die nicht die Stimme des Königs,
Sie glüht den Trauen des Crome in der Wüste.

I n h a l t.

Es ist Morgen. Fingal überträgt die Anführung des Heers Saul, dem Sohn Morni's, und zieht sich dann mit Ossian auf den Kormul, einen Berg, zurück, von wo er das Schlachtfeld übersehen kann. Die Barden singen den Schlachtgesang. Beschreibung der Schlacht. Saul's und Fildath's Thaten werden einzeln erzählt; Fildath führte das Heer Rathmors an, der sich, wie Fingal, auf eine Anhöhe zurückgezogen hatte. Saul und Fildath wollen sich persönlich angreifen, als Saul von einem Pfeil in der Hand verwundet wird. Fillian, der Sohn Fingals, kommt ihm zu Hilfe. Es wird Nacht, und beide Heere ziehen sich zurück.

Beim Mahle vermißt Fingal unter seinen Fürsten Konnal, den Freund seiner Jugend; er war in der Schlacht von Fildath getödtet. Eine Episode von Konnals Jugendgeschichte wird eingeschaltet. Karril, der Barde, wird gesendet, Konnals Grab zu errichten. Dieser Gesang umfaßt die Handlung des zweiten Tages, nach der Eröffnung des Gedichts.



Wer weilt an Lubars blauem Strome,
am steilen Hügel der Rehe?
Hoch lehnt er sich an eine Eiche,
welche der Nachtsturm der Höhe entriß.
Komhals Sohn ist's, auf dem letzten
seiner Schlachtgesilde glänzend!
Die Lüfte heben die grauen Locken,
halb entblößt er Luno's Schwert.
Sein Aug' ist gewendet gen Moilena,
auf die dunkle Bewegung des Feindes.
Hörst du nicht die Stimme des Königs?
Sie gleicht dem Brausen des Stroms in der Wüste,

bricht er durch seine hallenden Felsen
auf die, von der Sonne versengte Flur!

„Weit gedehnt kommt der Feind herab.
Ihr Söhne des waldigen Norven, auf! —
Seid gleich den Felsen unsres Landes,
an deren braunen Seiten
die Wogen der Ströme toben!
Ein Strahl der Freude fällt in meine Seele;
ich sehe den Feind mächtig vor mir!
Nur wenn er schwach ist, werden
Gingals Seufzer gehört, es möchte
zuletzt ihm werden ruhmloser Tod,
und Dunkel sein Grab umwohnen!
Wer lenkt die Schlacht gegen Alnekma's Heer?
Nur wenn die Gefahr wächst, glänze mein Schwert.
So war die Gewohnheit Trennors,
des Herrschers der Winde, schon vormals;
So ging der blauschildige Trathal zur Schlacht.“

Die Fürsten neigten sich gegen den König,
jeder schien düster die Schlacht zu fordern,
mit halben Worten erzählend

ihre mächtigen Thaten.

Sie wandten ihr Auge auf Erin;

doch weit vor Allen stand Morni's Sohn.

Schweigend stand er; denn wer hätte

von Gauls Schlachten nicht gehört?

Sie stiegen empor in seiner Seele;

heimlich ergriff seine Hand das Schwerdt,

das Schwerdt, das vom Strumon er brachte,

da Morni's Stärke erlosch! *)

Gelehnt an den Speer stand Gillan von Selma,
in seinen wallenden Locken.

*) Strumon, d. i. Strom des Hügels, war der Wohnsitz der Familie Gaul's, in der Nachbarschaft von Selma. Während eines Zuges, den Gaul nach Tromathon vornahm, starb sein Vater, wie in dem Gedicht Dithona erzählt wird. Morni hatte verordnet, daß das Schwerdt von Strumon, welches in der Familie als ein Heiligthum aus den Tagen Kolgachs, des berühmtesten ihrer Vorfahren, aufbewahrt wurde, ihm zur Seite in sein Grab gelegt werde, und daß sein Sohn es da nicht wegnehmen sollte, bis er in der äußersten Gefahr sey. Nicht lange nachher wurden zwei seiner Brüder im Gefecht erschlagen, und Gaul nahm das Schwerdt aus dem Grabe. Macpherson führt ein Gedicht an, worin diese Handlung Gauls erzählt wird, und wovon noch ein Bruchstück übrig, und in diesem Bande mit abgedruckt ist.

Dreimal erhob er sein Auge zu Fingal,
 dreimal versagt' ihm die Stimme bei'm Sprechen.
 Mein Bruder konnte mit Schlachten nicht prahlen —
 plötzlich ging er hinweg!

Am fernen Strome stand er gebeugt,
 die Thräne hing in seinem Auge;
 er schlug mit umgekehrtem Speere
 zu Zeiten der Diestel Haupt.

Nicht unbemerkt blieb er von Fingal.
 Seitwärts blickt' er auf seinen Sohn,
 erblickt' ihn mit lodernder Freude,
 und wandte mit voller Seele sich weg.

Schweigend wandte der König
 sich gegen das waldige Mora, die volle
 Thräne in seinen Locken verbergend.

Endlich erhob er die Stimme:

„Du Erster der Söhne Morni's,
 du Fels, der den Sturm verachtet,
 leite du meine Schlacht
 für des erschlag'nen Normaks Geschlecht.
 Dein Speer ist nicht der Stab eines Knaben,
 dein Schwerdt kein harmloser Strahl des Lichts!

Sohn Morni's der Rosse, schaue den Feind,
zerschmettre ihn! —

Gillan, betrachte den Fürsten!

Er ist nicht ruhig im Kampfe,

doch brennt in der Schlacht er nicht sinnlos!

Mein Sohn, betrachte den Fürsten;

stark ist er, wie Lubars Strom,

doch niemals schäumt und braust er!

Hoch auf dem wolfigen Mora

wird Gíngal den Kampf überseh'n.

Ossian, du steh'st bei deinem Vater *)

am Stromfall. Erhebet die Stimme, o Barden,

und Selma geh' unter dem Tone vorwärts.

Es ist mein letztes Schlachtgefild',

bestrahlet es mit Licht!“

Wie das Erwachen plötzlicher Winde,

wie fernes Rollen des wogenden Meers,

wenn ein düsterer Geist in Wuth

die Wellen aufthürmt über ein Eiland,

*) Da Ullin, Gíngals erster Barde mit dem Körper Ds-
fars nach Morven geschickt war, scheint Ossian hier
seine Stelle zu vertreten.

den Sitz der Nebel auf der Tiefe,
 seit vielen dunkel geword'nen Jahren:
 so schrecklich war das Geräusch des Heers,
 sich weit bewegend über das Feld.
 Hoch ragte Gaul vor Allen; Ströme
 erschimmern unter seinen Schritten.
 Neben ihm sangen Barden Lieder,
 dazwischen schlug er seinen Schild,
 und auf dem Saume des Windes
 hoben sich tonvolle Stimmen empor!

Die Barden sangen:

„Auf Krona brauset
 ein Strom bei Nacht,
 und schwillt im eig'nen
 dunkeln Lauf,
 bis zu des Morgens
 früh'stem Strahl;
 dann kommt er weiß
 den Hügel herab
 mit Felsen und hundert Wäldern!
 Fern sey mein Schritt von Krona —

dort taumelt der Tod!
 Seyd ihr ein Strom von Mora,
 ihr Söhne des wolfigen Morven!

Wer ragt auf Klutha *)
 in seinem Wagen empor?
 Die Berge erzittern
 vor ihm, dem König;
 die dunkeln Wälder
 erhalten umher,
 von seinem Stahle erleuchtet!
 Seht ihn, umgeben von Feinden,
 gleich Kolgachs munterem Geist,
 wenn er die Wolken zerstreut,
 und reitet auf Wirbelwinden!
 Es ist Morni der hüpfenden Rosse; —
 sey gleich deinem Vater, o Gaul!

Selma öffnet sich weit,
 Barden ergreifen

*) Der Zug Morni's nach Klutha, worauf hier ange-
 spielt wird, ist in der Tradition erhalten.

die bebenden Harfen.
Zehn Jünglinge tragen
die Eiche des Mahls!
Ein Sonnenstrahl zeigt
in der Ferne den Berg!
Die dunkeln Wellen
des Sturmes fliegen
über begraste Fluren.
Warum so still, o Selma?
Der König kehret
mit all' seinem Ruhme!
Brüllet die Schlacht nicht?
Friedlich ist doch seine Stirn!
Sie brüllte und Singal siegte —
Seu gleich deinem Vater, o Gíllan!"

Sie gingen vorwärts bei dem Gesange.
Hoch wogten die Speere, wie schilfige Felder
unter den herbstlichen Winden.
Auf Mora stand der König in Waffen.
Nebel umflogen seinen breiten Schild,
als er auf Kormuls moosigem Felsen
hoch an einem Aste hing.

Schweigend stand ich bei Singal,
 mein Auge gewandt auf Kromla's Wälder,
 damit ich nicht sähe das Heer, nicht stürzte
 vorwärts in meiner schwellenden Seele!
 Mein Fuß stand vorwärts auf der Haide,
 ich schimmerte hoch im Stahle,
 gleich dem Stromfall des Tromo,
 wenn nächtliche Winde mit Eis ihn fesseln.
 Der Knabe sieht ihn hoch
 im frühen Strahle schimmern,
 neigt gegen ihn sein Ohr,
 sich wundernd, daß er so still ist.

Auch Rathmor sitzt nicht am Etrome,
 dem Jüngling gleich, auf friedlicher Flur.
 Weit trieb er vorwärts die Schlacht,
 der schwarzen, trüben Woge gleich;
 doch jetzt sah' er Singal auf Mora,
 sein edler Stolz erwachte.
 „Sollte der Fürst von Atha kämpfen,
 und gegen ihn ist in der Schlacht kein König?“
 so sagt' er: „Goldath, führe mein Volk an,
 du bist ein Strahl von Feuer!“

Foldath von Noma trat vor,
gleich einer Wolke, der Geister Gewand.
Er zog von der Seite sein Schwerdt, eine Flamme,
und trieb die Schlachtreih'n vor.
Die Schaaren strömten, gleich wirbelnden Wogen,
dunkel umher ihre Stärke.
Stolz ist vor ihnen sein Schritt;
sein rothes Auge blickt zornig umher.
Er rief Kormul, Dunratho's Fürsten,
man hörte seine Worte:

„Kormul,“ sprach er: „du sieh'st jenen Pfad,
er windet grün sich hinter den Feind;
dahin führe dein Volk,
damit nicht Selma entflieh' meinem Schwerdte!
Ihr Barden der grünen Thäler Erins,
daß keine Stimme von euch sich erhebe!
Sie müssen fallen ohne Gesang,
die Söhne Morvens, die Feinde Kairbars!
Einst wird ihrem schwarzen, dicken Nebel
der Wanderer begegnen auf Lena,
wo er mit ihren Geistern wall't
am Ufer des schilfigen Sumpfes,

Nimmer werden sie ohne Gesang
sich schwingen zur Wohnung der Winde!“

Kormul erdunkelte, da er ging,
und hinter ihm rauscht' seine Schaar her;
sie sanken hinter den Felsen.

Gauls Auge verfolgte
Dunratho's schwarzäugigen Fürsten.

Er sprach zu Tullan von Selma:

„Du siehest die Schritte Kormuls,
laß deinen Arm nun stark seyn;
und ist er gefall'n, Sohn Tingals,
so gedenke Gauls in der Schlacht!
Hier stürz' ich vorwärts zum Kampfe,
mitten in die Reihen der Schilde!“

Das Zeichen des Todes erhob sich,
der furchtbare Ton von Morni's Schilde,
und Gaul ergoß seine Stimme dazwischen.

Tingal erhob sich auf Mora,
er sah' sie von Flügel zu Flügel
mit eins sich drängen zum Streit.

Schimmernd, auf seinem dunkeln Hügel
stand Rathmor vom strömigen Atha.

Die Könige gleichen zwei Geistern des Himmels,
 stehend jeder auf dunkler Wolke,
 wenn sie umher die Stürme ergießen
 und heben das brausende Meer!
 Vor ihnen taumeln die blauen Wogen,
 bezeichnet mit des Wallfisches Pfad.
 Sie selbst sind ruhig und glänzend, das Lüftchen
 hebt ihre Locken von Nebel!

Was für ein Lichtstrahl hängt hoch in der Luft?
 Der Strahl ist Morni's fürchterlich Schwert;
 der Tod ist gestreut auf seine Pfade!
 O Gaul, du wirfst sie zusammen im Born.
 Eurlathon fällt gleich der jungen Eiche
 mit all' ihren Zweigen umher.
 Seine hochbusige Gattin
 streckt ihre weißen Arme,
 im Traum, dem fahrenden Fürsten entgegen,
 wenn sie in ihren fliegenden Locken
 am sprudelnden Moruth schläft!
 Es ist sein Geist, Dichoma!
 der Fürst ist niedergeworfen.
 Lausche nicht auf Eurlathons Winden,

auf seinen hallenden Schild —
 er ist durchbohrt bei seinen Strömen,
 verschwunden ist sein Ton!

Auch Galdaths Hand war friedlich nicht,
 es windet im Blute sein Lauf sich.
 Konnal begegnet im Kampf ihm,
 sie wechseln den klingenden Stahl.
 Warum muß mein Auge dies sehen?
 Konnal, deine Locken sind grau!
 Du warst der Fremdlinge Freund
 am moosigen Felsen Dunlora's!
 Wenn die Wolken zusammen sich wälzten,
 dann wurde dein Mahl bereitet.
 Der Fremdling hörte draußen den Sturm,
 bei deiner brennenden Eiche sich freuend!
 Warum, Duthkarons Sohn, liegst du im Blute!
 Über dich beugt ein verwitterter Baum sich,
 dein Schild liegt bei dir zerbrochen,
 dein Blut mischt sich mit dem Strome,
 o du Verbrecher der Schilde!

Ossian ergriff in Wuth seinen Speer, —
 doch Gaul stürzte vor auf Galdath;

den Schwachen ging er zur Seite vorüber,
 sein Zorn war auf Moma's Fürsten gerichtet.
 Jetzt wollten sie heben die furchtbaren Lanzen,
 doch ungeseh'n kam ein Pfeil,
 und Gauls Hand ward durchbohrt;
 sein Stahl fiel sausend zur Erde.
 Jetzt kam Gellan mit Normuls Schilde,
 der Jüngling, und streckt ihn vor den Fürsten.
 Goldath rief laut und entflamnte
 weit umher das Schlachtfeld,
 gleich dem Sturme, der herführt
 die weitbeschwingte Flamme
 über Lumons hallende Wälder! *)

„Sohn der blauäugigen Klatho, Gellan,“
 sprach Gaul: „du bist ein Strahl des Himmels,
 der, fallend in die wogende Tiefe,
 bindet den Flügel des Sturmwind's!
 Normul ist gefallen durch dich —
 früh erwirbst du den Ruhm deiner Väter!

*) **Lumon** — steiler Hügel; ein Berg in Inishuna, einer Gegend im südlichen Britannien, der Küste Irlands gegenüber.

Doch stürze zu weit nicht vor, mein Held,
 ich kann zur Hilfe den Speer nicht schwingen!
 Harmlos steh' ich im Kampfe,
 doch meine Stimme soll weithin ertönen!
 Die Söhne Selma's werden sie hören
 und sich meiner frühern Thaten erinnern!"

Im Winde erhob sich die schreckliche Stimme;
 das Heer ging vorwärts zum Kampf.
 Sie hatten ihn oft gehört am Strumon,
 wenn er sie rief zur Jagd der Hindin.
 Hoch stand er, mitten im Kampfe,
 gleich einer Eiche am Saume des Sturms,
 die jetzt auf der Höhe in Nebel sich hüllt,
 jetzt zeigt ihr breites, wogendes Haupt.
 Der sinnende Jäger hebt sein Auge
 von seiner schilfreichen Flur empor.

Meine Seele folgt dir, o Gyllan,
 auf dem Pfade deines Ruhms!
 Du rollest den Feind vor dir hin;
 vielleicht wird Guldath jetzt flieh'n —
 Doch die Nacht kommt mit ihren Gewölken,

und Rathmors Horn ward gehört auf der Höhe.
 Die Söhne Selma's hörten die Stimme
 Fingals, von Mora's dichten Nebel.
 Die Barden ergossen ihren Gesang,
 wie Thau, auf das sich wendende Heer.

Sie sangen:

„Wer kommt von Strumon
 mit fliegenden Locken?
 Ihr Gang ist traurig,
 nach Erin gewendet
 ihr blaues Auge!

Warum so traurig,
 Ewirthoma? *)
 Wer gleicht an Ruhm
 wohl deinem Fürsten?
 Furchtbar ging er
 zur Schlacht und kehrte,
 ein Licht von der Wolke!

*) Die Gattin Gaults.

Er hob sein Schwerdt
im Zorn — sie flohen
den blaubeschildeten Gaul!“

Freude sank, wie säuselnde Lüftchen,
in die Seele des Königs.
Er gedachte der Schlachten der Vorzeit,
der Tage, in welchen die Väter kämpften.
Die Tage der Vorzeit fährten Sinal
im Geist, da er sahe den Ruhm seines Sohnes.
Wie die Sonne sich freuet, auf ihrer Wolke,
über den Baum, den ihre Strahlen gehoben,
wenn er sein einsames Haupt
auf der Haide schüttelt —
so freute der König sich über Sillan!

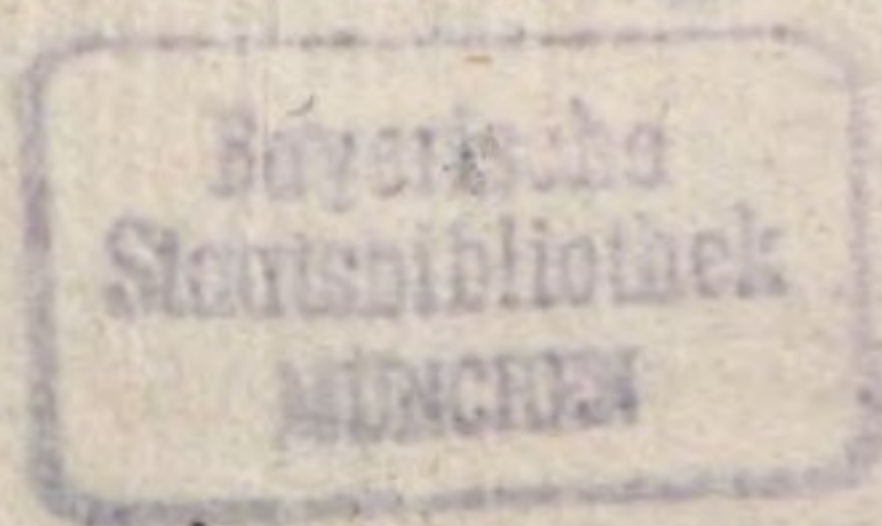
„Wie rollende Donner
auf den Gebirgen,
wenn Lora's Gefilde
dunkel und still sind,
so waren die Schritte
Selma's! Erfreulich
und furchtbar dem Ohre!

Sie kehren im Klange,
 wie Adler zu ihren
 schwarzbraunen Felsen,
 wenn sie den Raub
 im Gefilde zerreißen,
 die schwachen Kinder
 der hüpfenden Hindin!
 Die Väter frohlocken
 auf ihren Gewölken,
 ihr Söhne des strömigen Morven!“

So war, am Mora der Hindin,
 die nächtliche Stimme der Barden.
 Die Flamme erhob sich von hundert Eichen,
 dem Gipfel Normuls von Stürmen entrisßen.
 Das Mahl ward bereitet, und umher
 saßen die glänzenden Fürsten.
 Singal war da in seiner Stärke,
 auf seinem Helm saust' der Adlerflügel;
 der rauschende Wind des Westen
 durchbrauste unstät die Nacht.
 Lange blickte der König umher
 und schwieg, endlich sprach er die Worte:

„Meine Seele empfindet
 einen Mangel in unsrer Freude.
 Einer fehlt von meinen Freunden,
 eines Baumes Haupt ist gefallen —
 ein wirbelnder Sturmwind traf auf Selma!
 Wo ist der Fürst von Dunlora?
 Kann man Konnal beim Mahle vergessen,
 ihn, der nie den Fremdling vergaß
 in seiner tönenden Halle Mitte?
 Ihr schweigt in meiner Gegenwart?
 So ist denn Konnal nicht mehr!
 Freude, o Krieger, begegne dir,
 gleich einem Strome von Licht!
 Schnell sey der Gang zu deinen Vätern,
 getragen von brausenden Winden!
 Ossian, deine Seele ist Feuer,
 entflamme des Königs Gedächtniß!
 Erwecke die Schlachten Konnals,
 da er zuerst im Kriege glänzte.
 Die Locken Konnals waren grau —
 und seiner Jugend Tage
 waren die meinen auch! *)

*) Nach Konnals Tode, wurde Fingal von Duthla-



An Einem Tage spannte Duthkaron
unsere Bogen zuerst
gegen die Reh' auf Dunlora!"

Ich sang:

„Viel sind der Pfade
zu unseren Schlachten
in Erins grünen Thälern.
Oft hoben sich
die Segel auf
den blauen, taumelnden Wogen.

Wir zogen einst,
in andern Tagen,
zu helfen Konars Stamme.

Es brauste in

Alneema Kampf
am schäumenden Strom von Duthula. *)

Mit Norma ging

her-

ron, dem Vater Konnals, erzogen; daher seine große
Freundschaft für diesen.

*) Duthula — schwarzes rauschendes Wasser; ein Fluß
in Connaught.

herab zur Schlacht
 Duthfaron vom wolfigen Selma.
 Duthfaron ging
 wohl nicht allein,
 sein Sohn ging an seiner Seite.
 Der Jüngling Konnal
 mit langen Locken
 schwang hier zuerst seine Lanze.
 Du schicktest sie,
 o Singal, hin,
 zu helfen dem König von Erin!
 Und gleich der Stärke
 des brausenden Meers
 stürzt Bolga her zum Kampfe,
 und voran schritt
 Kalkulla stolz, *)
 der Fürst des blauströmigen Atha.
 Die Schlacht begann,
 und Normak glänzt'
 im Kampfe wie seine Väter!

*) Er war der Bruder Borbar: Duthuls, des Vaters von Kairbar und Rathmor.

Jedoch vor Allen
Mäht' Duthkaron
vor sich die Feinde nieder!
Auch schließ dein Arm,
o Konnal, nicht
an deines Vaters Seite!
Zulezt behielt
Kalkulla doch
den Sieg im Schlachtgefilde;
und, wie zerstreut
die Nebel flieh'n,
so flohen Kormaks Völker!
Duthkaron schwang
noch hoch sein Schwerdt,
und der breitschildige Konnal
erhebt den Stahl,
und beide steh'n
zum Schutz der flieh'nden Freunde!
Sie stehen fest,
zwei Felsen gleich,
mit ihren Häuptern voll Tannen!
Die Nacht sank auf
Duthula hin,

stumm gingen die Helden vom Felde.
 Ein Waldstrom braust
 queer durch den Weg,
 Duthkaron kann nicht hinüber.

„Warum bleib'st du,
 „mein Vater, steh'n?
 „Ich höre Getöse des Feindes!“

„Flieh', Konnal, flieh'!“
 ruft dieser laut:
 „des Vaters Kraft verschwindet!“

„Verwundet komm'
 „ich aus der Schlacht —
 „hier laß in Nacht mich ruhen!“

„Doch sollst du nicht
 „allein hier ruh'n,“
 sprach Konnals tiefer Seufzer:

„Mein Schild sey dir
 „des Adlers Schwing',
 „er deckt Dunlora's König!“

Und traurig sitzt
bei'm Vater er —
der mächt'ge Duthkaron stirbt!
Der Tag erwacht,
es kehrt die Nacht,
kein einsamer Bard' erscheint
nachdenkend auf
der Haide hier!
Kann Konnal wohl verlassen
des Vaters Grab,
eh' dieser hat
empfangen seinen Nachruhm?
Den Bogen spannt
er auf das Reh,
bereitet das einsame Mahl.
Und sieben Nächte
ruht hier sein Haupt
auf seines Vaters Grabe!
Und stets sah' er
den Vater hier
zu seinen Träumen kommen;
sah' dunkel ihn
in Nebelhüllen;

gleich Dunst am schilfigen Lago.

Doch endlich sah'

er Kalgans Schritt,

des Barden vom hohen Lemora.

Duthkaron empfing

nun seinen Ruhm,

und freudig bestieg er die Winde!"

„Ergözend dem Ohr,“ sagte Singal:

„ist das Lob der Könige der Menschen,

war ihr Bogen stark in der Schlacht,

wurden sie sanft beim Anblick des Traur'gen!

So sey auch mein Name berühmt, wenn Barden

einst meiner aufsteigenden Seele leuchten!

Karril, Kinfena's Sohn, nimm Barden

und erbaue ein Grab. Noch diese Nacht

wohne Konnal im engen Hause!

Laß nicht die Seele des Tapfern im Winde wandern!

Matt schimmert der Mond auf Moilena

durch die breitgipfligen Wälder des Hügels;

errichte Steine bei seinen Strahlen

für Alle, die gefallen in der Schlacht!

Obwohl sie Fürsten nicht waren, dennoch

waren stark ihre Händ' in der Schlacht!
Sie waren mein Fels in Gefahren, der Berg,
von dem mein Adlerflügel sich schwang!
Durch sie bin ich berühmt. —
O, Karril, vergiß nicht die Todten!“

Laut, mit eins, von hundert Barden,
erhob sich Grabgesang!
Karril schritt vor ihnen her;
sie folgten ihm wie Gemurmeln der Ströme.
Schweigen wohnt' in Moilena's Thälern,
die, jedes mit eig'nem schwarzen Strome,
zwischen den Bergen sich winden.
Ich hörte die Stimme der Barden,
leiser und leiser, je weiter sie gingen.
Ich lehnte mich über meinen Schild,
und fühlte erglüh'n meine Seele!
In halb gebildeten Worten
ergoß mein Gesang sich auf dem Winde.
So hört ein Baum im Thale
des Frühlings Stimme umher,
entfaltet das grüne Laub der Sonne,
und schüttelt sein einsames Haupt.

Der Bergbiene Summen umgiebt ihn,
mit Freud' erblickt ihn der Jäger
von der versengten Haide!

Fern stand jugendlich Tullan.
Sein Helm lag schimmernd am Boden,
sein schwarzes Haar floß in dem Winde.
Ein Strahl des Lichts ist Klatho's Sohn!
Er hörte die Worte des Königs mit Freude,
und lehnte sich vortwärts auf seinen Speer.

Der wagengetrag'ne Tingal sprach:
„Mein Sohn, ich sah' deine Thaten,
und meine Seele war froh!
Der Ruhm unsrer Väter, sagt' ich,
bricht durch das dichte Gewölk'.
Du bist tapfer, Sohn der Klatho,
aber zu vorschnell im Kampfe!
So drang nicht Tingal vor, obwohl
er nimmer den Feind gefürchtet!
Hinter dir sey dein Volk in Reihen,
es ist deine Stärke im Schlachtfeld!
Dann wirst du lange berühmt seyn

und sehen die Gräber der Alten.
Mir kehrt der Gedank' an das Vergang'ne,
an Thaten meiner frühern Jahre,
da ich zuerst heraufstieg vom Meere
zu der Insel der grünen Thäler!“

Wir neigten uns gegen die Stimme des Königs,
der Mond blickte voll von seinem Gewölke,
es nahen grauumsäumte Nebel,
die Wohnungen der Geister!

Temora.

V i e r t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Die Theilung dieses vierten und des dritten Gesangs scheint nicht richtig zu seyn. Mit jedem Gesange in diesem Gedicht — wie im Singal — tritt sonst ein Abschnitt der Handlung ein, ein Ruhepunkt, von dem aus der Dichter sein Auge auf einen andern Gegenstand richtet, als den er eben betrachtete. Hier läuft die Handlung fort, und zwar so, daß man ganz nothwendig den Schluß des vorigen Gesangs mit dem Anfange von diesem verbinden muß, um beide verständlich zu finden. Dagegen findet nach der Rede Singals, womit jetzt der Gesang beginnt, ein wirklicher Abschnitt in der Handlung Statt, und der Dichter wendet sich zu einem ganz andern Gegenstande. Es ist klar, daß der Gesang erst mit den Worten: Wie fliegende Wolken u. s. w. anfangen sollte.

Nach Singals Rede, worin er seine Verheirathung mit Roskrana, der Tochter Kormals, Königs von Lemora, erzählt, wendet sich der Dichter zu dem Heer der Volgen, und beschreibt die Lage Kathmors und Culmalla's. Culmalla, die Geliebte des Königs, die Tochter Kanmors, Königs von Inishuna, ist, als ein Krieger verkleidet, heimlich dem Kathmor gefolgt. Soldath und Malthos gerathen in Streit, Kathmor endigt ihn durch sein Ansehn; dann entfernt er sich vom Heere, um zu ruhen. Der Geist Kairbars erscheint ihm, und prophezeit seinen nahen Tod. Kathmor entdeckt die schlafende Culmalla. Der Morgen bricht an; Culmalla's Selbstgespräch schließt den Gesang.



„Auf Selma's strömigen Felsen, unter
der Eiche saß ich,“ sagte der König:
„als Konnal vom Meere heraufkam
mit Duthkarons zerbroch'nem Schilde.
Der Jüngling stand entfernt und wandte
seine Augen hinweg. Er gedachte
der Schritte seines Vaters auf seinen
eig'nen grünen Bergen!
Ich erdunkelte auf meinem Sitze,
und düstre Gedanken flogen
über meine Seele!
Die Könige Erins stiegen auf vor mir;

halb entblößt' ich mein Schwerdt.
 Langsam nahten die Fürsten sich,
 und hoben schweigend ihr Auge empor,
 meine Stimme erwartend; gleich einer
 Reihe von Wolken, war meine Stimme
 ihnen ein Wind des Himmels,
 der den Nebel hinweg rollt.

„Ich ließ entfalten meine weißen Segel
 vor dem Rauschen von Kona's Winde.
 Dreihundert Jünglinge blickten von ihren
 Wagen auf Singals gewölbten Schild.
 Hoch hing er am Mast, ein Zeichen
 auf dem dunkelblauen Meere;
 doch, senkte die Nacht sich herab,
 schlug ich zu Zeiten den warnenden Schild:
 ich schlug ihn und blickt' in die Höhe
 zu dem feuergelockten Ulerin *).
 Auch fehlte der Stern des Himmels nicht,
 er wandelte roth zwischen seinen Gewölken.

*) U-lerin, der Wächter Grins; ein Stern, der unter
 diesem Namen bekannt war, und nach dem die Schif-
 fer bei Nacht sich richteten.

Ich folgte dem freundlichen Strahl
 auf der schwach schimmernden Tiefe.
 Am Morgen erhob sich Erin im Nebel.
 Wir kamen zur Bay von Moilena,
 wo seine blauen Wogen taumeln
 im Busen der wiederhallenden Wälder.
 Hier mied in der heimlichen Halle
 Normak die Macht Kalkulla's.
 Nicht er allein vermied den Feind,
 das blaue Auge Roskrana's war hier,
 Roskrana, die Tochter des Königs,
 das Mädchen mit den weißen Händen!

„Gruß, an ungespißter Lanze,
 kam Normaks alternder Schritt heran.
 Er lächelte in den wogenden Locken,
 doch in seiner Seele war Kummer.
 Er übersah unsre kleine Zahl,
 und seine Seufzer erhoben sich. —
 Ich sehe die Waffen Trenmors, sagt' er:
 und dies ist der Gang des Königs!
 Singal, du bist ein Strahl des Lichts
 für Normaks erdunkelte Seele!

Früh, mein Sohn, erhob sich dein Ruhm,
 doch stark sind Erins Feinde!
 O Sohn des wagengetrag'nen Romhals,
 sie gleichen brausenden Strömen im Lande! —
 Dennoch, sagt' ich mit steigender Seele,
 rollen wir sie vielleicht hinweg!
 Wir sind nicht vom Geschlecht der Schwachen,
 König der blaubeschildeten Heere!
 Wie käme unter uns die Furcht,
 gleich einem Geiste der Nacht?
 Es wächst die Seele des Tapfern,
 wenn im Gefilde die Feinde sich mehren!
 Wälze nicht Dunkelheit, König von Erin,
 auf deine Jugend im Kampfe! —

„Die Thräne des Königs stürzt' herab,
 schweigend ergriff er meine Hand.
 Sprößling des muthigen Trenmor,
 sagt' er endlich: ich wälze auf dich
 keine Wolke, du brennst in dem Feuer
 deiner Väter! Ich seh' deinen Ruhm!
 Er bezeichnet deinen Lauf in der Schlacht,
 gleich einem Strome des Lichts!

Doch erwarte die Ankunft Kairbars, *)
 mein Sohn muß sich einigen mit deinem Schwerdte!
 Er ruft die Söhne Erins
 von ihren entfernten Strömen!

„Wir kamen zu der Halle des Königs,
 wo sie sich hebt, umgeben von Felsen,
 an deren dunkeln Seiten
 die Zeichen alter Ströme sind!
 Breite Eichen beugen umher sich
 mit ihrem Moose; die starke Birke
 wogt in der Nähe. Halb verborgen
 in ihrem schattigen Haine,
 erhob Roskrana das Lied,
 die weißen Händ' auf der Harfe bewegend,
 Ich sah' den Blick ihres blauen Auges;
 sie glich einem Geist des Himmels, halb
 gehüllt in den Saum einer Wolke!

„Drei Tage schmausten wir auf Moilena.

*) Kairbar, der Sohn Kormaks, wurde nach ihm König,
 regierte aber nur kurze Zeit. Ihm folgte sein Sohn
 Artho, der Vater Kormaks, der von Kairbar, König
 von Atha, ermordet wurde.

Glänzend erhob sie sich
 in meiner bewegten Seele.
 Normak sah' mich traurig,
 und gab mir das weißbusige Mädchen.
 Sie kam mit niedergeschlag'nen Augen,
 umwall't von ihren vollen Locken!
 Sie kam. — Plötzlich brüllte die Schlacht!
 Kalkulla erschien — ich schwang den Speer.
 Mein Schwerdt erhob sich mit meinem Volke,
 gegen die Reihen des Feindes.
 Alnekma floh — Kalkulla fiel,
 und Tingal kehrte mit Ruhm!

„Berühmt ist der, o Tullan,
 der kämpft in der Kraft seines Heers,
 der Barde folgt seinen Schritten
 durch das Land seines Feindes.
 Doch der, welcher kämpft allein —
 wen'ge seiner Thaten kommen zur Nachwelt!
 Er glänzt wohl heute, ein mächtig Licht;
 doch morgen ist er dahin!
 Ein Lied faßt seinen Ruhm;
 auf einem dunkeln Feld' ist sein Name!

Er ist vergessen, wo nicht sein Grab
das buschige Gras hervortreibt!“

Dies waren Gingals Worte auf Mora der Rehe.
Drei Barden auf Kormuls Felsen
gossen nun nieder lieblichen Sang.
Der Schlaf sank herab mit dem Tone
auf das weit gelagerte Heer.
Karril kehrte zurück mit den Barden
vom Grabe des Fürsten Dunlora's.
Die Stimme des Morgens wird nicht kommen
zum dunkeln Bette Duthkarons.
Nicht mehr wirst du hören den Tritt der Rehe
um deine enge Wohnung!

Wie fliegende Wolken sich drängen
um Feuergebilde der Nacht,
wenn Licht ihre Säume beglänzt
längshin am wogenden Meere:
so drängt sich Erin um Rathmors glüh'nde Gestalt.
Er, hoch, in ihrer Mitte
sorglos, hebt zu Zeiten den Speer,
wie schwillt oder sinket der Ton
von Sonars ferner Harfe.

Ihm nahe, lehnt sich an einen Felsen,
die blauäugige Sulmalla,
Konmors weißbusige Tochter,
des Königs von Inishuna.

Der blaubeschildete Kathmor kam
zu seiner Hilfe und schlug den Feind.

Sulmalla sah' ihn stattlich
in der Halle des Mahles!

Auch Kathmors Auge sah' sorglos nicht
das Mädchen mit den langen Locken.

Der dritte Tag brach an, da kam
Githil von Erin der Ströme.

Er sprach von Erhebung des Schildes in Selma,
er sprach von Kairbars Gefahr.

Kathmor erhob die Segel zu Kluba,
doch weilten die Winde in andern Ländern.

Drei Tage blieb er zurück auf der Küste,
und wandte sein Auge auf Konmors Hallen,
gedenkend der Tochter der Fremden,
und seine Seufzer erhoben sich.

Jetzt weckten die Winde die Bogen,
da kam vom Hügel ein Jüngling in Waffen,

zu schwingen sein Schwerdt mit Rathmor
 in seinen hallenden Gefilden.
 Es war die weißarmige Sulmalla.
 Heimlich wohnte sie unter dem Helme;
 dem König folgten ihre Schritte;
 mit Freude blickte ihr blaues Auge auf ihn,
 lag sie an seinen rauschenden Strömen.
 Aber Rathmor dachte, daß sie
 auf Lumon noch das Reh verfolgte;
 wähnte, daß schön sie am Felsen
 streckte die weiße Hand in die Lüfte,
 zu fühlen ihren Lauf von Erin,
 der grünen Wohnung ihres Geliebten.
 Er hatte versprochen, zu kehren
 mit seinen weißbusigen Segeln.
 Das Mädchen ist nahe bei dir, o Rathmor,
 gelehnt an ihren Felsen!

Die hohen Gestalten der Fürsten standen
 umher, doch fehlte der schwarzbraune Soldath.
 Er lehnte sich an einen fernen Baum,
 in sich die stolze Seele versenkt.
 Sein buschiges Haar säuselt' im Winde.

Zuweilen summt' er ein Lied.
 Endlich schlug er im Born den Baum,
 und stürzte hin vor den König.
 Ruhig und Edel, bei'm Strahle der Eiche,
 erhob sich des jungen Hidalla Gestalt.
 Sein Haar flog um die erröthende Wange,
 in Streifen wallenden Lichts.
 Sanft war seine Stimme in Alonra,
 in dem Thale seiner Väter.
 Sanft war seine Stimme, wenn er
 die Harf' in seiner Halle rührte,
 in der Näh' seiner rauschenden Ströme!

„König von Erin,“ sagte Hidalla:
 „jetzt ist die Zeit des Mahles!
 Befiehl, daß die Stimme der Barden sich hebe,
 daß sie singen die Nacht hinweg!
 Die Seele kehrt vom Gesange
 schrecklicher wieder zum Kampf!
 Dunkelheit ruhet auf Erin, von Hügel
 zu Hügel senkt sich der Wolken Saum.
 Fern und grau auf der Haide sieht man
 die furchtbaren Schritte der Geister.

Die Geister derer, die fielen,
neigen herab sich zum Gesange.
Befiehl, o Rathmor, die Harfen zu rühren,
zu erfreuen die Todten
auf ihren wandernden Stürmen!“ —

„Vergesst alle Todten!“ sagte
Soldaths sprudelnder Born:
„Mußt' ich im Schlachtgefilde nicht weichen,
und sollte Gesänge noch hören?
Dennoch war ich im Kampfe nicht harmlos,
Blut umströmt' meine Schritte.
Doch — Schwächlinge waren hinter mir —
der Feind ist meinem Schwerdte entronnen!
In Klonra's Thale rühre du die Harfe,
und Dura antworte der Stimme Hidalla's!
Auf deine langen, gold'nen Locken
blick' aus dem Walde ein Mädchen. —
Flieh' von Eubars hallender Flur,
hier ist ein Schlachtfeld für Helden!“ —

„König von Erin,“ sagte Malthos:
„du mußt im Kampfe uns leiten!“

Du bist unsern Augen ein Feuer
auf dem dunkelbraunen Gefilde!

Du gingst wie ein Sturm über die Heere
dahin, und warfst sie nieder im Blute!

Doch — kehrtest du wieder vom Schlachtfeld,
wer hörte je deine Worte?

Der Wüthrich ergötzt sich am Tode,
und sein Gedächtniß ruht auf den Wunden
seines Speers!

Kampf ist gewebt in seine Gedanken,
seine Worte höret man immer!

Dein Lauf, o Fürst von Noma,
war gleich einem tobenden Strome;
der Tod war gestreu't auf deinen Pfad!

Aber auch Andere schwangen den Speer;
nicht Schwächlinge waren wir hinter dir —
allein der Feind war stark!“

Rathmor sahe die Wuth sich entzünden,
und jeden Fürsten sich vorwärts neigen;
halb schon waren die Schwerdter entlöst,
und schweigend rollten sie ihre Augen!

Jetzt hätten sie sich in schrecklichem Kampf

gemessen, wär' Rathmors Zorn nicht entbrannt!
 Er zog sein Schwerdt; es glänzt' durch die Nacht
 bei der hochflammenden Eiche.

„Söhne des Stolzes,“ sagte der König:

„besänftigt die schwellende Seele!

Zurück in die Nacht! Warum sollte
 meine Wuth entbrennen?

Soll ich euch beide mit Waffen bänd'gen?

Es ist nicht Zeit, sich zu streiten. —

Zurück von meinem Mahle, ihr Wolken,
 und weckt meine Seele nicht wieder!“

Sie sanken zurück von dem Könige, nach jeder
 Seite, zwei Säulen von Morgennebel,
 wenn zwischen ihnen die Sonne emporsteigt
 auf ihre schimmernden Felsen.
 Schwarz wogen zur Seite sie hin,
 jeder zu seinem schilfigen Sumpfe.

Schweigend saßen die Fürsten bei'm Mahle,
 zu Zeiten auf Atha's König blickend,
 wo er ging auf seinem Felsen,
 zu beruhigen seine Seele.

Das Heer lag umher auf dem Gefilde,
 und Schlaf sank herab auf Moilena.
 Die Stimme Fonars allein erhob sich
 unter einem entfernten Baume.
 Sie erhob sich zum Lobe Rathmors,
 des Sohnes Larthons *) von Lumon.
 Doch Rathmor hörte sein Lob nicht;
 er lag beim Rauschen eines Stromes,
 und der lispelnde Hauch der Nacht
 floß über seine säuselnden Locken!

Sein Bruder kam zu seinen Träumen,
 halb sichtbar, von niederhangender Wolke.
 Freude dämmert auf seinem Antlitz;
 er hatte Karrils Gesang gehört.
 Ein Sturm trug die dunkelumsäumte Wolke,
 die er im Busen der Nacht ergriff,
 als er aufstieg mit seinem Ruhme
 zu seiner Väter lustigen Hallen.

Halb

*) Der Name eines der Vorfahren Rathmors, der eine Kolonie Volgen nach Irland führte. Er heißt Larthon von Lumon; Lumon, ein Berg in Inishuna, war einer der ältesten Sitze der Volgen.

Halb vermischt mit des Stromes Geräusch,
ergoß er die schwachen Worte:

„Freude begegne der Seele Rathmors!
Seine Stimme wurde gehört
auf Moilena — der Barde
gab Kairbar seinen Gesang —
er wandelt auf den Winden!
Meine Gestalt ist in den Hallen der Väter,
gleich dem Erscheinen schrecklichen Lichtes,
welches in stürmiger Nacht
dahinfährt durch die Wüste!
Kein Barde wird fehlen bei deinem Grabe,
bist du einst niedergelegt;
die Söhne des Liedes lieben den Tapfern!
Rathmor, dein Nam' ist ein freundliches Lüftchen!
Der trauervolle Ton erhebt sich —
auf Eubars Gefild' ist eine Stimme!
Lauter noch, ihr schattigen Geister,
die Todten sind voll Ruhm!
Hell schwillt der schwache Ton —
doch rauherer Sturm wird allein gehört!
Ach, bald ist Rathmor hin!“

Gerollt in sich selbst, entfloß' er
 weit in dem Busen des Sturms.
 Die alte Eiche fühlte sein Scheiden,
 und schüttelte rauschend ihr Haupt,
 Rathmor sprang auf von der Ruhe,
 und nahm den gefürchteten Speer,
 Sein Auge blickte umher; er sahe
 nichts wie die schwarzumgürtete Nacht.

„Es war die Stimme des Königs,“ sagt' er:
 „doch, hinweg ist seine Gestalt,
 unmerklich, ihr Kinder der Nacht,
 ist euer Pfad in den Lüften.
 Oft sieht man euch in wilder Wüste,
 gleich einem zurückgeworfenen Strahl;
 doch geht ihr zurück in eure Stürme,
 noch eh' unsre Schritte sich nah'n!
 Geh' dann, du schwaches Geschlecht,
 all' dein Wissen ist nichts!
 Deine Freude ist schwach,
 gleich den Träumen unsrer Ruhe,
 oder dem leicht beschwingten Gedanken,
 welcher durch die Seele fliegt!

Bald sollte Rathmor liegen
 dunkel gebettet im engen Hause,
 wohin der Morgen nicht kommt
 mit halbgeöffneten Augen?

Hinweg du Schatten, mir ziemt der Kampf!

Hinweg all' and're Gedanken!

Ich stürze vor auf Adlers Schwingen,
 den Strahl meines Ruhms zu fassen!

Im einsamen Thale des Stroms,
 da wohnt die niedrige Seele!

Jahre rollen an, Jahrzeiten kehren,
 doch er bleibt unbekannt!

Im Sturme kommt der wolf'ge Tod,
 und strecket hin sein graues Haupt.

Sein Geist, gehüllt in Dünste sumpfiger Felder,
 steigt nimmer auf Berge,
 noch in die moosigen Thäler der Winde!

Nein, so soll Rathmor nicht scheiden!

Kein Knabe war er auf dem Gefilde,
 der nur das Bett der Rehe belauscht
 an seinen hallenden Hügeln!

Mit Königen ging ich; meine Freude
 war das furchtbare Schlachtfeld,

wo die Schaaren zerstoben,
wie vor dem Sturme die Meere!"

So sprach der König von Alnefma,
erfreut in seiner aufsteigenden Seele.
Muth, gleich einer lieblichen Flamme,
ist glühend in seiner Brust!
Stattlich ging er auf der Haide,
der Strahl des Morgens ergoß sich umher.
Er sah' sein graues Heer auf dem Felde,
die weiten Reihen dehnend im Licht.
Er jauchzte; gleich einem Geist des Himmels,
wandelt' er hin über Meere,
und sieh't sie friedlich umher,
und alle Winde beruhigt!
Doch bald erweckt er die Wellen,
und rollt sie weit auf die hallende Küste.

Am schilfigen Ufer eines Stroms
schlief die Tochter von Inishuna.
Der Helm war vom Haupte gefallen;
ihr Traum war im Lande ihrer Väter.
Dort war der Morgen auf dem Gefilde,
graue Ströme hüpfen von Felsen herab.

Wie schattige Wellen flogen die Lüfte
über die schilfigen Gefilde.
Dort war ein Ton, der zur Jagd rief,
dort kamen Schritte der Krieger von der Halle.
Doch hoch über Alle sah' man
den Held des stromvollen Atha!
Indem er edel dahin ging,
warf er Blicke voll Lieb' auf Sulmassa.
Sie wandte stolz ihr Antlitz weg,
und spannte sorglos den Bogen!

So waren die Träume des Mädchens,
als Rathmor von Atha kam.
Er sahe vor sich ihr schönes Antlitz,
von ihren wallenden Locken umflogen.
Er kannte das Mädchen von Lumon. —
Was sollte Rathmor nun thun?
Sein Geufzer erhob sich; die Thräne rann nieder.
Doch plötzlich wandt' er hinweg sich!
Jetzt ist's nicht Zeit, o König von Atha,
zu wecken deine geheime Seele!
Vor dir wälzt sich die Schlacht,
gleich einem tobenden Strome!

Er schlug die warnende Wölbung,
 in welcher die Stimme des Krieges wohnte *),
 Rund um ihn erhob sich Erin,
 gleich dem Geräusch von Adlerflügeln.
 Sulmalla stürzte empor vom Schlaf
 in ihren verworrenen Locken;
 sie nahm ihren Helm von der Erde,
 und zitterte auf ihrem Sitze.
 „Warum sollten sie kennen in Erin
 die Tochter von Inishuna?“
 Sie gedachte des Stamms der Könige,
 der Stolz ihrer Seele erhob sich!
 Sie ging hinter einen Felsen
 am blaugewundenen Strome des Thals,
 wo, ehe der Krieg sich erhob,
 die schwarzbraune Hindin wohnte.
 Hier kam zu Zeiten die Stimme Rathmors
 zu Sulmalla's Ohren.

*) Dieser Schild ist im siebenten Gesange beschrieben. Er hatte sieben Wölbungen; jede gab, wenn sie geschlagen wurde, einen andern Ton, und jeder Ton hatte seine besondre Bedeutung.

Ihre Seele war düster und traurig;
 sie strömt' in den Wind ihre Worte:

„Die Träume von Inishuna schieden,
 sie sind verscheucht von meiner Seele!
 Ich höre die Jagd nicht in meinem Lande,
 ich bin umgeben vom Gewand' des Kriegs,
 und blicke vorwärts von meiner Wolke.
 Kein Strahl erscheint, den Pfad zu beleuchten. —
 Ich sehe meinen Krieger fallen!
 Naly' ist der breitbeschildete König,
 Fingal, von Selma der Speere!
 Geist des geschiedenen Konmors *),
 ist dein Gang auf dem Busen der Stürme?
 Kommst du zu Zeiten in andre Länder,
 Vater der traur'gen Gulmalla?
 Du kommst, ich hört' in der Nacht deine Stimme,
 da ich die Wogen des strömigen Erin bestieg.
 Die Seelen der Väter, sagt man, rufen

*) Conmor, der Vater Gulmalla's, war in dem Kriege erschlagen, in welchem Rathmor ihm zu Hülfe gezogen war, und die Feinde schlug.

hinweg die Seelen ihres Geschlechts,
wenn sie sie einsam, im Weh', erblicken.
Rufe mich, mein Vater, hinweg,
wenn Rathmor liegt auf der Erde!
Wie könnte Culmalla einsam,
umgeben von Weh', noch leben?" —

Temora.

ſ ü n f t e r G e f a n g.

I n h a l t.

Anrufung der Harfe. Beschreibung der Anordnung beider Heere, an den Ufern des Lubar. Fingal überträgt Fíllan den Oberbefehl. Fíoldath befehligt das Heer der Fírbolgen. Beschreibung des Angriffs; Fíllans große Thaten. Er tödtet Rothmar und Kulmin. Sein Flügel siegt, aber auf dem andern Flügel siegt Fíoldath und verwundet Dermid. Dermid beschließt, durch einen Zweikampf den Sieg zu erringen, und fordert Fíoldath. Da beide Fürsten sich zum Angriff rüsten, erscheint Fíllan, und Fíoldath fällt durch seinen Speer. Malthos Benehmen gegen den gefallenen Fíoldath. Fíllan treibt das ganze Heer der Fírbolgen in die Flucht.



Du Wohner zwischen den Schilden,
hoch hängst du in Ossians Halle!
Steige herab, o Harfe,
und laß deine Stimme mich hören!
Sohn Alpins, rühre die Saiten,
du mußt die Seele des Barden wecken!
Das Gemurmel von Lora's Strome
wallete die Sage hinweg!
Ich steh' in der Wolke der Jahre,
wenig sind mir durch sie der Blicke

auf das Vergangene übrig —
und kommt die Erscheinung,
ist sie dunkel und schwach!
Ich höre dich, Harfe von Selma,
und meine Seele kehrt wieder,
gleich dem Lüftchen, welches
die Sonne zurückbringt zum Thale,
wo der träge Nebel wohnt!

Vor mir glänzt der Lubar
im gewund'nen Thale,
auf den Bergen an jeder Seite
steh'n der Kön'ge hohe Gestalten.
Um sie her strömet ihr Volk,
sich vorwärts neigend zu ihren Worten,
als sprächen ihre Väter,
herniedersteigend von den Winden.
In der Mitte gleichen die Könige
zwei Felsen, jeder mit dunk'lem Haupt
voll Tannen, wenn man sie schaut von der Wüste,
über dem niedrig fliegenden Nebel.
Hoch auf ihrem Antlitz sind Ströme,
die ihren Schaum in die Stürme sprudeln!

Unter Rathmors Stimme ergoß sich
 Erin, gleich dem Rauschen der Flamme.
 Sie kamen weit zum Lubar herab,
 und vor ihnen ging Goldath einher.
 Zu seinem Berge ging Rathmor zurück,
 unter seine hangende Eiche.
 Der Fall eines Stroms ist neben dem König;
 zu Zeiten hebt er den schimmernden Speer,
 seinem Volk' eine Flamme im Kampfe!
 Nahe stand die Tochter Konmors,
 an einen Felsen gelehnt.
 Sie freuete sich nicht des Kampfes,
 ihre Seele ergözte kein Blut!
 Ein grünes Thal ist hinter dem Berge,
 mit drei blauen Strömen.
 Hier ist es sonnig und still. Hier steigt
 das schlanke Reh der Gebirge herab;
 dahin richtet Sulmalla ihr Auge,
 in Gedanken verloren.

Fingal sah' auf der Höhe Rathmor,
 den Sohn Borbar-Duthuls; er sahe
 Erins tiefes Gewoge

auf dem dunkeln Gefilde,
und schlug die warnende Wölbung,
welche dem Volk zu gehorchen gebietet,
wenn er vor ihm seine Fürsten sendet
zu den Gefilden des Ruhms.

Hoch ragen ihre Speere zur Sonne,
die hallenden Schilde antworten umher.

Furcht wehete nicht in dem Heere,
gleich Dünsten; denn er, der König, war nah',
die Stärke des strömigen Selma.

In Heiterkeit strahlte der Held,
wir hörten sein Wort mit Freude:

„Gleich dem Brausen der Winde
ist das Rauschen von Morvens Söhnen!
Wasser der Berge sind sie,
bestimmt in ihrem Laufe,
darum ist Singal berühmt,
darum ist sein Name in andern Ländern!
Er war kein einsamer Strahl in Gefahr,
denn eure Schritte waren immer um ihn.
Doch nie war Singal in eurer Mitte
furchtbar, verdunkelt von Born. —

Meine Stimme war nie
 euren Ohren ein Donner,
 mein Auge sandte nicht Tod!
 Erschien der Stolze, ich sah' ihn nicht,
 er war vergessen bei meinem Mahle,
 und schmolz wie Nebel hinweg!
 Ein junger Strahl geht vor euch hin,
 wenig sind seiner Pfade zu Schlachten,
 wenig — doch er ist tapfer!
 Vertheidigt meinen schwarzlockigen Sohn,
 bringt Gillan zurück in Freude!
 In Zukunft mag er allein stehn.
 Seine Gestalt gleicht seinen Vätern,
 und seine Seele ist
 eine Flamme von ihrem Feuer!
 Sohn des wagengetrag'nen Morni,
 begleite den Jüngling, laß deine Stimme
 sein Ohr erreichen, vom Saume der Schlacht!
 Nicht unbeachtet, du Brecher der Schilde,
 bewege vor dir die Schlacht sich!

Nun ging der König hinweg
 zu Normuls lustigem Felsen.

Zu Zeiten blitzte das Licht seines Schildes,
 da er, der König der Helden, ging.
 Seitwärts durchlief sein Auge die Haide,
 wo Reihen sich bilden und vorwärts geh'n.
 Reizend flog die halbgraue Locke
 um seine königlichen Züge,
 jetzt von furchtbarer Freude glänzend!
 Hinter ihm ging ich, langsam und finster.
 Schnell kam vorwärts die Stärke Gauls,
 sein Schild hing lose an seinen Riemen;
 er sprach zu Ossian die eilenden Worte:
 „Binde, Sohn Fingals, diesen Schild,
 binde ihn hoch an die Seite Gauls.
 Der Feind wird ihn seh'n, und vielleicht
 denken, ich schwinge den Speer *).
 Sollt' ich fallen, so laß mein Grab
 verborgen seyn auf dem Gefilde,
 denn ich muß fallen ohne Ruhm,
 mein Arm kann den Stahl nicht heben!
 Laß nicht Ewirohoma es hören —
 sie würd' in ihren Locken erröthen!

*) Man erinnere sich, daß Saul verwundet ist.

Gillan, der Mächt'ge sieht uns,
 laß uns den Kampf nicht vergessen!
 Warum sollten sie kommen
 von ihren Bergen, zu helfen
 unsrer fliehenden Schlacht?"

Er ging vorwärts, im Klang seines Schildes.
 Meine Stimme verfolgt' ihn; ich sagte:
 „Kann Morni's Sohn in Erin
 wohl fallen ohne Ruhm?
 Doch, die Mächt'gen vergessen
 ihre Thaten selbst! Sie stürzen
 sorglos über die Felder des Ruhms,
 und ihre Worte hört niemand!“
 Ich jauchzte über den Gang des Fürsten,
 und stieg zu dem Felsen des Königs,
 wo er im Bergwinde saß
 mit seinen wallenden Locken.

In zwei schwarzen Reihen
 beugen die Heere sich vorwärts
 gegen einander, am Lubar.
 Hier erhebt sich Goldath,

eine Säule der Nacht; —
 dort glänzt Fyllans Jugend.
 Jeder, seinen Speer im Strome,
 ließ die Stimme des Kriegs ertönen.
 Gaul schlug Selma's Schild.
 Nun stürzen all' in die Schlacht sich;
 Stahl ergießt seine Strahlen auf Stahl.
 Das Schlachtfeld glänzt, wie der Fall von Strömen,
 wenn ihr Schaum durch einander braust,
 von zwei schwarzen Felsen stürzend.
 Sehet, er kommt, der Sohn des Ruhms,
 er wirft das Volk vor sich nieder!
 Todte sitzen auf Stürmen um ihn,
 Krieger bestreu'n deinen Pfad, o Fyllan!

Rothmar, der Schild der Krieger,
 stand zwischen zwei zackigen Felsen.
 Zwei Eichen, welche die Stürme
 herab von der Höhe gebeugt,
 strecken umher an jeder Seit' ihre Zweige.
 Er warf sein dunkles Auge auf Fyllan,
 und schweigend schützt' er seine Freunde.
 Fingal sah' den sich nahenden Kampf,

und seine Seele erhob sich.
 Doch, wie ein Fels von Loda fällt,
 erschüttert plötzlich vom fels'gen Drumanard,
 wenn zornige Geister die Erde heben:
 so fiel der blaubeschildete Rothmar.
 Nahe bei ihm war Kulmins Schritt;
 der Jüngling kam, seine Thränen flossen!
 Wüthend schlug er die Luft,
 dann wechselt' er Streiche mit Zillan.
 Er hatte zuerst mit Rothmar
 den Bogen gespannt, am Felsen
 seiner eig'nen blauen Ströme.
 Dort hatten sie belauscht das Lager der Rehe,
 wenn über den Farn der Sonnenstrahl flog.
 Warum, o Sohn Kulallins, Kulmin,
 auf diesen Strahl des Lichts
 dich stürzen? Er ist verzehrendes Feuer!
 Sohn Kulallins, fliehe zurück!
 Eure Väter waren nicht gleich
 im glänzenden Zuge des Schlachtfelds!
 Die Mutter Kulmins blieb in der Halle,
 und blickte auf den blauwogenden Strutha.
 Ein Wirbelwind hebt sich über dem Strome,

schwarz sprudelnd um den Geist ihres Sohnes. Große Hunde heulten zu Hause *). Sein Schild in der Halle war blutig — „Bist du gefallen,“ so rief sie: in Erins verwüstendem Kriege, mein schönlockiger Sohn?“

Wie ein Reh, das heimlich durchbohrt ward, und keuchend liegt am gewohnten Strome; der Jäger blickt auf die windschnellen Füße, und denkt, wie so stattlich zuvor sie hüpfen — so lag der Sohn Kulallins vor den Augen Gyllans. In einem Bache wall'te sein Haar, und auf den Schild hin rieselt' sein Blut. Noch hielt seine Hand das Schwerdt, das in der Gefahr ihn verließ! „Du bist gefallen,“ sprach Gyllan: „noch ehe dein Ruhm sich erhoben.

*) Man glaubte also damals, wie das Volk zum Theil noch jetzt, daß die Hunde die Geister der Verstorbenen sehen können, selbst wenn sie den Menschen unsichtbar sind.

Dich sandte dein Vater zum Kampfe,
und hoffte zu hören von Thaten. —
Vielleicht schon grau an seinen Strömen,
wendet das Aug' er gen Moilena.
Doch, du sollst nicht kehren, beladen
mit der Beute gefall'ner Feinde!“

Vor sich hin drängte Gíllan
die Flucht Erins über
die wiederhallende Haide.
Doch Mann auf Mann fiel Morven
vor Goldaths dunkelglühenden Born!
Denn fern von diesem Gefilde
ergoß er das Getöse
der Hälfte seiner Schaaren.
Voll Born stand Dermid vor ihm,
umringt von den Söhnen Selma's;
doch Goldath spaltete seinen Schild,
sein Volk floh über die Haide!

Nun sagte der Feind in seinem Stolze:
„Sie sind gefloh'n! Mein Ruhm beginnt!
Geh', Malthos, geh' zu Rathmor,

damit er bewache das schwarze Meer,
 und Fingal nicht meinem Schwerdt entrinne!
 Hier muß er liegen auf der Erde.
 An einem Sumpfe soll man sein Grab seh'n;
 es soll sich erheben ohne Gesang!
 Sein Geist soll hangen im Nebel,
 über der schilfigen Lache!"

Malthos hört' es mit düsterm Zweifel.
 Er kannte den Stolz Goldaths,
 und blickte schweigend umher;
 sahe Fingal auf seinen Bergen,
 wandte sich düster, in Zweifel versunken,
 und tauchte sein Schwerdt in die Schlacht!

In Alono's engem Thale *)
 beugten zwei Bäume sich über den Strom.
 Hier stand düster, in seinem Grame,
 Duthno's schweigender Sohn.

*) Dies Thal hatte seinen Namen von Alono, dem Sohn Lethmals, eines der Vorfahren Dermids, der in diesem Thale von den Firbolgen erschlagen und begraben wurde.

Blut floß von Dermids Seite;
 sein Schild lag vor ihm, zerbrochen;
 sein Speer stand gelehnt an den Fels.

Warum so traurig, Dermid?

„Ich höre das Rauschen der Schlacht!

Mein Volk ist allein —

langsam mein Schritt auf der Haide,
 mein Schild dahin! Soll er denn siegen?

Nur dann, wenn Dermid todt ist!

Ich rufe dich vor, o Goldath,
 und treffe dich dennoch im Kampfe!“

Er nahm seinen Speer mit furchtbarer Freude.

Jetzt kam Morni's Sohn.

„Halt, Sohn Duthno's, hemme die Eile!

Deine Schritte bezeichnet Blut —

kein wölbiger Schild an deiner Seite, —

Warum wolltest du

unbewaffnet fallen?“

„Sohn Morni's, gieb mir deinen Schild! —

oft trieb er zurück die Schlacht,

ich werde im Lauf den Fürsten hemmen!

Sohn Morni's, sieh' diesen Stein.
 Er hebt durch das Gras sein graues Haupt;
 hier wohnt ein Fürst von Dermids Stamme. —
 Lege mich hier in die Nacht!“

Langsam stieg er den Hügel hinauf,
 und sah das verwirrte Schlachtfeld:
 die schimmernden Reihen des Kampfs
 rundumher getrennt und gebrochen!
 Wie ferne Feuer bei Nacht auf der Haide
 bald im Dampf verloren scheinen,
 bald rothe Ströme zum Hügel senden,
 wenn weh'n oder ruh'n die Winde —
 so zeigt die wechselnde Schlacht sich
 dem Auge des breitbeschildeten Dermid.
 Durch das Heer schritt Goldath her,
 ein schwarzes Schiff auf Winterwogen,
 brausen sie zwischen zwei Inseln vor,
 zu spielen auf hallendem Meere!

Dermid sah' seinen Lauf mit Wuth,
 und strebte vorzustürzen;
 doch mitten im Laufe erlag er,
 und nieder rann seine Thräne!

Er ließ seiner Väter Horn ertönen,
und schlug dreimal den gewölbten Schild.
Dreimal rief er den Namen Goldaths
von seinen rauschenden Schaaren.

Goldath sahe mit Freude den Fürsten,
und schwang hoch seinen blutigen Speer.
Gleich einem Felsen, den Ströme bezeichnen,
herab im Stürme sich stürzend,
so war besprützt mit rinnendem Blut
der düstre Fürst von Noma!

An jeder Seite zog sich das Heer
zurück von den kämpfenden Königen.
Sie schwangen zugleich die glühenden Spitzen, —
da stürzte Fjallan von Selma vor.

Drei Schritte wich Goldath zurück,
geblendet vom Strahle des Lichts,
der herschoß, wie aus einer Wolke,
den wunden Fürsten zu retten!

Wachsend stand er in seinem Stolze,
und rief hervor all' seinen Stahl.

Wie wenn zwei breitbeflügelte Adler
im saufenden Flug' auf dem Winde sich träfen,

so stürzten die beiden Fürsten zusammen
auf Moilena in's düstre Gefecht!

Wechselnd waren der Könige Schritte
vorwärts, auf ihren hohen Felsen; *)
denn nun schien die dunkle Schlacht
herab zu sinken auf ihre Schwerdter!
Kathmor, auf seinem moosigen Berge,
fühlte die Freude der Krieger,
ihre heimliche Freude, wenn
Gefahren kommen, werth ihrer Seele!
Sein Auge war nicht zum Lubar gerichtet, —
sondern auf Selma's furchtbaren König;
er sah' ihn auf Mora sich heben in Waffen.

Goldath fiel auf seinen Schild;
Gillans Speer durchbohrte den König.
Nicht blickte der Jüngling auf den Gefall'nen,
sondern trieb vorwärts die Schlacht,
und hundert Stimmen des Todes erwachten!
„Halt, Sohn Fingals, hemme die Eile!

*) Fingals und Kathmors.

Sieh'st du nicht die glüh'nde Gestalt,
 ein furchtbares Zeichen des Todes?
 Wecke den König von Erin nicht. —
 O kehre zurück,
 du Sohn der blauäugigen Klathe!"

Malthos sah' Galdath gefallen;
 düster stand er über dem Fürsten,
 aus seiner Seele schwand der Haß.
 Er glich einem Felsen der Wüste,
 an dessen dunkeln Seiten
 Gewässer träufeln, wenn ihn
 der niedrigfliegende Nebel verläßt,
 und Winde seine Bäume umstürmen!
 Er sprach mit dem sterbenden Helden
 von seinem engen Hause.
 „Wo soll dein grauer Stein sich erheben,
 in Ullin, oder in Moma's *)

*) Moma war eine Landschaft im südlichen Connaught, und der Sitz eines Erzdruiden. Die Höhle von Moma wird daher oft genannt als ein Ort, wo man die Seelen der Verstorbenen um Rath fragen konnte. Galdath selbst soll, der Sage zu Folge, hier vor seinem Zuge nach Ullin die Geister seiner Väter über den

waldigem Lande, wo heimlich die Sonne
blickt auf Dalrutho's blaue Ströme?
Dort sind die Schritte deiner Tochter,
der blauäugigen Dardulena!" — *)

„Gedenkst du ihrer," sprach Goldath:
„weil keinen Sohn ich habe,
keinen Jüngling, vor sich die Schlacht
dahin zu rollen und mich zu rächen?
Malthos, ich bin gerächt!
Ich war nicht friedlich auf dem Gefilde!
Errichte die Gräber derer,
die ich erschlug, um mein enges Haus.
Oft werd' ich die Stürme verlassen,
zu jubeln über ihren Gräbern,
wenn ich umher sie erblicke
mit ihrem langen lispelnden Grase!"

Ausgang gefragt haben, und durch eine zweideutige
Antwort getäuscht worden seyn.

*) Dardulena bedeutet: den dunkeln Wald auf Moir-
lena. Wahrscheinlich gab Goldath diesen Namen sei-
ner Tochter aus Stolz — wie Macpherson meint —
weil er hier früher gegen die Kaledonier einen Sieg
erfochten hatte.

Seine Seele flog zu dem Thale von Moma,
 zu Dardulena's Träumen,
 wo sie schlief bei Dalrutho's Strome,
 von der Jagd der Hindin kehrend.
 Der Bogen lag ungespannt bei ihr.
 Das Lüstchen ringelt' auf ihrem Busen
 die langen Locken. Gehüllt in Schönheit
 der Jugend, die Liebe der Helden lag!
 Dunkel, gebeugt vom Saume des Waldes,
 kam ihr verwundeter Vater;
 jetzt sichtbar, jetzt wieder in Nebel sich hüllend.
 Ausbrechend in Thränen, erhob sie sich;
 sie wußte, der Fürst war gefallen,
 auf sie fiel ein Strahl seiner Seele,
 wenn sie in ihre Stürme sich hüllte!
 Du warst die letzte seines Stammes,
 blauäugige Dardulena!

Weit über den hallenden Lubar
 ward Wolga's Flucht getrieben.
 Tislan hing an ihren Schritten,
 die Haide mit Todten bestreuend!

Fingal jauchzte über den Sohn;
der blaubeschildete Rathmor erhob sich. —

„Sohn Alpins, bringe die Harfe,
gieb Fyllans Lob dem Winde.
Preise ihn hoch
vor meinem Ohre,
weil er im Kampfe noch glänzt!“ —

„Verlaß, blauäugige Klatho,
verlaß deine Halle,
und sieh' deinen frühen Strahl!
Das Heer verwelkt
in seinem Laufe!
Blicke nicht weiter —
es ist düster!“

Entlockt, ihr Jungfrau'n,
leicht bebend der Harfe,
entlockt den Ton!
Er steigt nicht mehr,
ein Jäger, herab

vom thauigen Lager
 des hüpfenden Reh's!
 Nicht spannt er den Bogen
 im Winde mehr —
 sendet nicht mehr
 den graubefiederten Pfeil!

Tief verwickelt in rothem Kampfe,
 sieh', wie die Schlacht
 zur Seite ihm wogt; —
 schreitend in Mitte
 wirbelnder Reihen,
 strömt er den Tod
 auf Tausende hin!
 Giltan ist gleich
 dem Geiste des Himmels,
 der auf dem Saume
 der Stürme herabsteigt. —
 Das tobende Meer
 fühlt seine Tritte,
 wenn er von Woge
 zu Woge schreitet!

Hinter ihm brennt sein Pfad!
Eilande schütteln
im wogenden Meer' ihre Häupter. —
Verlaß, blauäugige Klatho,
verlaß deine Halle!“

U n d a

Temora.

G e t t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Der Gesang wird mit einem Selbstgespräch Fingals eröffnet, welcher sieht, daß Rathmor zur Schlacht eilt, um sein fliehendes Heer zu unterstützen. Endlich giebt er Ossian den Auftrag, zu Fillans Hilfe zu eilen, und begiebt sich hinter einen Felsen, den Kampf zwischen Rathmor und Fillan nicht mit anzusehen. Rathmor erneuet die Schlacht, und greift Fillan selbst an; der Kampf wird durch Ossians Dazwischenkunft unterbrochen. Ossian und Rathmor bereiten sich zum Angriff; aber die Nacht macht dem Gefecht ein Ende, die Heere ziehen sich zurück.

Ossian begiebt sich nun zu dem Platze, wo Rathmor mit Fillan kämpfte, und findet den letztern tödtlich verwundet, und legt ihn, da er stirbt, in eine Höhle am Lubar. Fingal erfährt von dem zurückkehrenden Heere den Tod seines Sohnes, beschließt, am folgenden Tage selbst zu kämpfen, und zieht sich auf den Kormul zurück. Da Rathmor und sein Heer den Rückzug der Kaledonier bemerken, dringen sie vor. Rathmor kommt zu der Höhle, wo der Körper Fillans liegt. Bran, der Jagdhund Fillans, da er seinen Herrn vermiste, hat ihn aufgesucht, und liegt jetzt vor der Höhle und bewacht ihn. Rathmor geräth über den Anblick in tiefes Nachdenken, geht zurück, und läßt sein Heer sich lagern. Ein Lied der einsamen Gulmalla schließt den Gesang, in der Mitte der dritten Nacht, nach Eröffnung des Gedichts.



R. del.

„Kathmor erhebt sich auf seinem Berge! *)
Soll Fingal das Schwerdt des Luno ergreifen?
Doch — was würde aus deinem Ruhm,
Sohn der weißbusigen Klatho?
Wende dein Auge nicht von Fingal,
schöne Tochter von Inistore!
Ich will nicht löschen deinen frühen Strahl —

*) Fingal spricht.

er glänzt in meiner Seele!

Erhebe dich, waldumgürteter Mora,
zwischen dem Kampfe und mir.

Wie sollte Singal mit anseh'n den Kampf,
anseh'n, wenn er fiele,

sein dunkelgelockter Krieger!

Bei'm Gesange, o Karril,

ergieß die Töne der bebenden Harfe!

Hier sind die Stimmen der Felsen *),

dort taumeln glänzend Gewässer!

Vater Oskars, hebe den Speer,

vertheidige den Jüngling, der

nicht lange die Waffen schwingt!

Verbirg deine Schritte vor Fjellan;

er darf nicht wissen, ich setze

Zweifel in seinen Stahl!

Ich will keine Wolke dir wälzen

auf deine Feuerseele, mein Sohn!"

Er sank hinter den Felsen,

begleitet von Karrils Gesange.

* Das Echo.

In meiner schwellenden Seele
 ergriff ich heiter den Speer
 Lemora's, und sah' auf Moilena
 das wilde Gewoge der Schlacht,
 den Kampf des Todes in schimmernden Reihen,
 getrennt und gebrochen umher!
 Gellan ist ein Strahl von Feuer,
 er eilt von Flügel zu Flügel
 in seinem verwüstenden Lauf!
 Vor ihm schmolzen die Reihen der Schlacht,
 gerollet in Staub von dem Gefilde!

Jetzt kam Rathmor, in Waffen des Königs;
 schwarz wogte der Adlerflügel
 über dem Helme von Feuer.
 Seine Schritte sind ruhig,
 als ging er zur Jagd in Atha!
 Zu Zeiten erhob er die schreckliche Stimme;
 erröthend sammlet sich Erin um ihn,
 und ihre Seele kehrte zurück,
 gleich einem Strome, sich wundernd
 über die Schritte ihrer Furcht!
 Er kam, gleich dem Strahle des Morgens,

auf die unruhige Haide.

Mit niedergeschlag'nem Auge

blickt der Wanderer zurück

auf das Gefilde der furchtbar'n Gestalten.

Plötzlich, von Moilena's Felsen,

kamen Sulmalla's bebende Schritte.

Ein Baum entriß den Speer ihrer Hand, —

sie löset, halb niedergebeugt, die Lanze.

Nun heftet sie, zwischen

den wallenden Locken,

ihr Aug' auf den König.

Kein freundlicher Zug ist vor dir,

kein leichter Wettkampf des Bogens,

als wenn die Jugend von Inishuna

vor Konmors Augen sich übte!

So wie der Fels von Runo,

welcher die fliegenden Wolken ergreift,

zu wachsen scheint auf der strömigen Haide,

wenn um ihn Dunkel sich lagert;

so schien der Fürst von Atha größer,

da um ihn das Volk sich sammelt.

Wie verschiedene Stürme

fliegen über das Meer,
 jeder hinter schwarzblauer Woge;
 so trieben an jeder Seite
 auch Rathmors Worte seine Krieger vor.
 Auch schwieg nicht Fyllan auf seinem Hügel;
 er mischte seine Worte
 mit dem Klange seines Schildes.
 Ein Adler schien er, mit rauschenden Schwingen,
 rufend den Wind zu seinen Felsen,
 sieht er das kommende Reh
 auf Lutha's schilfreicher Flur! *)

Nun stürzen sie vorwärts zur Schlacht.
 Hundert Stimmen des Todes ertönen!
 Die Kön'ge an jeder Seite
 waren gleich Feuer in
 den Seelen ihrer Heere!
 Ossian eilte seitwärts, —
 hohe Felsen und Bäume

*) Lutha war der Name eines Thals in Morven, in welchem Toskar, der Vater der so oft genannten Malvina, wohnte, die davon das Mädchen von Lutha heißt. Lutha heißt ein schneller Strom.

hoben zwischen mir und der Schlacht sich. —
Doch ich hörte das Toben des Stahls
zwischen dem Klange meiner Waffen!
Glühend erstieg ich einen Hügel,
und sah' die weichenden Schritte der Heere,
sah' sie weichen an jeder Seite,
mit wildblickenden Augen!
Die Fürsten trafen im furchtbaren Kampf sich,
die beiden blaubeschildeten Könige!
Hoch und dunkel, durch Flammen des Stahls,
sah' man die kämpfenden Helden.
Ich stürzte vor. Furcht für Gíllan
flog brennend mir durch die Seele!

Ich kam. Rathmor floh nicht,
auch drang er nicht vor. Seitwärts ging er.
Ein eis'ger Fels schien er, kalt und hoch!
Ich rief all' meinen Stahl hervor.
An beiden Ufern eines rauschenden Stroms
gingen wir schweigend hin;
dann, plötzlich kehrend,
hoben mit eins wir die spitzigen Lanzen.
Wir hoben unsere Lanzen —

aber die Nacht sank herab.
 Es war dunkel und schweigend umher,
 und nur die fernen Schritte der Heere
 ertönten über die Haide.

Ich kam zu dem Ort', wo Gissan kämpfte.
 Kein Ton, keine Stimme war hier!
 Zerbrochen lag auf der Erde ein Helm
 und ein gespaltener Schild. —
 Wo bist du, Gissan, wo bist du,
 junger Fürst des hallenden Norven?
 Er hörte mich, sich lehrend
 an einen Felsen, welcher sein Haupt
 grau hinstreckte über den Strom.
 Er hörte mich, doch traurig und düster
 stand er. — Endlich sah' ich den Held.

„Warum steh'st du gehüllt in Dunkel,
 Sohn des waldigen Selma?
 Glänzend ist dein Pfad, mein Bruder,
 im dunkelbraunen Gefilde!
 Lange dauerte deine Schlacht. —
 Jetzt hört man Singals Horn.

Steige hinauf zur Wolke
 deines Vaters, zum Hügel des Mahles!
 Dort sitzt er im Abendnebel,
 und hört den Ton von Karrils Harfe.
 Bringe Freude dem Greise,
 du junger Brecher der Schilde!" —

„Kann Freude bringen der Übertund'ne?
 Ossian, ich habe keinen Schild mehr;
 zerbrochen liegt er auf dem Felde!
 Mein Adlerflügel vom Helme zerrissen. —
 Väter freuen des Sohn's sich,
 wenn der Feind vor ihm gefloh'n ist.
 Doch heimlich heben sich ihre Seufzer,
 wenn ihre jungen Krieger wichen!
 Nein, Fillian wird den König nicht sehen,
 warum sollte trauern der Held?" —

„Sohn der blauäugigen Klatho,
 Fillian, wecke nicht meine Seele!
 Warest du nicht ein brennendes Feuer
 vor ihm, und er sollte nicht jauchzen?
 Gold' einen Ruhm hat Ossian nicht,

doch ist der König mir eine Sonne,
 und sieht meine Schritte mit Freude;
 nie flogen Schatten über sein Antlitz!
 Steige, o Fíllan, den Mora hinauf,
 das Mahl ist bereitet im Schleier des Nebels!“ —

„Gieb, Ossian, mir den gebroch'nen Schild
 und dies Gefieder, im Winde wallend;
 lege sie nahe bei Fíllan,
 damit sein Ruhm nicht schwinde!
 Ossian! ich beginne zu fallen —
 lege mich in den hohlen Fels!
 Erhebe keinen Stein darüber,
 damit man nicht frage nach meinem Ruhme!
 Ich bin gefallen ohne Ruhm,
 gefallen auf dem ersten
 meiner Schlachtgefilde!
 Deine Stimme allein
 sende Freude meiner fliehenden Seele!
 Warum sollte der Barde wissen,
 wo der letzte Strahl der Klatho wohnt?“ —

„Ist dein Geist auf Wirbelwinden,

Gillan, junger Brecher der Schilde?
Freude folge, mein Held, dir
in deinen Wolkengewändern!
Der Väter Gestalten, o Gillan,
sie neigen sich, den Sohn zu empfangen!
Ich sehe auf Mora
ihr sprühendes Feuer,
das blaue Wallen
ihrer Nebelwolken!
Freude begegne,
mein Bruder, dir!
Doch wir sind traurig und düster!
Ich sehe den Greis von Feinden umringt —
ich sehe den Fall seines Ruhms!
Du bleibst allein im Schlachtgefilde,
graulockiger König von Selma!“ —

Ich legt' ihn in den hohlen Felsen,
bei'm Rauschen des nächtlichen Stroms.
Auf den Helden blickte
ein rother Stern herab,
mit seinen Pocken spielte der Wind!
Ich lauschte — kein Ton ward gehört,

der Krieger schlief! —

Wie der Blitz durch die Wolke,

fuhr ein Gedank' mir durch die Seele!

Mein Auge rollte im Feuer,

mein Schritt war im Klange des Stahls.

„Ich will dich finden, König von Erin,

dich finden in deiner Tausenden Mitte!

Warum sollte die Wolke entrinnen,

die unsern frühen Strahl gelöscht?

Entzündet auf euren Bergen,

ihr Väter, Feuergebilde,

zu leuchten meinem wogenden Schritt!

Ich will verzehren im Born — —

Doch — sollt' ich nicht kehren,

der König wär' ohne Sohn;

graugelockt, vom Feinde umringt!

Sein Arm ist nicht mehr wie vormals,

sein Ruhm verdämmert in Erin.

O laß mich nicht ihn sehen,

hingestreckt auf dem letzten

seiner Schlachtgefilde!

Doch, wie kann ich zum Könige kehren,

wird er nicht fragen nach seinem Sohn?

„Du solltest den jungen Fissan vertheid'gen!“

Ossian will treffen den Feind.

Grünes Erin, dein hallender Tritt

ist meinem Ohre ergötzlich!

Ich stürz' auf die Reihen deines Heers,

zu glänzen in Fingals Augen!

Ich höre die Stimme des Königs

auf Mora's nebligem Gipfel. —

Er ruft seine beiden Söhne!

Ich komme, mein Vater, ich komme

im Grame — dem Adler gleich,

welchen die Flamme der Nacht

in der Wüste getroffen,

und halb seine Flügel geraubt!

Fern um den König, auf Mora,

wogten Morbens gebroch'ne Reihen.

Sie wandten die Augen weg,

jeder beugte sich düster

an seinem eschenen Speere.

In ihrer Mitte stand schweigend

der König. Gedank' auf Gedank'

wogt über seine Seele,
wie Wellen auf dem verbotg'nen Waldsee,
mit ihren beschäumten Rücken.

Er blickt umher — kein Sohn erscheint
mit hochgebäumtem Speere.

Aus seiner Seele drängten sich Seufzer;
doch, er verbarg seinen Gram.

Endlich — ich trat an eine Eiche,
doch ward mein Wort nicht gehört.

Was sollt' ich Fingal sagen
in der Stunde seines Weh's?

Endlich erhob er die Rede. Das Volk
stürzte zurück, da er sprach.

„Wo ist der Sohn von Selma,
er, der geleitet die Schlacht?

Ich sehe nicht seine Schritte
unter dem Volke, vom Schlachtfelde kehrend. —

Fiel das junge, hüpfende Reh,
so stattlich zuvor auf meinen Bergen?

Er fiel — denn ihr verstummet!

Der Schild des Krieges ist gespalten. —

Bringt Fingal seine Waffen,

das Schwerdt des schwarzbraunen Luno.

Ich bin erwacht auf meinen Bergen,
morgen steig' ich herab zur Schlacht!

Hoch auf Kormuls Felsen flammte
eine Eiche im Winde;

graue Nebelstreifen

wallten umher. Dahin ging

der König in seinem Borne.

Immer lag er fern vom Heere,

brannte in seiner Seele die Schlacht *).

An zwei Speeren hing hoch sein Schild,

das glühende Zeichen des Todes;

der Schild, den in der Nacht er schlug,

eh' er in die Schlacht sich stürzte.

Daran erkannten seine Krieger,

der König würde leiten die Schlacht;

denn

*) Die Gewohnheit, sich in der Nacht von einer Schlacht auf einen Berg zurück zu ziehen, wurde von allen Ialedonischen Königen beobachtet. In Ossians Gedichten wird Trenmor als der Erste genannt, der den Gebrauch einführte, obwohl spätere Earden, statt seiner, Fergus, den Sohn Arkats, nennen.

denn nimmer wurde der Schild gehört,
 bis Fingals Zorn erwachte.
 Sein Gang war unstät auf der Höhe,
 bei'm Strahle der Eiche schimmernd.
 Furchtbar war er, gleich der Gestalt
 eines Geistes der Nacht,
 wenn er auf seinen Bergen
 seine wilden Gebhrden
 in Nebel kleidet, den Wagen
 der Stürme besteigt, und das Meer durchtobt!

Nicht beruhigt nach dem Sturme
 ist Erins Meer der Schlacht!
 Sie schimmern unter dem Monde,
 und wogen, leise summend,
 noch auf dem Schlachtgefilde.
 Einsam waren Rathmors Schritte
 vor ihnen auf der Haide.
 Vorwärts hing er mit seinen Waffen
 an Norvens fliehendem Heere.
 Jetzt kam er zu der moosigen Höhle,
 wo Fyllan lag in der Nacht.
 Ein Baum hing über dem Strom,

der von dem Felsen schimmerte.
 Hier glänzte im Licht des Mondes
 Gyllans zerbrochener Schild;
 bei ihm im Grase lag
 der rauhfüßige Bran,
 Er hatte den Fürsten auf Mora vermißt,
 und sucht' ihn unter dem Winde,
 Er glaubte jetzt, es schliefe
 der Jäger mit den blauen Augen —
 er lag auf seinem Schilde,
 Kein Lüftchen kam über die Haide
 unbemerkt vom hüpfenden Bran!

Rathmor sah' den weißbrustigen Hund,
 sah' den zerbroch'nen Schild,
 und Dunkelheit sank ihm zurück in die Seele.
 Er dachte der Gefall'nen des Volkes;
 „Sie kommen, ein Strom,
 sie wogen hinweg —
 es folgt ein and'res Geschlecht!
 Doch einige zeichnen, indem sie dahinflieh'n,
 mit ihren eig'nen, mächtigen Namen
 Gefilde der Schlacht. Die Haid' ist ihre

durch dunkle, ferne Jahre.
 Zu ihrem Ruhme windet
 ein blauer Strom sich hin!
 Zu diesen gehöre Atha's Fürst,
 legt er sich nieder auf die Erde!
 Oft begegne die Stimme
 zukünftiger Zeiten Rathmor
 in den Lüften, wenn er
 schreitet von Winden zu Winden,
 oder sich hüllt in die Schwingen des Sturms!"

Grün Erin versammelt sich um den König,
 zu hören das Wort seiner Macht.
 Sie neigten unruhig das freudige Antlitz
 vortwärts bei'm Licht einer Eiche.
 Sie, die Schrecklichen, waren
 zurückgedrängt, und der Lubar
 windet sich wieder in ihrem Heere! *)

*) Zu Anfange der Gefechte standen die Heere so, daß der Lubar beide von einander trennte. Nach Fothath's Tode trieb Fyllan das Heer Rathmors zurück, und der Lubar stieß nun hinter dem Heere der Kaledonier. Jetzt trieb Rathmor die Kaledonier, nach Fyllans Fall, zurück, und war über den Lubar gegangen.

Kathmor war der Strahl des Himmels,
 der glänzte, da dunkel sein Volk war.
 Er wurde geehrt in ihrer Mitte,
 und ihre Seelen erhoben sich
 voll Muth umher. Der König
 zeigte, kein Fremdling im Kriege,
 allein die Heiterkeit nicht,

„Warum ist der König so traurig?“
 sagte der adleräugige Malthos:
 „Bleibt am Lubar ein Feind noch übrig?
 Lebt unter ihnen noch einer,
 der den Speer kann schwingen?
 Nicht so friedlich war dein Vater
 Borbar-Duthul, König der Speere,
 Sein Zorn war Feuer, das immer brannte,
 und seine Freude war groß
 über gefall'ne Feinde! Drei Tage
 schmausste der graulockige Held,
 da er Kalmars Fall vernahm:
 Kalmars von Lora's Strömen,
 der Ullins Stamme geholfen! *)

*) Kalmar war der einzige Fürst der Firbolgen, welcher

Oft befühlt' er mit seinen Händen
 den Stahl, von dem man ihm sagte,
 daß er durchbohrte den Feind.
 Er fühlte nur mit der Hand ihn,
 denn Borbar-Duthuls Auge war dunkel.
 Doch war der König ein Sonnenstrahl
 seinen Freunden, ein Lüftchen,
 zu heben umher ihre Zweige!
 Freude umringt' ihn in seinen Hallen,
 er liebte die Söhne von Wolga!
 Sein Name bleibt in Atha,
 gleich dem hehren Gedächtniß der Geister,
 deren Gegenwart schrecklich ist;
 aber sie jagen den Sturm hinweg!
 Laß jetzt die Stimmen Erins *),
 die Seele des Königs erheben!
 Er glänzte, da dunkel die Schlacht war,
 er legte den Mächtigen nieder!
 Fonar, vom grauen Scheitel des Felsen,
 ergieß' eine Sage der Vorzeit!

den Kaledoniern gegen Ewaran beistand. Sein Tod
 ist im dritten Gesange des Fingal erzählt.

*) Die Barden Erins.

Ergieße sie über Erin,
das weit umher sich gelagert!“ —

„Mir,“ sagte Rathmor: „erhebe kein Lied sich,
noch sitze Fonar auf Lubars Felsen.
Hier sind die Mächt'gen gefallen —
stöhre nicht ihre eilenden Geister!
Fern, Malthos, fern zurück
den Ton von Erins Gesange!
Ich jubele über den Feind nicht,
kann er den Speer nicht mehr schwingen.
Morgen ergieße unsre Kraft
sich weit, denn Singal ist erwacht
auf seinem hallenden Hügel!“

Wie Wogen, zurückgetrieben
von plötzlichen Winden, wich Erin zurück
vor der Stimme des Königs. Tief
versenkt in die Gefilde der Nacht,
dehnten sich aus die summenden Schaaren.
Unter Bäumen saß hie und da
ein Barde mit seiner Harfe *);

*) Jeder einzelne Fürst hatte seinen Barden, der ihn in

erhob den Gesang, und rührte die Saiten,
jeder dem Fürsten, den er liebte.

Bei einer brennenden Eiche
rührte Gulmalla zu Zeiten die Harfe.
Sie rührte die Harf' und belauschte dazwischen
das Lüftchen in ihren Locken.
Ihr nahe, in Dunkel, lag unter
alten Bäumen der König von Atha.
Der Strahl der Eiche war von ihm gewendet,
er sah' das Mädchen, und ward nicht geseh'n.
Seine Seele ergoß sich heimlich,
da er ihr banges Auge sah'.
Aber die Schlacht ist vor dir,
Sohn Borbar-Duthuls!

Indem die Harfe sie rührt, zu Zeiten
lauscht sie, ob wohl der Krieger schlase?

den Krieg begleitete, untergeordnet dem Erzbarden,
der um die Person des Königs war. Bei feierlichen
Gelegenheiten vereinigten sich nun alle Barden unter
ihrem Oberhaupt, und bildeten einen Chor. Dies ge-
schah bei feierlichen Siegesliedern oder Gesängen für die
Gefallenen.

Ihre Seele war voll; sie sehnt sich,
in's Geheim zu ergießen
ihr eig'nes, trauriges Lied.

Schweigend ist das Gefild'.

Auf ihren Schwingen entflieh'n
die Winde der Nacht.

Die Barden verstummen.

Rothbeschwingte Feuergebilde
erscheinen mit ihren Geistern.

Der Himmel wird dunkel. Der Todten

Gestalten hangen in Wolken;

doch sorglos neigt sich die Tochter

Konmors über die sterbende Flamme.

Du warst allein in ihrer Seele,

wagengetrag'ner Fürst von Atha!

Sie erhob ihre Stimme des Liedes,

und rührte die Harfe dazwischen:

„Klungalo kam“),

vermißte das Mädchen. —

Du Strahl des Lichts,

wo bist du?

*) Klungalo war die Mutter der Gulmalla.

Sah't ihr sie nicht
vom moosgen Felsen,
ihr Jäger, die
blauäugige Schöne?

Sind ihre Schritte
am grasigen Lumon,
bei'm Bett' der Rehe?
Weh' mir! Ich sehe
in ihrer Halle
den Bogen ruh'n!
Du Strahl des Lichts,
wo bist du nun?

Schweig, Geliebte
Konmors, schweig!
Ich höre dich nicht
auf rauher Haide!
Mein Aug' ist auf
den König geheftet —
sein Pfad in der Schlacht ist schrecklich!

Meine Seele
ist voll von ihm

in der Zeit meiner Ruhe!
Tief versenkt in die Schlacht,
steht er und sieht
von seiner Wolke mich nicht!

Warum, du Sonne
Sulmassa's, warum
blick'st du nicht her?
Hier wohn' ich im Dunkel!
Hoch über mir fliegen
schattende Nebel. —
Mit Thau sind meine Locken gefüllt!
O blicke her
von deiner Wolke,
du Sonne von Sulmassa's Seele!

Temora.

S i e b e n t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Beschreibung des Nebels, der vom Lago aufsteigt, und in welchen die Seelen sich kleiden, bis sie von den Barden ihren feierlichen Grabgesang erhalten haben. Fyllans Geist sitzt auf dem Felsen, über der Höhle, in welcher sein Körper lag; seine Stimme kommt zu Fingal auf dem Kormul. Der König springt auf, und schlägt seinen Schild, welches das sichere Zeichen ist, daß er am folgenden Morgen selbst die Schlacht leiten wird. Beschreibung der außerordentlichen Wirkung, welche der Ton des Schildes hervorbringt.

Gulmalla stürzt aus dem Schlafe empor, naht sich besorgt Rathmor, und weckt ihn durch Zufall. Ihre Unterredung; er erkennt sie, und sendet sie in das Thal von Lona, zu der Wohnung eines alten Druiden, in Sicherheit. Um sein Heer zu wecken, schlägt er seinen Schild. Beschreibung dieses Schildes. Fonar, der Barde, erzählt jetzt die Geschichte der ersten Niederlassung der Volgen in Irland, unter ihrem Führer Lathon. Es wird Morgen, und der Gesang schließt mit einem Liede Ossians.



Von waldumgürteten Wassern
des Lego, steigen zu Zeiten
graubusige Nebel empor,
wenn die Thore des Westen sich schließen
über dem Adlerauge der Sonne.
Weit über Lora's Strom ergießet
der Dunst sich schwarz und tief.
Der Mond schwimmt durch diese Schleier,
wie ein verdunkelter Schild.
In diese kleiden die Geister

der Vorzeit auf dem Winde
ihre wilden Gestalten,
wenn sie von Sturm zu Sturme
schreiten durch Schatten der Nacht.
Oft, gehüllt in den Windhauch,
wälzen sie diese Nebel
zu dem Grab' eines Kriegers,
seinem Geist eine graue Wohnung,
bis sich Gesänge erheben!

Ein Ton kam von der Wüste;
Konar war's, der König
von Inisfail. Er strömte
seinen Nebel auf Fyllans Grab
am blaugewundenen Lubar *).

Traurig und düster saß der Geist
in seinen grauen Wirbeln von Dampf.

*) Bis der feierliche Todtengesang am Grabe eines Verstorbenen gehört wurde, durfte der Geist desselben die Winde nicht besteigen, nicht eingehen in die luftigen Hallen seiner Vorfahren. Ein ihm verwandter Geist wälzte von benachbarten Seen oder Sümpfen dicke Nebel auf das Grab, in welche er sich in dieser Zwischenzeit fleidete. Hier ist es Konar, der Sohn Trenmors, welcher Fyllan seinen Nebel zuführt.

Zu Zeiten rollt' ihn der Sturm zusammen,
 doch die Gestalt kehrte zurück;
 sie kehrte mit niedergeschlag'nen Augen
 und dunkel wallenden Nebellocken.

Es war düster. Das schlafende Heer
 lag still im Schleier der Nacht.
 Die Flamme starb auf Gingals Hügel.
 Der König lag einsam auf seinem Schilde,
 sein Auge halb geschlossen vom Schlaf;
 da kam die Stimme Gyllans:
 „Schläfst der Gatte der Klatho?
 Wohnt des Gefall'nen Vater in Ruhe?
 Bin ich, gehüllt in Dunkel, vergessen
 einsam in der Zeit der Nacht?“ —

„Warum kommst du,“ sagte der König:
 „zu deines Vaters Träumen?
 Kann ich, mein Sohn, dich vergessen?
 Deinen Feuerpfad
 im Gefilde der Schlacht?
 So kommen die Thaten der Tapfern
 nicht in Gingals Seele!

Nicht wie der Strahl des Blitzes,
welcher geseh'n wird — und ist dann nicht mehr!
Ich gedenke deiner, o Gíllan,
und mein Zorn beginnt zu erwachen!"

Der König nahm seinen furchtbaren Speer,
und schlug den tief ertönenden Schild;
den Schild, der hoch hing in der Nacht,
das schreckliche Zeichen der Schlacht.
Geister flohen auf jeder Seite,
und rollten ihre gedrängten Gestalten
auf dem Winde. Dreimal
erhob sich die Stimme des Todes
aus dem gewundenen Thale.
Unberührt ertönten die Harfen,
doch traurig flog über den Hügel der Ton.

Er schlug noch einmal den Schild. Schlachten
stiegen empor in den Träumen des Heers.
Der weittaumelnde Kampf
schimmerte über ihre Seelen.
Blaubeschildete Könige steigen
herab zur Schlacht. Rückwärts blickend,

fliehen Heere, und mächtige Thaten
sind halb verhüllt in helle Schimmer des Stahls.

Da aber der dritte Ton sich erhob,
stürzten Hirsche aus Felsenklüften.
Man hört' in der Wüste Geschrei der Vögel;
erschrocken floh' jeder auf seinem Sturme.
Die Söhne Selma's erhoben sich halb,
und hoben halb empor ihre Speere.
Doch Schweigen sank wieder herab auf das Heer,
sie kannten den Schild des Königs;
zu ihren Augen kehrte der Schlaf,
das Feld war dunkel und still.

Kein Schlaf war in der Dunkelheit dein,
blauäugige Tochter Konmors!
Sulmalla hörte den furchtbaren Schild,
und sprang empor in der Nacht.
Zu Atha's Könige ging ihr Schritt.
„Können Gefahren seine
muthige Seele erschüttern?“
In Zweifel stand sie,
mit niedergeschlagenen Augen.
Der Himmel brannte mit all' seinen Sternen!

Wieder ertönte der Schild!

Sie eilte vorwärts — sie stand.

Halb erhob sich die Stimme —
und verstummte.

Sie sah' ihn in seinen Waffen,
schimmernd im Feuer des Himmels.

Sie sah' ihn dunkel in seinen Locken,
welche sich hoben im nächtlichen Winde.

Furchtsam wendet sie ihre Schritte
hinweg. „Warum sollte

der König Erins erwachen?

Du bist kein Traum für seine Ruhe,

o Tochter von Inishuna!“

Noch fürchterlicher tönt der Schild;

Gulmalla stürzet zusammen!

Ihr Helm entfällt,

laut hallend rollt

der Stahl von Lubars Felsen.

Auffahrend von Träumen der Nacht,

hebt unter dem Baume Rathmor

sich halb empor.

Und auf dem Felsen über sich
erblickt er die Gestalt des Mädchens.
Ein rother Stern mit blinkendem Strahle
blickt durch ihre fliegenden Locken!

„Wer kommt zu Rathmor durch die Nacht
in der dunkeln Zeit der Träume?
Bringst du Kunde vom Kriege?
Wer bist du, Sohn der Nacht?
Steh'st du vor mir, eine Gestalt
der Vorzeit, eine Stimme
aus den Hüllen der Wolke,
zu warnen mich vor Erins Gefahr?“ —

„Kein einsamer Wächter bin ich,
bin keine Stimm' aus der Wolkenhülle,
so sagt' sie: „aber ich warne
dich vor Gefahren Erins!
Hörtest du diesen Ton?
Es ist kein Schwacher, König von Atha,
der seine Zeichen strömt in die Nacht!“ —

„Laß den Krieger,“ antwortete er:
„seine Zeichen strömen!“

Sie sind Rathmor Töne der Harfe!
 Meine Freude ist groß,
 du Stimme der Nacht; sie brennt
 über all' meine Gedanken!
 Dies sind die Töne der Könige
 der einsamen Hügel bei Nacht,
 wenn sie entflammen ihre muthigen Seelen,
 die Söhne mächtiger Thaten!
 Der Schwache wohnt einsam im Thale des Lüftchens,
 wo der Nebel sein Morgengewand
 hebt von blaugewundenen Strömen!" —

„Nicht schwach, du König der Männer,
 waren die Väter meines Geschlechts!
 Sie wohnten im Kleide der Schlacht,
 in ihrem fernen Lande.
 Dennoch ergötzt meine Seele
 sich nicht an den Zeichen des Todes!
 Er — der nimmer weicht, kommt an *).
 O sende den Barden des Friedens!"

*) Die Sage behauptet von Fingal, daß er nie überwunden worden. Er erhält daher in einigen Gedichten den Beinamen: der Siegende.

Gleich dem träufelnden Felsen der Wüste,
 stand Rathmor in seinen Thränen.
 Es kam ihre Stimme, ein Lüftchen,
 in seine Seele, und weckte
 das Ungedenken ihres Landes,
 wo sie wohnte an friedlichen Strömen,
 ehe er kam zu Rathmors Kriegen!

„Tochter der Fremde,“ sagt’ er
 — sie wandte sich zitternd hinweg! —
 „lange bemerkt’ ich in meinem Stahle
 die junge Tanne von Inishuna;
 doch meine Seele, sagt’ ich,
 ist gehüllet in Sturm!
 Warum sollte der Strahl mir aufgeh’n,
 bis meine Schritte kehren in Frieden?
 Wurd’ ich in deiner Gegenwart bleich,
 als du mich batest, den König zu fürchten?
 Die Zeit der Gefahr, o Mädchen,
 ist die Jahrzeit meiner Seele!
 Dann schwillt sie, ein mächtiger Strom,
 und treibt mich gegen den Feind!

„Unter den moosbedeckten Felsen)

von Lona, nah' am lauten Strome,
 wohnt, in grauen Locken des Alters,
 Alonmal, der König der Harfen *).
 Über ihm ist sein säuselnder Baum
 und das schlanke hüpfende Reh.
 Das Getöse unsrer Kämpfe
 erreicht sein Ohr, wenn er sitzt
 in Gedanken verfloßner Jahre.
 Dort sey deine Ruhe, Sulmalla,
 bis unsre Schlachten schweigen!
 Bis ich kehre in meinen Waffen
 vom Saume des Abendnebels,
 der auf Lona um die Wohnung
 meiner Geliebten sich hebt!"

Ein Licht fiel in die Seele des Mädchens,
 sie flammte vor dem Könige auf.
 Sie wandte ihr Antlitz auf Rathmor,
 umflogen von ihren wallenden Locken.
 „Eher wird man den Adler des Himmels
 vom Strome des rauschenden Windes wenden,

*) Er war, der Sage nach, ein Ober-Druide.

sieht er vor sich den leichten Raub,
 die Kinder der hüpfenden Rehe —
 als du dich wendest, o Rathmor,
 vom Buge deines Ruhms!
 Möcht' ich bald, o Krieger, dich sehen
 vom Saume des Abendnebels,
 wenn er rund um mich her,
 auf Lona der Ströme, wogt!
 Aber wenn du entfernt bist,
 schlage, Rathmor, schlage den Schild,
 damit die Freude mag kehren
 in meine trauernde Seele,
 wenn ich am moosigen Felsen sitze!
 Doch — solltest du fallen —
 ich bin im Lande der Fremden!
 O sende deine Stimme
 von deiner Wolke, Rathmor,
 zu Inishuna's Mädchen!“ —

„Warum, junger Zweig
 des grüngipflichen Lumon,
 warum zitterst du im Sturme?
 Oft schon ist Rathmor gefehrt

von dunkelwogenden Schlachten.
 Die Pfeile des Todes sind mir wie Hagel,
 sie hüpfen rassend von meinem Schilde.
 Heiter erhob ich mich oft von der Schlacht,
 gleich dem Licht aus stürmiger Wolke!
 Kehre nicht, du schöner Strahl,
 von deinem Thale, wenn sich
 das Brüllen der Schlacht erhebt!
 Es möchte dann der Feind mir entinnen,
 wie vormals schon meinen Vätern!

„Man sagte Connor, daß Klunar
 von Normaß im Kampfe erschlagen.
 Drei Tage trauerte Connor
 über den Fall seines Bruders.
 Es sah' seine Gattin den König schweigend,
 und sah' voraus seine Schritte zur Schlacht.
 Heimlich bereitete sie
 den Bogen, zu begleiten
 den blaubeschildeten Helden.
 Es wohnt' in Aitha Trauer
 für sie, war er nicht da!
 Nun kamen von hundert Strömen

bei Nacht Alnefma's Söhne.
 Sie hatten gehört des Königs Schild,
 und ihre Rache erwachte!
 In klingenden Waffen sie gingen
 gen Ullin der Wälder. Conmor
 schlug seinen Schild zu Zeiten,
 den Lenker in dem Kriege.

„Weit hinter ihm Sulallin folgte
 über die strömigen Berge.
 Sie war ein Licht auf dem Gebirge,
 wenn unten das Thal sie durchkreuzte.
 Ihr Gang im Thale war edel, wenn sie
 den moosigen Hügel hinaufstieg.
 Sie fürchtete sich, dem König zu nah'n,
 der sie verließ im hallenden Atha.
 Doch da das Getöse der Schlacht sich erhob,
 da Heer sich stürzte auf Heer —
 da Conmor brannte wie Feuer
 des Himmels in Gewölken —
 da kam mit fliegendem Haare Sulallin;
 denn sie bebt für ihren König!
 Er hemmte den brausenden Zug,

die Liebe der Helden zu retten!
 Da floh' bei Nacht der Feind,
 Alunar schließ ohne sein Blut,
 das Blut, das auf dem Grabe
 des Kriegers fließen mußte!

„Die Rache Conmors erhob sich nicht mehr,
 doch seine Tage waren dunkel und still,
 An ihren grauen Strömen wandelt'
 Gulassin mit thränenvollen Augen,
 Oft blickte sie den Helden an,
 wenn er in seine Gedanken sich hüllte. —
 Doch bebt' sie zurück von seinen Augen,
 und wandte hinweg den einsamen Schritt!
 Nun kamen Schlachten wie Wettersturm,
 und trieben den Nebel von seiner Seele,
 Er sahe wieder mit Freude
 ihre Schritt' in der Halle,
 und die weißen Händ' auf der Harfe!“

In Waffen ging der Fürst von Atha
 zu seinem Schilde, der hoch in der Nacht hing,
 hoch am moosigen Aste
 über dem strömigen Rauschen des Lubar.

Sieben Wölbungen hatte der Schild,
 die sieben Stimmen des Königs,
 die seine Krieger vom Winde empfangen,
 und all' seine Schaaren bemerkten.
 Ein Stern der Nacht zierte jegliche Wölbung,
 Kanmathon mit lockigen Strahlen;
 Kolderna, sich hebend von Wolken;
 Uloicho in Nebel gekleidet,
 und Rathlins sanfter Strahl,
 schimmernd auf einem Felsen.
 Auf eig'ner blauer Woge lächelnd,
 sinkt halb Reldurath in sein westliches Licht.
 Das rothe Auge Berthins blicket
 durch einen Hain auf den Jäger,
 kehret er heim bei Nacht
 mit der Beute des hüpfenden Reh's!
 In der Mitte und weit erhebt sich
 Lonthena's wolkenloser Strahl,
 Lonthena, welcher blickt' in der Nacht
 auf Larthons Lauf über stürmige See,
 Larthons, des Ersten von Volga's Stamme,
 der auf den Winden reiste.
 Weißbusig flogen des Königs Segel

zu dem strömigen Inisfail;
 dunkel wogte die Nacht vor ihm hin
 mit ihrem Nebelschleier;
 die Winde bliesen unbeständig,
 und warfen ihn von Wog' auf Woge!
 Nun stieg Lonthena feuergelockt
 empor von der scheidenden Wolke;
 den wohlbekannten Strahl
 segnete Larthon, da er
 die Tiefe schwach überschimmert!

Unter Rathmors Speere erwachte
 die Stimme, welche die Barden weckte.
 Sie kamen, dunkelwankend
 von jeder Seite, und jeder
 mit dem Ton seiner Harfe!
 Vor ihnen jubelt' der König;
 gleich dem Wandrer an sonnigen Tagen,
 hört' er, ferne wogend umher
 das Murmeln moosiger Ströme,
 der Ströme, die in der Wüste
 von Felsen der Rehe sich stürzen.

„Warum hören wir,“ frug Tonar:

„die Stimme des Königs zur Zeit seiner Ruhe?
 Kamen die dunkeln Gestalten
 der Väter zu deinen Träumen?
 Vielleicht sind sie auf jener Wolke,
 und harren auf Fonars Gesang;
 sie kommen oft zu den Schlachtgefilden,
 wo ihre Söhne schwingen den Speer!
 Oder soll unsre Stimme sich heben
 für ihn, der nicht den Speer mehr schwingt
 vom waldigen Moma, für ihn,
 der das Schlachtfeld verzehrte!“ —

„Nicht vergessen, Barde der Vorzeit!
 ist diese Wolke der Schlacht.
 Hoch soll auf Moilena sein Grab
 sich erheben, die Wohnung des Ruhms!
 Doch jetzt sende meine Seele zurück
 zu den Zeiten meiner Väter,
 zu den Jahren, wo sie zuerst
 die Wogen Inishuna's befuhren!
 Nicht Rathmor allein
 ergötzt sich an der Erinn'ung
 des waldbedeckten Lumon!

Lumons der Ströme, der Wohnung
der weißbusigen Mädchen!“ —

„Lumon der Ströme, du steigst
in Tonars Seele empor!
Es wandelt die Sonne
an deiner Seite
auf Felsen mit hangenden Bäumen!
Das schlanke Reh
hüpft durch Gesträuch,
es hebt der Hirsch
sein zweigiges Haupt —
er sieh't den Hund
in halbbedeckter Haide!
Dort wandeln langsam im Thale
die Schritte der Mädchen,
des Bogens weißarmige Töchter!
Sie heben zum Hügel
die blauen Augen,
von wallenden Locken umflogen!
Nicht ihr' ist Earthons Gang,
des Fürsten von Inishuna.
Auf eig'ner schwarzer Eiche

besteigt er die Woge
 in Klubars felsiger Bay;
 auf der Eiche, welche
 er fällte am Lumon,
 zu hüpfen über das Meer!
 Die Mädchen wenden
 hinweg ihre Augen —
 es möchte fallen der König!
 denn niemals sah'n sie ein Schiff,
 den schwarzen Reiter der Woge.

Nun wagt er's, Winde zu rufen
 und sich zu mischen
 in Nebel des Meers.
 Das blaue Inisfail
 erhob sich aus Wolken;
 doch sank herab
 die dunkelumgürtete Nacht!
 Die Söhne Volga's
 ergriff nun Furcht —
 da hob sich empor
 der feurgelockte Lonthena *),

*) Diese Sage von Lanthon erläutert, was oben von

und Kulbins Bay
empfang das Schiff
im Busen hallender Wälden.

Hier brauste ein Strom
herab aus Duthuma's
schrecklicher Höhle,
wo glühende Geister
zu Zeiten erscheinen,
Gestalten, halb nur vollendet!

Träume stiegen
herab auf Larthon,
und sieben Geister
der Väter sah' er.
Er hört' ihre halb-
gebildeten Worte,
und sahe dämmern
der Zukunft Zeiten!
Er sahe die Könige Atha's,
die Söhne künftiger Tage!
Sie führen Heere

diesem Helden und dem Stern Tonthena, bei der
Beschreibung des Schildes Rathmors gesagt wurde.

auf Schlachtgefilde —
gleich Nebelreihen,
welche im Herbst
auf Atha's Wälder
die Winde strömen!

Nun bauete Larthon,
bei Tönen der Harfe,
die Halle von Samla! *)
Dann ging er zur Jagd
der Rehe auf Erin,
an ihren gewohnten Strömen.
Doch nie vergaß er
das grüne Lumon;
oft schwankt' er über das Meer,
dahin, wo die weißarmige Glathal
vom Hügel der Rehe blickte!

*) Samla, d. i. Erscheinung. Larthon nannte diese Halle, wie es scheint eine Art von Tempel, die Halle der Erscheinungen, weil die Geister seiner Vorfahren ihm hier erschienen, und ihm im Gesicht seine Nachkommen zeigten. Es verdient dabei bemerkt zu werden, daß die Zahl sieben unter den Volgen in besonderem Ansehn gestanden haben muß. Sieben Geister erscheinen Larthon; sieben Sterne waren abgebildet auf Rathmors Schilde u. dergl.

Du steigst empor
in Fonars Seele,
o Lumon der schäumenden Ströme!"

Der Morgen ergoß sich aus Osten,
die nebligen Gipfel der Berge
stiegen empor. Die Thäler zeigten
ihre graugewund'nen Ströme.
Kathmors Heer vernahm seinen Schild,
und hob mit eins sich empor;
gleich dem wogenden Meere,
fühlt es zuerst die Flügel des Sturms —
die Wellen wissen noch nicht,
wohin sie sich wälzen, und heben
empor die unruhigen Häupter!

Langsam und traurig ging Sulmalla
gen Lona der Ströme. Sie ging,
doch kehrte sie oft zurück;
ihr blaues Auge blickte durch Thränen!
Doch, da sie kam zu dem Felsen,
der düster Lona's Thal verbirgt,
blickt' sie noch einmal mit voller Seele

auf den König zurück,
und sank mit eins hinter den Fels.

Sohn Alpins, rühre die Saiten!
und ist noch etwas
von Freud' in der Harfe,
so gieß es in Ossians Seele;
sie ist in Nebel gehüllt!
O Bard', ich höre dich
in meiner Nacht,
doch laß verstummen
den leichtbebenden Ton!
Die Freude des Grames
gehöret Ossian
in seinen schwarzbraunen Jahren!

Du grünender Dorn
am Hügel der Geister,
du schüttelst dein Haupt
in nächtlichen Winden —
ich höre kein Säuseln in dir!
Rauscht keines Geistes
lustige Hülle
in deinem Laube?

Oft sind die Schritte
der Todten im Dunkel
wirbelnder Stürme,
wenn sich der Mond,
ein dunkler Schild,
von Osten rollt durch den Himmel!

Ulin, Karril und Ryno,
ihr Stimmen der Vorzeit,
laßt mich euch hören,
weil es Nacht ist,
meine Seele zu wecken
und zu ergötzen!
Ich höre euch nicht,
ihr Söhne des Liedes!
In welcher Halle
der Wolken ruht ihr,
und rührt ihr noch
die Schattenharse,
in Wogennebel gekleidet,
dort, wo die Sonne
rauschend emporsteigt
vom Scheitel der grünen Wogen?

Temora.

A d t e r G e s a n g.

I n h a l t.

Der vierte Morgen bricht an. Fingal steigt vom Kormul herab, und sendet Saul, Dermid und Karril, den Barden, zu dem Thale von Aluna, um von da Feradartho, den Sohn Kairbars, den einzigen Abkömmling Konars, des ersten kaledonischen Königs von Irland, zum Heere zu führen. Er übernimmt nun selbst den Befehl des Heers, und bereitet die Schlacht vor. Indem er vordringt, kommt er zu der Höhle, in welcher Fyllans Körper liegt, und vor welcher der getreue Bran noch auf dem Schilde Wache hält; der Schmerz ergreift ihn aufs Neue. Rathmor führt das bolgische Heer zur Schlacht. Fingals und Rathmors Thaten. Ein heftiger Wettersturm erhebt sich. Die Firbolgen fliehen. Fingal und Rathmor treffen sich, und kämpfen, in eine Nebelwolke gehüllt. Rathmor fällt. Fingal tritt jetzt den Speer Trenmors an Ossian ab.

Rathmors Geist erscheint, im Thale von Lona, seiner geliebten Gilmalla. Ihr Gram. Es wird Abend, und Feradartho kommt in Begleitung der Barden beim Heere an. Fingal befehlt, das Mahl zu bereiten, und trägt dann Ossian auf, Feradartho in Temora auf den Thron seiner Vorfahren zu setzen.



Wie, wenn die Winde des Winters
die Wogen des Bergsee's ergreifen,
und sie in stürmiger Nacht
mit Eis überzieh'n: der Jäger
erblickt sie weiß in der Frühe,
die Wellen scheinen zu wogen,
er wendet sein Ohr zu dem Rauschen
jeder unebenen Furche —
doch jede ist stumm, und schimmernd

bestreu't mit Zweigen und buschigem Grase,
zitternd und säuselnd im Winde,
über dem grauen Sitz des Frostes.
So schweigend schienen dem Morgen
die Reihen von Morbens Heere,
als jeder Krieger hinauf sah
von seinem Helm zu dem Berge des Königs,
dem wolkenbedeckten Berge Singals,
wo er ging, in Hüllen des Nebels.
Zu Zeiten sah man den Held,
groß und dunkel in all' seinen Waffen.
Von Gedank' auf Gedanke, wälzte die Schlacht sich
in seiner mächtigen Seele.

Jetzt schreitet der König hervor.
Zuerst erscheint das Schwerdt des Luno;
der Speer, halb aus der Wolke gehoben;
der Schild, noch dunkel im Nebel.
Doch, da der König herab stieg,
die grauen thauigen Locken im Winde,
erhob sich das Geschrei seines Heers
von jeder sich regenden Schaar!
Sie sammeln glänzend umher sich

mit all' ihren tönenden Schilden:
 So sammeln sich grüne Meere
 um einen Geist, der herabsteigt
 aus einem wirbelnden Sturme.
 Fern hört der Wanderer das Brausen,
 und hebt sein Haupt vom Felsen empor;
 er blickt auf die tobende Bay,
 und denkt, er sieht die dunkle Gestalt. —
 Es spielen die Wogen ungemessen
 umher mit ihren beschäumten Rücken!

Ferne stand Morni's Sohn,
 Duthno's Sprößling und Rona's Barde;
 wir standen fern, ein jeder
 unter dem eigenen Baume.
 Wir scheu'ten die Augen des Königs,
 wir hatten im Felde nicht gesiegt.
 Zu meinen Füßen riesel'
 ein kleiner Bach; ich rührte
 mit meinem Speere die leichte Welle,
 ich tauchte meinen Speer hinein. —
 Doch, wo war Ossians Seele?
 Dunkel schwang sie sich

von Gedanken zu Gedanken —
und sandte Seufzer umher!

„Sohn Morni's," sagte der König:
„Dermid, du Jäger der Rehe,
warum so trübe, zwei Felsen gleich
mit ihren träufelnden Wassern?
In Fingals Seele wohnet kein Groll
gegen die Fürsten der Männer!
Ihr seyd in der Schlacht meine Stärke,
im Frieden der Funke meiner Freude!
Früher war meine Stimme
eurem Ohr' ein freundlich Lüftchen,
da Fyllan noch den Bogen spannte!
Der Sohn Fingals ist nicht hier,
nicht auf der Jagd der hüpfenden Rehe. —
Doch warum sollten die Brecher der Schilde
so fern and traurig stehen?"

Hoch gingen sie zu dem König,
und sah'n ihn gewandt nach Mora's Winde.
Seine Thränen rannen
um seinen blauäugigen Sohn;

um ihn, der schlief in der Höhle des Stroms!

Doch er erheiterte sich, und sprach

zu den breitschildigen Königen:

„Krommal, mit waldigem Felsen,
mit nebligem Gipfel, der Stürme Kampfplatz,
gießt hervor an das Licht

des blauen Eubars strömendes Rauschen.

Hinter ihm wogt, im stillen Thale

der Hirsche, der klar sich schlängelnde Lavath.

Im Felsen ist dort eine dunkle Höhle;

über ihr wohnen starkflügelige Adler;

vor ihr sausen breitgipflige Eichen

in Kluna's Winde. Dort ist

Geradartho, in Locken der Jugend *),

der blauäugige König,

der Sohn des breitbeschildeten Kairbar

*) Gerad - artho heißt: an Artho's Stelle. Sein Vater Kairbar hatte nemlich einen Sohn Artho; da dieser schon erwachsen war, starb seine Mutter, und Kairbar nahm eine zweite Gemalin. Artho war eben auf einem Kriegszuge gegen die Volgen begriffen, und ein falsches Gerücht kündigte Kairbar an, er sey erschlagen, als sein zweiter Sohn geboren wurde, den er nun Gerad - artho nannte.

von Ulin der Rehe.

Er horcht auf Kondans Stimme,
wenn er grau in der Dämmerung sitzt.

Er horcht — denn seine Feinde bewohnen
Temora's tönende Hallen.

Er kommt zu Zeiten umher
in den Hüllen des Nebels,
zu durchbohren das hüpfende Reh.

Blickt aber die Sonne auf das Gefilde,
weder am Felsen noch Strome ist er;

er scheuet den Stamm von Volga,
der seiner Väter Hallen bewohnt!

Sag' ihm: daß Singal den Speer schwingt,
und daß vielleicht seine Feinde fallen!

„Hebe, o Gaul, vor ihm den Schild;

schwinge, Dermid, Temora's Lanze;

deine Stimme, o Karril, erreiche

sein Ohr mit seiner Väter Thaten!

Leitet ihn zum grünen Moilena,

zum dunkeln Gefilde der Geister!

Hier dring' ich vorwärts zum Kampf,

in das Getümmel der Schlacht;

und eh' sich senket die Nacht,
 kommt zu Dunmora's hohem Gipfel,
 und blickt durch graue Nebelhüllen
 auf das strömige Lena!

Gießt hier meine Fahne im Winde,
 über Lubars schimmerndem Strome,
 so ist Fingal nicht gefallen
 in der letzten seiner Schlachten!"

Dies waren seine Worte. Nichts erwidern,
 eilten schweigend die Könige fort.

Sie blickten seitwärts auf Erins Heer,
 und wurden düster, da sie gingen.

Sie hatten noch nie den König verlassen
 auf dem stürmigen Felde der Schlacht.

Hinter ihnen rührte zu Zeiten
 der graulockige Karril die Harfe.

Er sahe vorher den Fall des Volks,
 und trauervoll war sein Ton.

Er glich dem Lüftchen, das wogend kommt
 von Lego's schilfigem See,
 wenn halb der Schlaf sich senkt auf den Jäger
 in seiner moosigen Höhle.

„Warum neigt sich der Barde
 von Kona,“ sagte Singal:
 „über seinen verborg'nen Strom?
 Ist es Zeit jetzt zum Kummer,
 Vater des niedergeworfnen Oskar?
 Man gedenke der Krieger in Frieden,
 wenn die Schilde nicht mehr ertönen!
 Dann beuge im Gram dich über die Fluth,
 wo das Lüftchen vom Berge haucht;
 dann laß über deine Seele wandeln
 die blauäugigen Bewohner des Grabs!
 Doch Erin drängt sich zur Schlacht,
 weit taumelnd, rauh und düster. —
 Erhebe, Ossian, erhebe den Schild;
 ich bin allein, mein Sohn!“

Wie die plötzliche Stimme der Winde
 zum ruhigen Schif Inishuna's kommt,
 und den schwarzen Reiter der Welle
 weithin über die Tiefe treibt;
 so sandte die Stimme Singals Ossian
 hoch hin über die Haide.
 Weit hob er seinen glänzenden Schild

im dunkeln Flügel der Schlacht,
gleich dem vollen glänzenden Monde
im Gewande der Wolke,
ehe der Sturm sich erhebt!

Laut, vom moosbedeckten Mora,
strömte nieder mit eins
die breitbeflügelte Schlacht.
Fingal, König des strömigen Morven,
führte vor sein Volk.
Hoch flattert der Adlerflügel;
die graue Locke waltet
herab auf die breiten Schultern;
donnernd ist sein mächt'ger Schritt!
Oft stand er, oft sah' er zurück
auf das weitschimmernde Waffengewoge.
Ein Felsen schien er, mit Eis bedeckt,
grau; seine Wälder sind hoch im Winde;
glänzende Ströme stürzen
von seinem Haupte herab,
und sprühen ihren Schaum in die Stürme!

Jetzt kam er zu Lubar's Höhle,
wo Gellan dunkel schlief.

Auf dem gebroch'nen Schilde lag
 noch Bran; den Adlerflügel
 hatten Winde umher gestreut.
 Glänzend, aus dürrem Geranke,
 blickte des Helden Speer hervor.
 Der Gram ergrif die Seele des Königs,
 wie Wirbelwinde den Spiegel des See's!
 Er wandte plötzlich hinweg seine Schritte,
 und lehnte sich auf den beugenden Speer.

Freudig kam der weißbrustige Bran
 zu Gingals wohlbekannten Schritten;
 er kam und blickte hin zu der Höhle,
 wo der blauäugige Jäger schlief.
 Er war gewohnt, des Morgens zu gehen
 zum thauigen Bette des Reh's.
 Nun flossen die Thränen des Königs,
 und seine ganze Seele ward trübe.
 Doch wie der erwachende Wind
 den stürmigen Regen verjagt,
 und die weißen Ströme
 und hohen Berge mit grasigem Gipfel
 der Sonne wieder giebt —

so erheitert die kehrende Schlacht
 Jingals Gemüth. Er hüpfte
 auf seinem Speere über den Lubar,
 und schlug seinen hallenden Schild.
 Mit eins ging sein geordnetes Heer
 vorwärts mit dem gespißten Stahle.

Nicht mit Furcht hört' Erin den Ton;
 sie kamen weit wogend daher.
 Der düstre Malthos blickte
 in dem Flügel der Schlacht
 unter schattigen Braunen hervor.
 Ihm nahe erhob sich der Lichtstrahl, Hidalla,
 dann der schielende, trübe Morannan.
 Klonar, blaubeschildet, schwang
 den Speer; Normar schüttelt'
 die buschigen Locken im Winde!
 Langsam, hinter den Felsen, erhob sich
 Atha's glänzende Gestalt.
 Zuerst erschienen seine
 zwei gespißten Speere; dann
 zur Hälfte sein geglätteter Schild,
 gleich dem aufsteigenden Feuer der Nacht

über dem Thale der Geister.
 Da er nun ganz sich zeigte,
 stürzten mit eins die Heere zum Kampfe!
 Die schimmernden Wogen des Stahles
 strömten von jeder Seite.

Wie wenn zwei tobende Meere
 mit allem Gewog' ihrer Wellen sich treffen,
 wenn sie die Flügel kämpfender Stürme
 an Lumons felsiger Küste fühlen,
 Längs den hallenden Bergen
 ist der dunkle Lauf der Geister;
 vom Sturme entwurzelt, stürzen
 Wälder herab zur Tiefe,
 auf den schäumenden Pfad des Walfisch's!
 So mischen die Heere sich.
 Jetzt bricht Singal, jetzt Rathmor vor!
 Dunkel taumelt vor ihnen der Tod.
 Der Glanz des zerbroch'nen Stahles
 ist gestreut auf ihre Schritte,
 wenn sie, die hochhinschreitenden Könige,
 niedermähen die Reihen der Schilde!

Durch Fingal fiel Morannan,
 weit über den Strom gestreckt;
 an seiner Seite häuft sich das Wasser
 und rieselt über den wölbigen Schild.
 Alonar wurde von Rathmor durchbohrt,
 doch fiel der Fürst nicht zur Erde —
 eine Eiche faßte im Sinken sein Haar,
 sein Helm rollt' hin am Boden;
 an Riemen hängt sein breiter Schild,
 und drüber rieselt das strömende Blut!
 Elamin wird weinen in der Halle,
 und schlagen ihre wallende Brust!

Auch Ossian vergaß nicht den Speer
 auf dem Flügel seiner Schlacht.
 Er bestreute das Feld mit Todten!
 Der jugendliche Hidalla kam.
 „Sanfte Stimme des strömigen Alonra,
 warum schwingst du den Stahl?
 O träfen wir uns im Wettkampf der Lieder,
 in deinem eig'nen, schilfigen Thale!“
 Malthos sahe ihn fallen,

und stürzte düster daher!
An jeder Seit' eines Stromes
neigten wir uns zum tönenden Kampf!
Nun kam der Himmel wogend herab,
Stimmen wirbelnder Stürme erbrausen,
Feuer decken zu Zeiten die Berge,
der Donner rollt in Nebelstreifen!
Im Dunkel erhebt der Feind,
und Morbens Krieger erstarren!
Noch beugt' ich mich über den Strom
in meinen saufenden Lothen.

Jetzt erhob sich die Stimme Singals
und das Geräusch der fliehenden Feinde.
Zuweilen sah' ich den König bei'm Blick,
dunkel schreitend in seiner Macht.
Ich schlug meinen hallenden Schild,
und hing mich an die Schritte Alnefma's,
Der Feind ward hingerollt,
gleich einem Streifen von Rauch.

Die Sonne blickte von ihrem Gewölke,

hundert Ströme Moilena's glänzten.
 Langsam hoben sich blaue Säulen
 von Nebel gegen den schimmernden Berg.
 Wo sind die mächt'gen Könige? *)
 Sie sind nicht am Strome, am Walde nicht.
 Ich höre den Klang von Waffen —
 ihr Kampf ist im Busen des Nebels!
 So ist der Kampf der Geister
 in einer nächtlichen Wolke,
 wenn sie kämpfen um
 die winterliche Schwinge der Stürme,
 und das Gewoge der schäumenden Wellen!

Ich stürzte vor. Der graue Nebel
 hob sich. Hoch und glänzend
 standen sie am Lubar;
 Rathmor gelehnt an einen Fels.
 Den halbgefall'nen Schild empfing
 der Strom, der oben vom Moose rieselt.

*) Fingal und Rathmor.

Singal ging zu ihm hin —
 er sahe des Helden Blut!
 Sein Schwert sank langsam an seine Seite,
 er sprach in düsterer Freude:

„Weicht Borbar-Duthuls Stamm,
 oder schwingt er noch den Speer?
 Nicht unbekannt ist dein Name zu Selma,
 der grünen Wohnung der Fremden,
 Er kam zu Singals Ohre,
 gleich dem Lüftchen seiner Wüste.
 Komm' zu meinen festlichen Bergen —
 auch der Mächt'ge erliegt zu Zeiten!
 Kein Feuer bin ich gefall'nen Feinden,
 juble nicht beim Falle des Tapfern!
 Die Wunde zu heilen, sey mein,
 Ich kenne die Kräuter der Berge,
 und pflückt' auf der Höh' ihre schönen Häupter,
 wenn am verborg'nen Strom sie ragten *).

*) Singal wird in der Sage sehr gerühmt, wegen seiner großen Kenntniß in der Heilkunde.

Du bist traurig und stumm,
König des gaslichen Atha?" —

„Bei Atha der Ströme," versetzt er:

„erhebt sich ein moosiger Fels;
Zweige umwallen sein Haupt
im Laufe des Windes. Dort ist
düster auf seinem Antlitz
eine Höhle, mit ihrem
eig'nen lauten Bache.

Dort hab' ich gehört der Fremdlinge Fußtritt,
wandelnd zu meiner Halle der Muscheln.

In meiner Seele erwachte,
gleich einer Flamme, die Freude,
ich segnete den hallenden Fels!

Dort sey meine Wohnung im Dunkel,
in meinem grasigen Thale!

Von dort besteig' ich das Lüftchen,
das den Bart meiner Diestel verfolgt;
oder ich blicke von wandelndem Nebel
herab auf den blaugewund'nen Atha!" —

„Warum spricht der König vom Grabe?"

Ossian, gefall'n ist der Krieger! —
Freude begegne deiner Seele,
Kathmor, der Fremdlinge Freund!

„Mein Sohn, ich höre den Ruf der Jahre!
Indem sie dahin flieh'n, ergreifen
sie meinen Speer. Warum,
so scheinen sie zu sagen,
ruht Fingal nicht in seiner Halle?
Ergößest du dich immer am Blut,
und an des Trauernden Thräne?
Nein, ihr dunkelwogenden Jahre,
Fingal erfreuet nicht Blut,
und Thränen sind Winterströme,
die seine Seele verwüsten!
Aber wenn ich zur Ruh' mich lege,
kommt die mächtige Stimme des Kriegs!
Sie weckt mich in meiner Halle,
und ruft hervor meinen Stahl!
Sie soll ihn hinfort nicht mehr rufen.
Ossian, nimm du deiner Väter Speer,
schwing' ihn im Kampf, wenn der Stolz sich erhebt!

„Ossian, meine Väter
 begleiten meine Schritte,
 meine Thaten erfreu'n ihr Auge!
 Wo immer ich gehe zur Schlacht,
 auf meinen Gefilden erheben
 sich ihre Nebelsäulen!
 Aber mein Arm half stets dem Schwachen,
 und Feuer war mein Born dem Stolzen!
 Nimmer jauchzte mein Auge
 über den Gefall'nen!
 Darum werden die Väter
 mir begegnen in den Thoren
 ihrer lustigen Hallen,
 hoch, in Kleidern von Licht,
 mit mildflammenden Augen!
 Aber dem Stolzen in Waffen
 sind sie verfinsterte Monde im Himmel,
 welche das Feuer der Nacht
 rothwandelnd über ihr Antlitz senden!

„Vater der Helden, Trenmor,
 Bewohner wirbelnder Stürme,

ich gebe Ossian deinen Speer!
 Laß dein Auge freudig blitzen!
 Ich habe dich oftmals gesehen
 glänzend in deinen Gewölken;
 so erscheine auch meinem Sohne,
 wenn er deinen Speer nun schwingt!
 Dann wird er deiner mächtigen Thaten
 gedenken, obwohl du jetzt Lust bist!“

Er gab den Speer meiner Hand,
 und erhöhte zugleich einen Stein,
 zu sprechen den künftigen Jahren,
 mit grauem Haupte von Moos *).
 Unter ihn legt er ein Schwerdt in die Erde,
 und von seinem Schild' eine glänzende Wölbung.
 Dürster, versenkt in Gedanken,

*) Macpherson versichert, daß noch jetzt im nördlichen Irland solche Steine zu finden sind, welche als Denkmale solcher Handlungen errichtet wurden. Gewöhnlich findet man unter ihnen einige Waffen und ein halbverbranntes Stück Holz. Letzteres hat vielleicht Beziehung auf das festliche Mahl, welches bei solchen Gelegenheiten gegeben wurde.

stand er gebeugt eine Weile,
dann hörte man seine Worte:

„Wenn du, o Stein, zu Staub fällst,
dich verlierst im Moose der Jahre,
dann wird der Wanderer kommen
und pfeifend vorüber gehn.
Du weißt nicht, schwacher Mann, daß einst
der Ruhm auf Moilena glänzte!
Hier entsagte Singal
seinem Speere, auf
dem letzten seiner Schlachtgesilde!
Scheid' hinweg, du leerer Schatten,
in deiner Stimme ist kein Ruhm!
Du wohn'st an einem friedlichen Strome,
doch — wenige Jahre, und du bist gegangen!
Niemand gedenkt noch deiner,
du Bewohner des dicken Nebels!
Doch Singal wird seyn, mit Ruhm bekleidet,
ein Strahl des Lichts zukünftigen Zeiten,
denn er drang vor im klingenden Stahle,
zu retten den Schwachen in Waffen!“

Glänzend in seinem Ruhme ging
der König zu Lubars säuselnder Eiche,
wo sie herab hängt von ihren Felsen
über den klaren taumelnden Strom.
Unter ihr ist eine niedre Fläche
und das Rauschen des Felsenquells.
Hier strömt im Winde die Fahne Morvens,
Geradartho zu zeigen den Weg
von seinem geheiligten Thale.
Glänzend, von ihrem scheidenden West,
blickte die Sonne des Himmels umher.
Der Held sahe sein Volk,
und hörte ihr Freudengeschrei.
Umher, in gebrochenen Reihen,
schimmerten sie in dem Strahle.
Der König freute sich, wie ein Jäger
in seinem eig'nen grünen Thale,
erblickt er, nachdem der Sturm dahin fuhr,
die glühende Seite des Felsen!
Auf seinem Antlitz schüttelt
der grüne Dorn sein Haupt,
vom Gipfel blickt das Reh herab!

Grau, in seiner moosigen Höhle,
 saß Alonmals alte Gestalt.
 Das Auge des Barden war erblindet,
 er lehnte sich vorwärts auf seinen Stab.
 Heiter in ihren Locken, saß vor ihm
 Sulmassa, und horchte der Sage,
 der Sage von Atha's Königen
 in den Tagen der Vorzeit.
 Das Rauschen der Schlacht stieg herab in sein Ohr;
 er stockte. Ein heimlicher Seufzer erhob sich.
 Die Geister der Todten, sagt man,
 leuchteten oft seiner Seele;
 er sah' den König von Atha gefallen
 unter seinem hangenden Baume.

„Warum bist du so traurig?“
 sagte das Mädchen: „Der Kampf
 der Waffen ist vorüber!
 Bald kommt er zu deiner Höhle
 über deine geschlängelten Ströme!
 Die Sonne blickt von den Felsen des Westen,
 die Nebel des See's steigen auf!

Grau wallen sie über den Hügel,
 die schilfige Wohnung der Rehe.
 Im Nebel wird mein König erscheinen!
 Sieh', dort kommt er in Waffen!
 Komm' zu der Höhle Klonmals,
 o du mein Inniggeliebter!"

Es war der Geist des Königs,
 hochwandelnd, in glüh'nder Gestalt;
 er sank an dem hohlen Strome
 zwischen zwei rauschende Berge.
 „Es war nur ein Jäger," sagt' sie:
 „er sucht das Bette der Rehe!
 Nicht zu der Schlacht sein Schritt ging,
 die Gattin harr't seiner zu Nacht.
 Pfeifend wird er ihr kehren
 mit der Beute der schwarzbraunen Hindin!"

Ihr Auge war gegen den Berg gerichtet,
 und wieder kam die edle Gestalt.
 Jetzt sprang sie empor mit Freude —
 er sank in den Nebel zurück.

Nach und nach verschwanden
 seine Glieder von Nebel,
 und mischten sich mit den Winden des Berg's.
 Nun erkannte sie, daß er fiel!
 „König von Erin, bist du gefallen?“
 Ossian, vergiß ihren Gram,
 er schmilzt die Seele des Alters! *)

Der Abend sank auf Moilena,
 grau wogten die Ströme des Landes.
 Laut hörte man Fingal's Stimme,
 der Strahl der Eiche erhob sich.
 Mit Freude lagert das Volk sich umher,
 mit Freude, doch getrübt durch Schatten!
 Sie blickten seitwärts auf den König,
 und sah'n seine Freude nicht vollkommen.

Freundlich kam vom Wege der Wüste
 die Stimme des Gesangs.

*) Nach der Überlieferung besuchte Ossian Culmalla
 den Tag nach der Schlacht. Seine Anrede an Cul-
 malla hat sich erhalten, und findet sich unter den die-
 sem Bande angehängten Bruchstücken.

Zuerst schien sie des Stromes Rauschen
 von einem fernen Felsen,
 in der stillen Zeit der Nacht.
 Es war die Stimme Kondans,
 begleitet von Karrils bebender Harfe.
 Sie kamen zum strömigen Mora
 mit dem blauäugigen Geradartho.

Plötzlich erhob sich auf Lena
 unsrer Barden Gesang.
 Das Heer schlug zwischen den Ton die Schilde,
 Heiterkeit glänzte auf dem König,
 gleich dem Strahle nach wolfigem Tage,
 wenn er blickt auf den grünen Hügel,
 ehe der brausende Sturm erwacht!
 Er schlug den wölbigen Schild der Könige,
 und Alles verstummte umher.
 Das Volk hing vorwärts an seinen Speeren,
 gegen die Stimme seines Landes:
 „Söhne Morvens, bereitet das Mahl,
 sendet die Nacht hinweg mit Gesang!

Ihr habt geglänzt um mich her —
 der dunkle Sturm ist vorüber!
 Mein Volk war der lustige Fels,
 von dem ich schwang meine Adlerflügel,
 stürzt' ich vorwärts nach Ruhm,
 und erfaßt' ihn im Schlachtgefilde!
 Ossian, du hast Fingals Speer!
 Er ist nicht der Stab eines Knaben,
 der den Bart der Distel umherstreut,
 ein junger Wanderer auf dem Gefilde!
 Nein, er ist die Lanze der Mächt'gen,
 mit welcher sie streckten die Hand zum Tode!
 Blick' auf deine Väter, mein Sohn,
 sie sind dir heilige Strahlen!
 Morgen geleite Feradartho
 zu Lemora's tönenden Hallen.
 Erwinnere ihn an Erins Könige,
 die edeln Gestalten der Vorzeit!
 Vergiß auch nicht die Gefall'nen,
 sie waren mächtig im Kampfe!
 Laß Karril seinen Gesang erheben,
 daß sich die Könige erfreuen

in ihrem Nebel! Morgen
spann' ich auf meine Segel
zu Selma's schattigen Mauern,
wo sich der strömige Duthula
durch die Lager der Rehe windet!"

Gulmalla von Lumen.

Inhalt.

Als Ossian von der Schlacht im Thale Rathkol, nach der Besiegung Duthfarmors, zurückkehrte, begegnete ihm auf der Jagd Culmalla, die Königstochter von Inishuna. Ossian und Toskar werden von ihr auf die Burg ihres Vaters, der im Kriege abwesend war, zum Mahle geladen. Beim Mahle werden mehrere Episoden als Erzählungen eingeführt; doch ist das Gedicht unvollständig, weil ein Theil desselben verloren gegangen ist.

Wer geht so stattlich auf Lumon
bei'm Rauschen der schäumigen Wasser?
Ihr Haar fällt auf ihre wallende Brust.
Weiß ist ihr Arm, wenn sie
den Bogen langsam spannt.
Warum wandelst du durch Wüsten,
gleich einem Lichte durch ein Wolkengefeld?
Die jungen Rehe keuchen
bei ihren verborgenen Felsen.
Kehre zurück, du Tochter der Könige,
die wolfige Nacht ist nahe!

Es war der junge Zweig von Lumon,
Gulmalla mit den blauen Augen.
Sie sandt' einen Barden von ihren Felsen,

uns zum Mahle zu laden. Unter Gesängen
saßen wir nieder in Konmors tönender Halle.
Weiß bewegten sich die Hände Sulmalla's
auf den zitternden Saiten.

Unter den Tönen hörte man halb
den Namen von Acha's *) Könige,
der fern, in der Schlacht, für ihr eignes
grünes Land kämpfte. Doch nicht fern
von ihrer Seele war er! Er kam
in ihre Gedanken bei Nacht, und Tonthema
blickte vom Himmel in ihre Kammer,
und sah' ihre schmachtenden Arme!

Der Ton der Muschel war verstummt;
in langen Locken erhob sich Sulmalla.
Sie stand mit niedergeschlagenen Augen,
und frug nach unsrer Fahrt durch die Meere.
„Ihr gehört zu den Königen der Menschen,
ihr hohen Befahrer der Wogen!“ —
„Nicht unbekannt,“ sagt' ich: „ist an seinen Strömen
der Vater unsres Geschlechts. Man hörte von Singal

*) Rathmor, der Bruder Kairbars, welchen sie heimlich liebte.

in Kluba, blauäugige Tochter der Könige!
 Auch nicht allein an Kona's Etrömen
 ist Ossian und Oskar bekannt.
 Feinde zitterten vor unsrer Stimme
 auch in andern Ländern, und flohen!" —

„Nicht unbemerkt," sagte das Mädchen:
 „blieb Sulmalla der Schild des Königs von Morven.
 Er hängt hoch in Konmors Halle,
 zur Erinnerung des Vergang'nen, als Fingal
 nach Kluba kam, in Tagen andrer Jahre.
 Laut brüllte der Eber von Kuldarnu,
 von seinen Felsen und Wäldern umgeben;
 Inishuna sandte seine Jünglinge;
 aber sie fielen, und Jungfrau'n weinten auf Gräbern.
 Eorglos ging der König nach Kuldarnu;
 auf seinen Speer stürzte die Stärke der Wälder.
 Glänzend, sagte sie, war er in seinen Locken,
 der Erste der sterblichen Menschen;
 aber bei'm Mahle hörte man seine Worte nicht,
 seine Thaten schwebten über seine
 Seele von Feuer, wie Wolken
 über das Antlitz der wandelnden Sonne.

Nicht sorglos blickten die blauen Augen von Kluba auf seinen stattlichen Gang. In weißen Busen, in Gedanken der Nacht lebte der König von Selma! Aber die Winde trugen den Fremdling zu den hallenden Thälern seiner Rehe. Aber nicht verloren war er für andre Länder; er kam zu Zeiten in seinem Glanze, zur fernen Wohnung seiner Feinde, gleich einem Feuergebilde, das in Wolken versinkt; und gleich dem Rauschen des Windes, kam sein Ruhm zu Kluba's waldigem Thale.

„Dunkelheit herrscht in Kluba der Harfen, denn das Geschlecht der Könige ist fern; im Kriege ist Konmor der Speere, und Lormar, König der Ströme; doch nicht allein sind sie fern, ein Strahl von andern Landen ist mit ihnen; der Freund der Fremden in Atha, der Zerstörer des Schlachtfelds. Hoch, von ihren nebligen Hügeln, blicken nach ihm die blauen Augen von Erin, denn er ist fern der junge Bewohner ihrer Seelen!

Nicht

Nicht harmlos ist er, ihr weißen Hände von Erin!
Er ist in der ersten Reihe der Schlacht! Zehntausend
wälzt er vor sich hin im fernen Gefilde!“ —

„Nicht ungesehn von Ossian,“ sagt' ich:
„eilte Rathmor von seinen Strömen,
als er seine Macht auf Ithorno,
der Insel vieler Wellen, ergoß.
Zwei Könige trafen sich auf Ithorno,
Kolgorm und Surandronlo; jeder war,
ein eifriger Jäger des Ebers,
von seiner hallenden Insel gekommen.
Sie fanden einen Eber am schäumenden Strome,
und jeder durchbohrt' ihn mit seinem Stahle.
Sie stritten um die Ehre der That,
und ein düsterer Kampf erhob sich.
Von Insel zu Insel sandten sie ihre Speere,
zerbrochen, und geröthet mit Blut,
zu rufen die Freunde ihrer Väter
in ihren tönenden Waffen.
Rathmor kam von Bolga zu Kolgorm,
dem rothäugigen König; ich unterstützte
Surandronlo in seinem Lande der Eber.

„Wir eilten auf jeder Seite an einem Strome,
 der durch eine dürre Haide rauschte.
 Umher waren hohe, zertrümmerte Felsen
 mit ihren niederhangenden Bäumen.
 In der Nähe waren zwei Kreise von Loda
 mit ihrem Steine der Macht, wo Geister
 in dunkelrothen Strömen von Feuer
 bei Nacht hernieder stiegen. Hier,
 mit dem Gemurmel der Wellen vermischt,
 erhob sich die Stimme alter Männer;
 sie riefen die Gestalten der Nacht,
 ihnen in ihrem Kriege zu helfen.

„Unbekümmert stand ich mit meinem Volke,
 wo der schäumende Strom vom Felsen fiel.
 Der Mond stieg roth vom Gebirge herauf,
 und mein Gesang erhob sich zu Zeiten.
 Dunkel auf der andern Seite, hörte
 der jugendliche Rathmor meine Stimme;
 denn er lag unter einer Eiche
 in seinen schimmernden Waffen. Der Morgen kam,
 und wir eilten zum Gefecht,
 von Flügel zu Flügel, im wogenden Kampfe.

Sie fielen wie Häupter der Distel in herbstlichen
Winden.

„In Waffen kam eine edle Gestalt;
ich wechselte Streiche mit dem Könige.
Jeder durchbohrte den Schild des Andern;
laut erklangen die stählernen Panzer.
Sein Helm fiel gespalten zur Erde.
Im Glanze erschien der Feind, seine Augen,
zwei freundliche Flammen, blickten zwischen
den wallenden Locken hervor. Ich kannte
den König von Atha, und warf mein Schwert zur
Erde.

Düster und schweigend wandten wir uns,
mit andern Feinden uns zu messen.

„Nicht so schieden die streitenden Könige.
Sie trafen sich im tönenden Kampfe,
gleich zwei kämpfenden Geistern
auf den schwarzen Flügeln der Stürme.
Durch eines jeden Brust fuhr der Speer;
doch lagen die Feinde noch nicht an der Erde;
ein Fels fing ihren Fall auf, und halb

angelehnt lagen sie im Tode.
 Jeder faßte die Locken seines Feindes,
 und grimmig schien sein Auge zu rollen!
 Der Strom des Felsen schlug an ihre Schilde,
 und mischte sich unten mit ihrem Blute.

„Die Schlacht verstummte auf Ithorno;
 im Frieden begegneten die Fremdlinge,
 Rathmor von Atha der Ströme, und
 Ossian, König der Harfen, sich.
 Wir bestatteten die Todten zur Erde,
 und unsre Schritte eilten zu Rumar's Bay.
 Fern, mit einem hüpfenden Boote,
 nah'te sich eine Wogenreihe.
 Schwarz war der Befahrer der Meere,
 aber ein Strahl des Lichts war bei ihm,
 gleich dem Strahle der Sonne in Stromlo's
 wallendem Dampfe. Es war die Tochter
 Surandronlo's, wild, mit schimmernden Blicken.
 Ihre Augen waren wandelnde Flammen,
 zwischen dem Wallen der losen Locken.
 Vorwärts streckte ihr weißer Arm den Speer,
 man sah' ihre hochwallende Brust, weiß

wie der Schaum der Wellen, die sich
wechselnd zwischen Felsen erheben!

Sie war schön, aber schrecklich,
und die Schiffer riefen die Winde.

„Kommt, ihr Bewohner des Loda!

Karchar, bleich, von Wolken umgeben!

Gluthmor, der du in lustigen Hallen einhergehst!

Korchtur, schrecklich in Stürmen!

Empfangt von dem Speere seiner Tochter
die Feinde Surandronlo's!

„Kein Schatten war er am rauschenden Strome,
keine sanft blickende Gestalt war er!

Wenn er seinen Speer erhob

schüttelten Geier ihre Schwingen;

denn Blut floß rund um deine Schritte,

schwarzäugiger Surandronlo!

„Er leuchtete mir, kein harmloser Strahl. —
zu schimmern an seinen Strömen.

Glänzend war ich wie Feuergebilde;

aber ich zerstürmte

die Feinde von Surandronlo!“

* * * * *

Nicht ungerührt hörte Sulmalla
das Lob Rathmors der Schilde. Er war
in ihrer Seele, gleich dem Feuer
in verborgener Haide, welches erwacht
bei der Stimme des Windes, und sendet
seine Strahlen umher. Unter Gesängen
zog sich die Tochter der Könige zurück,
gleich dem sanften Gesäusel der Sommerlüfte,
wenn sie heben die Häupter der Blumen,
und wirbeln auf See'n und Strömen!

In der Nacht kam ein Traum zu Ossian;
formlos stand der Schatten Trenmors vor ihm.
Er schien seinen dunkeln Schild zu schlagen
auf Selma's strömigen Felsen.
Ich stand auf, in meinem klingenden Stahle;
ich wußte, der Krieg war nahe!
Wir spannten unsre Segel im Winde,
als Lumon seine Ströme dem Morgen zeigte!

Komm' von den Wachen der Nacht,
Malvina, du einsamer Strahl!

31045E

R o l l n a d o n a .

I n h a l t.

Fingal hatte an den Ufern des Krona die Feinde geschlagen, und sandte in Begleitung von Barden Toskar von Lutha, den Vater Malvinens, und Ossian, um auf dem Felde des Sieges ein Denkmal von Steinen zu errichten. Dies geschah in der Nähe der Burg Karuls, eines Fürsten der Gegend, welcher sie zum Mahle einladen ließ. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich Toskar in Kolnadona, die reizende Tochter des Fürsten, und wurde von ihr wieder geliebt. Am andern Morgen gingen die beiden jungen Helden auf die Jagd; im Thale kam ihnen ein bewaffneter Jüngling entgegen, und erzählte Toskar: ein Krieger sey mit der Tochter des Fürsten entflohen. Toskar wollte voll Wuth den Fliehenden nachheilen, und riß dem Jüngling seinen Schild — er hatte auf der Jagd keinen bei sich — aus der Hand. Jetzt sah er die Gestalt, welche zuvor hinter dem Schilde sich verbarg — es war Kolnadona selbst, welche kam, um mit ihm zu entfliehen.

Das Gedicht enthält die ganze Sage.

Kolamon der unruhigen Wellen,
schwarzer Wanderer in fernen Thälern,
ich seh' deinen Lauf zwischen Bäumen
bei Karuls tönenden Hallen!
Dort wohnte die schöne Kolnadona,
die Tochter des Königs.
Ihre Augen waren wandelnde Sterne,
ihre Arme weiß wie Schaum auf Strömen,
ihre Brust erhob sich langsam, zu seufzen
gleich der wallenden Woge des Meers,
ihre Seele war ein Strom des Lichts!
Welche unter den Mädchen
gleich der Liebe der Helden?

Auf des Königs Gebot zogen wir
zum wellenreichen Krona; Losfar,
vom grünen Lutha, und Ossian, noch jung
in Gefilden der Schlacht. Drei Varden
begleiteten uns mit Gesängen,
drei wölbige Schilde wurden vor uns getragen,
denn wir sollten einen Stein errichten
zur Erinnerung des Vergang'nen.

Fingal hatte am moosigen Ufer des Krona
die Feinde zerschmettert, und weggewälzt
die Fremdlinge, gleich dem stürmigen Meere.
Die Nacht stieg vom Gebirge herab,
da wir kamen an den Ort des Ruhms.
Ich riß eine Eiche von ihrem Hügel,
und hoch loderte die Flamme empor.
Ich flehte meine Väter, niederzublicken
von den Gewölken ihrer Halle;
denn bei'm Ruhme ihres Geschlechts
glänzen sie im Winde!

Ich nahm bei'm Gesange der Varden
einen Stein vom Strome. Das Blut
von Fingals Feinden hing geronnen

in seinem Moose. Darunter legt' ich
zu verschiedenen Zeiten drei Buckeln
von feindlichen Schilden, je nachdem
Ullins nächtliches Lied stieg oder fiel.
Toskar legt' einen Dolch in die Erde,
und einen Panzer von tönendem Stahle.
Wir häuften Erde um den Stein,
und hießen ihn zu andern Jahren reden.

Moosiger Sohn des Stromes, o Stein,
der du erhöht bist, sprich, ob Selma's
Geschlecht gefallen — einst zu den Schwachen!
Ermüdet in stürmiger Nacht
wird einst der Wanderer an deine Seite sich legen;
dein säuselndes Moos tönt in seine Träume,
und entfloh'ne Jahre kehren ihm wieder!
Schlachten erheben sich vor ihm, und
blauschildige Könige steigen zum Kriege herab!
Der verfinsterte Mond blickt vom Himmel
auf das stürmige Schlachtgefülde!
Am Morgen wird er sich seinen Träumen entreißen,
und rund umher die Gräber der Krieger erblicken.
Dann wird er fragen nach dem Steine,

und ein Greis wird ihm sagen:
 „Diesen grauen Stein erhob
 Ossian, ein Fürst der Vorzeit!“

Von Kolamon kam ein Barde,
 von Karul, dem Freunde der Fremden.
 Er bat uns zum Mahle des Königs,
 zur Wohnung der schönen Kolnadona.
 Wir gingen zu der Halle der Harfen;
 hier glänzte Karul zwischen greisen Locken,
 als er die Söhne seiner Freunde erblickte,
 gleich jungen Bäumen in ihrem Laube.

„Ihr Söhne der Mächtigen,“ sagt er: „Ihr
 bringt mir
 die Tage der Vorzeit zurück, als ich zuerst
 von den Wellen auf Selma's strömiges Thal trat.
 Ich verfolgte Dothmofarglos,
 den Bewohner des Windes der Meere.
 Unsre Väter waren Feinde gewesen,
 und wir trafen uns bei Klutha's
 geschlängelten Wassern. Er flohe
 über das Meer, und meine Segel

waren hinter ihm aufgespannt.
 Mich täuschte die Nacht auf der Tiefe;
 ich kam zu der Wohnung der Könige,
 zu Selma der hochbusigen Mädchen!
 Fingal kam mir mit seinen Barden entgegen,
 und Ronloch, der Arm des Todes.

Drei Tage hielt' ich in seinen Hallen das Mahl,
 und sah' die blauen Augen von Erin,
 Rosfrana, die Tochter der Helden,
 das Licht von Normaks Geschlechte.
 Nicht vergessen waren meine Schritte
 beim Scheiden, die Könige gaben Karul
 ihre Schilde; sie hängen hoch in Kolamon
 zur Erin'nung des Vergang'nen.
 Ihr Söhne der muthigen Könige,
 ihr bringt mir die Tage der Vorzeit zurück!

Karul zündete an die Eiche des Mahles.
 Er nahm drei Buckeln von unsern Schilden,
 und legte sie unter einen Stein in die Erde,
 damit sie einst sprächen zu des Helden Geschlechte!
 „Wenn einst die Schlacht sollte rauschen,“
 sagte der König: „und unsre Söhne

würden im Borne sich treffen — mein Geschlecht
blickt vielleicht, indem es den Speer erhebet,
auf diesen Stein! — „Kamen nicht unsre Väter
in Frieden zusammen?“ So werden sie sagen,
und ihre Schilde bei Seite legen —“

Die Nacht sank nieder. In ihren langen Locken
nah'te die Tochter Karuls sich. Begleitet von der Harfe erhob sich die Stimme
der weißarmigen Kolnadona.
Fenster ward Toskar auf seinem Sitze,
vor der Liebe der Helden!
Sie kam zu seiner stürmigen Seele,
wie ein Strahl zu dem schwarzwogenden Meere,
wenn er bricht durch Gewölke, und
beglänzt die schäumige Seit' einer Welle.

Mit dem Morgen weckten wir die Wälder,
und verfolgten den Pfad der Rehe.
Sie fielen bei ihren gewohnten Strömen,
und wir kehrten zurück durch Krona's Thal.

Vom Walde kam ein Jüngling heran,
 mit einem Schild' und ungespiztem Speere.
 „Woher,“ sagte Toskar von Lutha:
 „ist dieser fliehende Strahl?
 Wohnt auch Frieden um Kolamon,
 um die strahlende Kolnadona der Harfen?“ —

„Bei Kolamon der Ströme,“ sagte der Jüng-
 ling:
 „wohnte die strahlende Kolnadona,
 Sie wohnte da, aber jetzt
 wandelt sie in Wüsten,
 mit dem Sohn' eines Königs,
 der ihre Seele ergriffen,
 da er durch die Halle wandelte!“ —

„Erzählender Fremdling,“ sagte Toskar:
 „hast du des Kriegers Lauf bemerkt?
 Er muß fallen! Gieb mir diesen wölbigen Schild!“
 Wüthend nahm er den Schild — doch hinter ihm
 wallte schön der Busen des Mädchens,
 der weiße Busen des Schwans, der sich
 auf schnellwogenden Wellen erhebt!

Es war Kolnadona der Harfen,
 die Tochter des Königs!
 Ihre blauen Augen blickten auf Toskar,
 und ihre Liebe erwachte!

Bruchstücke,

welche

Ma c p h e r s o n

als

Überbleibsel größerer Gedichte Ossians

ansührt.

Die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

Die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

Die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

Die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

die in der Stadt zu finden,

I.

Malvina.

In einem größern Gedichte hatte Ossian besungen, wie Malvina das Schiff ankommen sieht, welches den Körper Oskars nach Norben brachte, und wie sie von Ulfin die Nachricht von dem Tode ihres Geliebten erfährt. Es hat sich davon bloß ein Selbstgespräch der Malvina erhalten, indem sie im Thale Moilutha sitzt, und das ferne Schiff gewahr wird.

„Malvina gleicht dem Regenbogen
im verborg'nen Thale der Ströme.
Er ist glänzend — aber die Tropfen des Himmels
rollen über sein blendendes Licht!
Man sagt, ich sey schön in meinen Locken;
aber über meine Schöne
wandeln Thränen!

Dunkelheit fliegt über die Seele,
wie die duftige Welle des Lüftchens
über das Gras von Lutha!

Dennoch fehlten die Rehe mir nicht,
wandelt' ich zwischen den Hügeln;
freundlich erwachte der Harfen Ton
unter meiner weißen Hand!

Was denn, Tochter von Lutha,
wandelt über deine Seele,

gleich dem schrecklichen Pfad' eines Geistes
neben dem nächtlichen Strahle?

Sollte der junge Krieger fallen
im Rauschen seines Schlachtgefildes?

O, ihr Jungfrau'n von Lutha, auf!

Ruft Malvina's

wandelnde Gedanken zurück!

Weckt die Stimme der Harfe
in meinem hallenden Thale!

Dann erhebt sich meine Seele,
gleich dem Licht' aus dem Thore des Morgens,
wenn umher die Gewölke
mit gebroch'nen Seiten wallen!

„Bewohner meiner Gedanken bei Nacht,
du, dessen Gestalt heraufsteigt
in unruh'gen Gefilden —

warum störst du meine Seele,
 du ferner Königssohn?
 Ist dies das Schiff meines Geliebten?
 Dies sein dunkler Lauf
 durch die Wogen des Meers?
 Warum fährst du so schnell, Oskar,
 von der Haide der Schilde?“

2.

Minvane's Klage um Ryno.

Minvane, die Tochter Morni's und Schwester Sauls,
 war die Geliebte Ryno's, des Sohns Fingals. Ryno's
 Tod erzählt Ossian in Fingal, und diese Klage führt Mac-
 pherson, als ein Bruchstück eines größern Gedichts Ossians,
 in einer Note zu dem Gedicht Verrathon an.

Sie neigt sich erröthend und traurig
 von Morbens Felsen über
 das dunkelwogende Meer!

Sie sah die Jünglinge
in all' ihren Waffen —
„Wo bist du, Ryno, wo bist du?“

Ihr sagten unsre trüben Blicke:
„Der Held ist gefallen!
bleich fliegt er auf Wolken!
Im Grase, auf Morvens Hügeln,
hört man im Winde
seine schwache Stimme!“ —

„Und ist er gefallen,
der Sohn Fingals,
auf Ullins moosigen Fluren?
Stark war der Arm,
der ihn besiegte!
Weh mir — ich bin allein!
„Ich will allein nicht bleiben,
ihr Winde, die ihr hebt
mein dunkelbraunes Haar!
Mein Seufzer wird nicht lange
mit euerm Strome sich mischen —
ich muß mit Ryno schlafen!“

„Ich sehe dich nicht
mit Schritten der Schönheit
kehren von der Jagd!
Nacht umgiebt Minvane's Liebe,
Schweigen wohnt um Ryno!

„Wo sind deine Hunde?
Wo ist dein Bogen,
dein starker Schild,
dein Schwert, das da gleich
des Himmels niederfahrendem Feuer,
dein blutiger Speer, o Ryno?

„Ich seh' sie gemischt
in deinem Schiffe;
ich seh' sie gefärbt mit Blute!
In deiner engen Halle
sind keine Waffen,
o dunkelwohnender Ryno!

„Wann wird der Morgen kommen und sagen:
Erwache, du König der Speere!
Erwache, die Jäger sind da,
die Hirsche umgeben dich, Ryno! —

„Hinterweg, du schönlockiger Morgen,
 hinterweg! Der schlummernde König
 höret dich nicht!
 Die Hirsche hüpfen
 über sein niedriges Grab!
 Der Tod umwohnet
 den jugendlichen Ryno!
 Sanft will ich, mein König,
 den Boden betreten,
 mich stehlen zum Bett' deiner Ruhe!
 Schweigend will
 Minvane liegen
 bei ihrem schlummernden Ryno!

„Die Mädchen werden mich suchen,
 aber sie finden mich nicht!
 Sie werden mein Scheiden
 mit Liedern begleiten. —
 Aber ich will euch nicht hören,
 o Mädchen! ich schlafe
 mit meinem schönlockigen Ryno!“

3.

Ossian an Culmalla.

Ossian bricht im achten Gesange der Temora die Geschichte der Culmalla nach dem Tode Rathmors schnell ab. Die Sage erzählt: er habe sie am Tage nach jener entscheidenden Schlacht aufgesucht, sie getröstet, und Culmalla sey zu ihrem Vaterlande zurückgekehrt. Ossian hatte dieses in einem größern Gedichte besungen, von welchem Macpherson nur noch folgende Verse auffinden konnte.

„Komm', du Tochter Konmors,
 von der farnnumgürteten Höhle Lona's.
 Erwache, du Sonnenstrahl in der Wüste. —
 Krieger müssen einmal fallen!
 Sie fahren dahin wie schreckliche Blitze,
 aber oft ist ihre Wolke nah!
 Geh' zu den strömigen Thälern,
 zu den wandelnden Heerden auf Lumon!
 Dort wohnen im sumpfigen Nebel
 die Männer vieler Tage.
 Aber unbekannt sind sie, Culmalla,
 gleichen der Distel am Felsen der Rehe,

sie schüttelt im Wind' ihren grauen Bart,
und fällt, von keinem Auge gesehn!

So sind nicht die Könige der Menschen!

Sie scheiden wie Feuergebilde,

welche ihren rothen Lauf von der Wüste
über den Busen der Nacht hinstömen!

„Er ist zu den Kriegern der Vorzeit gegangen,
zu den Feuern, welche ihr Haupt verbargen.

Zu Zeiten werden sie kommen im Liede,

denn nicht vergessen fiel der Krieger!

Er hat, Gulmalla, nicht gesehen

den Fall eines Strahles, der sein eigen war,

keinen schönlockigen Sohn in seinem Blute,

einen jungen Bestürmer des Gefildes!

Ich bin einsam — o junger Zweig von Lumon!

Ich kann noch hören die Stimme des Schwachen,

wenn meine Kraft mit den Jahren welkt. —

Denn verstummt auf seinem Schilde

ist der jugendliche Oskar!“

4.

Das Schwerdt Morni's.

Morni, der Vater Sauls, verordnete bei seinem Tode, daß sein Schwerdt, welches er von seinen Vätern, vorzüglich dem berühmten Kolgach, ererbt hatte, ihm zur Seite in sein Grab gelegt werden sollte, und befahl seinem Sohne Saul: es nicht eher herauszunehmen, bis er in der größten Gefahr sey. Nicht lange nachher wurden zwei seiner Brüder von Koldorannan, Fürsten von Klutha, in der Schlacht getödtet, und Saul ging jetzt zum Grabe seines Vaters, um dessen berühmtes Schwerdt zu holen. Ossian hatte dies in einem eignen Gedichte besungen, von welchem nur noch folgende Verse übrig sind.

Saul.

Brecher der tönenden Schilde,
 dessen Haupt tief im Schatten ruht,
 höre mich vom Dunkel des Klorä,
 o Sohn Kolgachs — höre!

Kein Geräusch wie Adlerflügel
 kommt über den Lauf meiner Ströme!
 Tief im Busen des Nebels der Wüste;
 o König von Strumon, höre mich!

Wohnst du im schattigen Lüftchen, das seine
dunkle Welle hinströmt über das Gras? —
Streue nicht mehr den Bart der Distel umher,
o Fürst von Klorä, höre mich!

Oder reitest du auf einem Strahle
mitten im dunklen Gewalle der Wolken?
Strömst du laute Winde auf Meere,
die blauen Wogen über die Inseln zu wälzen?
Höre mich, Vater Gauls,
von deinen Schrecken umgeben, höre!

Ich höre Adler rauschen! Am Hügel
schüttelt die murmelnde Eiche ihr Haupt!
Furchtbar und ergößend ist deine Ankunft,
du Freund der Wohnung der Helden!

Morni.

Wer weckt mich in meiner Wolke,
wo meine Nebellocken im Winde fliegen?
Warum mischest du mit dem Geräusch des Stromes
deine Stimme, o Gaul?

Gaul.

Meine Feinde umgeben mich, Morni!

Ihre schwarzen Schiffe gleiten
 von ihren Wellen daher!
 Gieb mir das Schwerdt von Strumon,
 das du in deiner Nacht verbirgst!

Morni.

Nimm das Schwerdt des hallenden Strumon,
 ich blick' auf deine Schlachten, mein Sohn,
 ich blicke, ein dunkles Feuer, von meiner Wolke,
 Blaubeschildeter Gaul — siege!

5.

Der Tod Fyllans.

Ossian hatte über diesen Gegenstand, der in der Temora erzählt wird, ein eignes Gedicht verfertigt, von welchem nichts übrig geblieben ist, als folgender Dialog zwischen Klatho, der Mutter Fyllans, und Bosmina, seiner Schwester.

Klatho.

Auf, Tochter Fingals,
 du Licht zwischen deinen Locken!

Erhebe dein schönes Haupt vom Schlummer,
 sanftblickender Sonnenstrahl Selma's!
 Ich sah' deine weißen Hände
 auf deinem Busen ringen
 unter den wallenden Locken,
 wenn das rauschende Lüftchen des Morgens
 von der Wüste der Ströme kommt!
 Stiegen deine Väter
 zu deinen Träumen herab?
 Hast du sie gesehen, Bosmina?
 Auf, Tochter der Klatho,
 wohnt irgend ein Kummer in deiner Seele?

Bosmina.

Eine dunkle Gestalt ging vor mir hin,
 schwindend, da sie floh —
 gleich der düsternden Welle des Lüftchens,
 auf dem grasgen Gefilde.
 Herab von deiner Mauer, o Harfe,
 und rufe Bosmina's Seele zurück!
 Sie floh hinweg gleich einem Strome. —
 Ich höre dich, o Harfe,
 und meine Stimme soll sich erheben.

Wie oft werdet ihr eilen zu Schlachten,
 ihr Bewohner meiner Seele?
 Eure Pfade sind fern,
 ihr Könige der Menschen,
 an Erins blauen Strömen!
 Erhebe deine Schwinge,
 du südliches Lüftchen,
 von Alono's dunkelnder Haide!
 Bringe die Segel Fingals
 zu den Ufern seines Landes!

Aber wer ist dies in seiner Kraft,
 düster in der Gegenwart der Schlacht?
 Sein Arm ist gegen den Feind gestreckt,
 gleich dem Strahle
 der erkrankten Sonne,
 wenn ihre Seiten mit Dunkel umfaßt sind,
 und sie die schreckende Laufbahn
 am Himmel durchheilt. —
 Wer ist es, als Bosmina's Vater?
 Sollt' er zurücke kehren,
 eh' die Gefahr vorüber ist?

Fillian, du bist

ein Strahl an seiner Seite —
 schön und schrecklich in deinem Lichte!
 Dein Schwerdt ist vor dir,
 ein blaues Feuer der Nacht!
 Wann wirst du kehren
 zu deinen Rehen,
 zu den Strömen der schilfgen Gefilde?
 Wann werd' ich dich sehen von Mora,
 indem die Winde
 meine langen Locken
 auf dem Moose umher streun?
 Aber sollte der junge Adler
 kehren von dem Gefilde,
 auf welchem Helden fallen?

Klatho.

Sanft, wie der Gesang von Loda,
 ist die Stimme des Mädchens von Selma!
 Ergözend ist dem Ohre der Klatho
 der Name des Brechers der Schilde!

Sieh! Der König kommt vom Meere,
 Barden tragen den Schild von Morven —

der Feind flohe vor ihm,
 wie schwindender Nebel!
 Aber ich höre nicht
 die rauschenden Flügel meines Adlers,
 das Dahereilen des Sohns der Klatho?
 Du bist finster, o Fingal,
 wird er kehren? —

6.

Klonars und Tlamine's Liebe.

Im achten Buch der Temora wird der Tod Klonars, eines jungen Helden, erzählt, der von Rathmor erschlagen wurde. Ossian nennt dabei auch seine Geliebte, Tlamine. Die Liebe dieses Paares war unter den Barden berühmt, und Macpherson fand noch folgendes Bruchstück eines Gedichtes über diesen Gegenstand, das Ossian zugeschrieben wird.

Tlamine.

Klonar, Sohn Konglas von Imor,
 junger Jäger der schlanken Rehe,

wo liegst du im Schilf,
 unter dem Flügel des wallenden Lüftchens?
 Mein Geliebter,
 ich sah' dich auf der Flur
 deiner eignen dunkeln Ströme!
 Der Hagedorn wallt im Winde
 und rauscht auf dem Gefilde!
 Heiter liegt er in seinen Locken,
 Gedanken seiner Träume fliegen
 dunkelnd über sein Antlitz!
 Du denkst an Ossians Schlachten,
 junger Sohn der hallenden Insel!

Halb verborgen sitz' ich im Walde. —
 Fliehet zurück, ihr Nebel des Hügels!
 Warum wollt ihr verbergen
 dem Auge der harfenkund'gen Clamine
 ihren Geliebten?

Alonar.

Wie ein Geist,
 den man im Traum' erblickt,
 vor dem geöffneten Auge flieht —

wir glauben zu sehen
 seinen glänzenden Pfad
 zwischen verbergenden Hügeln!
 So floh die Tochter Klungals
 den Blick Klonars der Schilde.
 Hervor aus den dichten Bäumen,
 blauäugige Elamine, hervor!

Elamine.

Ich wende mich weg von seinen Schritten. —
 Wie sollt' er meine Liebe wissen?
 Mein weißer Busen
 wallt über von Seufzern,
 wie Schaum auf dem Laufe
 schwärzlicher Ströme;
 aber — er geht in Waffen hinweg!
 O Sohn Konglas,
 meine Seele ist traurig!

Klonar.

Es war der Schild Fingals,
 die Stimme des Königs von Selma der Harfen,
 Mein Pfad ist zu dem grünen Erin!

Auf! schönes Licht,
 von deinen Schatten,
 Komm' zum Gefilde meiner Seele,
 dort breiten Heere sich aus!
 Komm zu Alonars
 stürmiger Seele,
 junge Tochter des blaubeschildeten Klungal!

7.

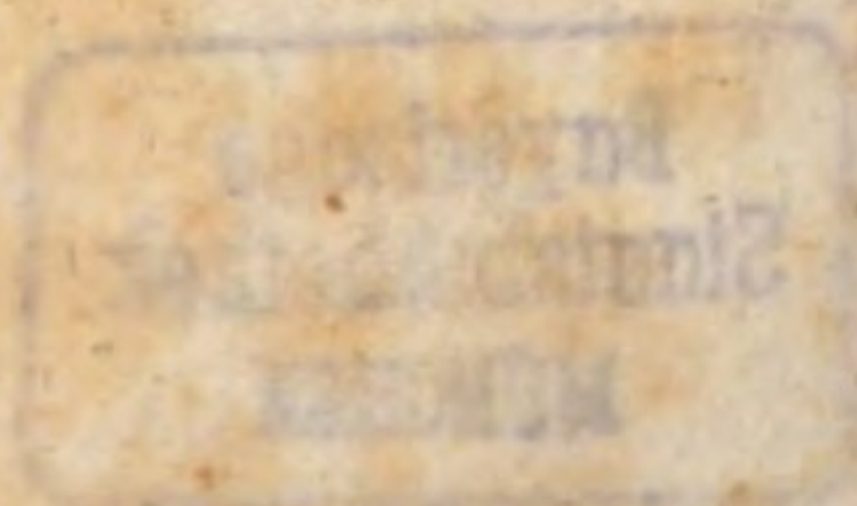
Dssian an Kongal,
 den Sohn Fergus.

Diese Verse, welche Dssian zugeschrieben werden, scheinen der Eingang zu einem verlornen Gedichte zu seyn, welches er Kongal widmete. Die spätern Barden setzten sie dem Gedichte: Kathlin von Klutha vor — mit welchem sie aber in keinem Zusammenhange stehn.

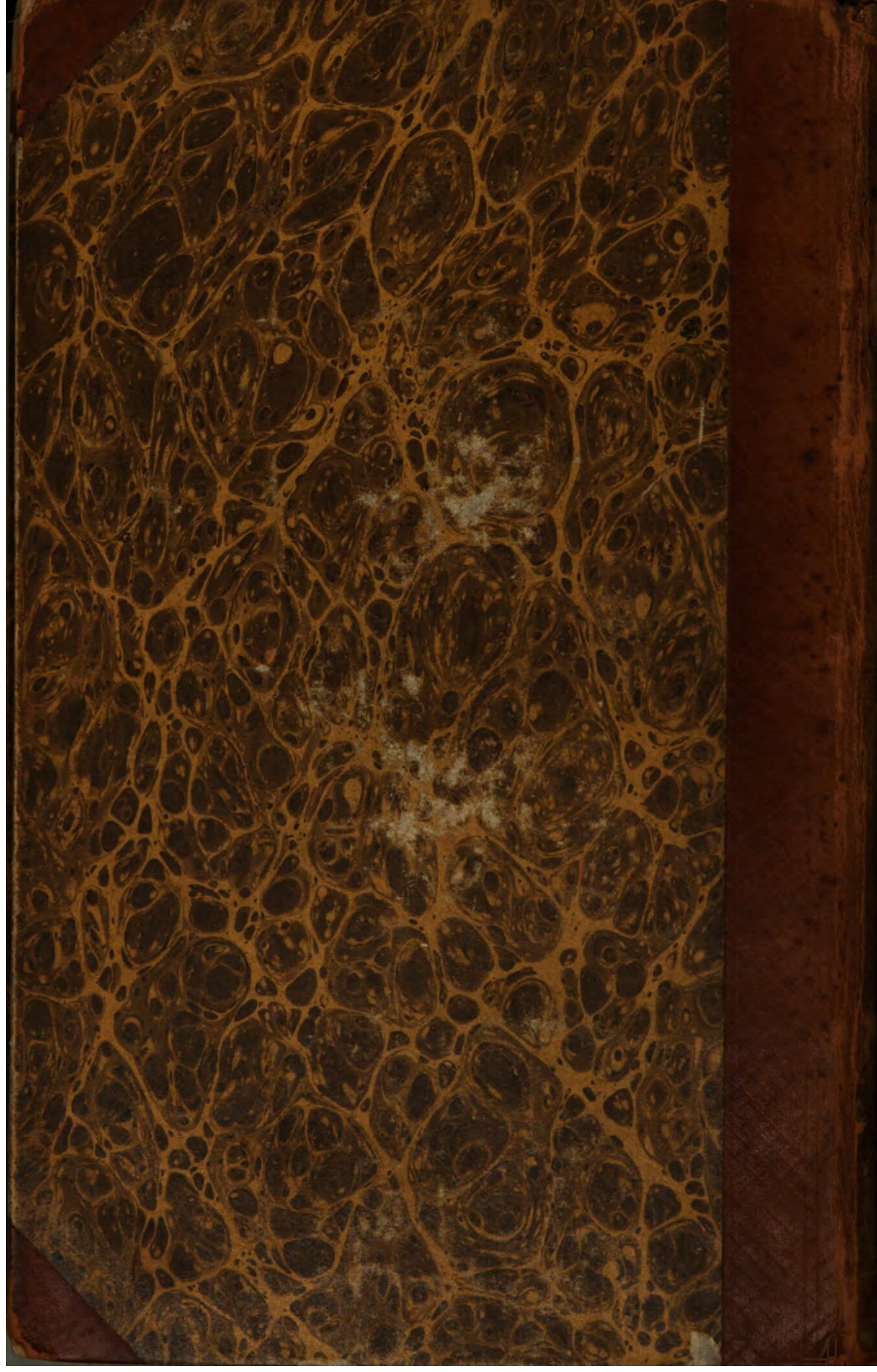
„Kongal, Sohn Fergus von Durath,
 du Licht zwischen deinen Locken,

steige den Felsen von Selma herauf,
zu der Eiche des Brechers der Schilde.
Blicke auf den Busen der Nacht,
er ist gestreift mit den rothen Pfaden der Todten!
Blick' auf die Nacht der Geister, o Kongal,
und entflamme deine Seele!
Gleiche nicht dem Mond' auf dem Strome,
einsam, von Wolken umgeben!
Dunkel umschließt ihn —
es scheidet sein Strahl!
Scheide nicht, Sohn Fergus,
bis du mit deinem Schwerdte
das Schlachtfeld bezeichnet!
Steige den Felsen von Selma herauf
zu der Eiche des Brechers der Schilde!"

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.



FUCHS



Macpherson, James,

Ossian's Gedichte

Bd.: 3

Berlin 1818

P.o.rel. 930-3

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10035601-5